

MORGEN

IST

FR

AN

GE

HT

AN

**SCHAU
SPIEL
FRANK
FURT**

**WIE WOLLEN
WIR LEBEN?**

LIEBES PUBLIKUM

Auch in unserer zweiten Spielzeit haben Sie uns mit großem Interesse begleitet, sich auf die vielen modernen Stücke oder unbekannteren Titel eingelassen und mit Neugier und Offenheit unsere zahlreichen Aufführungen besucht. Dafür gebührt Ihnen zuallererst unser besonderer Dank: Ein solches Publikum gibt es selten! Wir freuen uns sehr über den intensiven Austausch mit Ihnen.

Und dieser Austausch soll weitergehen. Diesmal nicht mit der Betrachtung der großen Umbrüche unserer Vergangenheit, sondern mit dem Blick auf unsere unmittelbare Zukunft: auf das, was uns bevorsteht und was wir jetzt mit unserem Denken und Handeln in der Gegenwart prägen. Deshalb heißt unser neues Spielzeitmotto:

MORGEN IST HEUTE _ WIE WOLLEN WIR LEBEN?

Die Zukunft lässt sich bekanntermaßen nicht fotografieren. Stattdessen hat unser Creative Director, Chris Rehberger, nun neue Bildtechniken benutzt, um eine ungewöhnliche Perspektive auf Frankfurt und unser Ensemble zu werfen: Unsere Schauspieler_innen wurden in 3D fotografiert und in – durch Laserabtastung entstandene – 3D Satellitenbilder (Lidar-Technik) der Stadt integriert. Um die Aussicht auf das Kommende mit den Bordmitteln des Jetzt zu zeigen, muss man das Befremdliche in Kauf nehmen: Da spielen Dimensionen plötzlich keine Rolle mehr und die Schauspieler_innen werden größer als der Messeturm, wenn sie wieder einmal auf ihre Weise die Stadt entdecken.

Schon seit fast zwei Jahren haben sich 180 Jugendliche in den verschiedensten Stadtteilen und aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten und kulturellen Herkunftsn mit unserem Spielzeitthema beschäftigt. In unserem außergewöhnlichen kulturellen Bildungsprojekt »All Our Futures« formulieren sie ihre Wünsche an das Morgen und entwerfen ihre Modelle eines zukünftigen Zusammenlebens. Der Abschluss ihrer dreijährigen Arbeit wird ein künstlerisches Projekt auf der Bühne des Schauspielhauses sein. Ausgehend von diesem nachhaltigen Prozess, der durch viele großzügige Förderer und Stifter ermöglicht wurde, haben wir uns vorgenommen, auch in unseren anderen Inszenierungen und Programmformaten diesem Gedanken zu folgen: Welche Erwartungen wollen wir an die Zukunft stellen? Wie soll unser Zusammenleben aussehen?

Einige neue Namen möchten wir Ihnen dabei vorstellen: die slowenische Regisseurin Mateja Koležnik wird die Spielzeit eröffnen, Felicitas Brucker, Barbara Bürk, Heike M. Goetze arbeiten zum ersten Mal am Schauspiel Frankfurt ebenso wie die Autor_innen Zsuzsa Bánk, Lars Brandt, Anja Hilling und Martin Mosebach. Auch der erfolgreiche Dramatiker Ferdinand Schmalz ist nun erstmals am Schauspiel Frankfurt mit einem Repertoirestück auf der Bühne des Schauspielhauses vertreten: mit der Deutschen Erstaufführung seines Stücks »jedermann (stirbt)«.

Ein ganz besonderes Projekt steht an, das wir schon vor zwei Jahren angedacht haben: Eine Koproduktion mit der Oper, nämlich die Uraufführung von Dantes »Inferno« als Auftragswerk der italienischen Komponistin Lucia Ronchetti in der Regie von Kay Voges und Marcus Lobbes. Zudem führen wir die Zusammenarbeit mit dem Mousonturm fort; diesmal wird der brasilianische Tänzer und Choreograf Bruno Beltrão im Rahmen der Ruhrtriennale eine neue Produktion entwickeln, die dann im Bockenheimer Depot zu sehen ist. Des Weiteren erwarten Sie einige besondere Gastspiele, die wir mit der Unterstützung des diesjährigen Ehrengastes der Frankfurter Buchmesse 2019 – Norwegen – realisieren können: »Schlaflos« von Jon Fosse in der norwegischen Inszenierung von Luk Perceval und »Nordische Heerfahrt« von Henrik Ibsen in der Regie der jungen norwegischen Regisseurin Eline Arbo.

Auch unsere erfolgreiche und vielbesuchte »X-Räume«-Reihe erweitern wir durch ein neues Format: Mit der Bildungsstätte Anne Frank laden wir Künstler_innen aus verschiedenen Kulturen ein, nicht nur ihren Werdegang, sondern zugleich ihre Gedanken zur Zukunft zu präsentieren. Es ist ein neuer »Weltraum«.

Die dritte Spielzeit beginnt mit einem großen Theaterfest: Wir öffnen am 01. September unser Haus zusammen mit der Oper und laden Sie zum gemeinsamen Frühstück mit unseren Künstler_innen und Mitarbeiter_innen ein, um danach in Workshops, Präsentationen, Gesprächen und vielen interaktiven Formaten mit Ihnen einen spannenden Theaterabend zu erleben.

Das alles erwartet Sie in naher Zukunft. Wir freuen uns auf Sie.

WILLKOMMEN ZUR NEUEN SPIELZEIT!

Ihr Anselm Weber
INTENDANT UND GESCHÄFTSFÜHRER

INHALT

PREMIEREN

SCHAUSPIELHAUS
BOCKENHEIMER DEPOT 008

KAMMERSPIELE 014

JUNGES SCHAUSPIEL 018

STUDIOJAHR SCHAUSPIEL 022

X-RÄUME 024



THEMEN DER SPIELZEIT

SCHUTZHAUS ZUKUNFT 036

Vom österreichischen Dramatiker Ferdinand Schmalz

KEIN THEATER OHNE HOFFNUNG 038

Chefdramaturgin Marion Tiedtke im Gespräch mit den Regisseur_innen Barbara Bürk, Johanna Wehner und Jan-Christoph Gockel

MORGEN IST HEUTE: NICHT JENE, DIE STREITEN, SIND ZU FÜRCHTEN, SONDERN JENE, DIE AUSWEICHEN. 044

Ein Beitrag der Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Nicole Deitelhoff

THE MAGNIFICENT SEVEN 049

Die Mentorin Ursula Thinnies berichtet über das Studiojahr Schauspiel auf dem Weg ins Morgen

FINDEN, WAS MAN NICHT GESUCHT HAT 052

Die Künstlerische Leitung von »All Our Futures«, Martina Droste und Alexander Leiffheidt, im Gespräch mit Prof. Dr. Gerd Taube, Leiter des Kinder- und Jugendtheaterzentrums in der Bundesrepublik Deutschland

KLEINER SPAZIERGANG 056

Vom Autor und Sohn eines berühmten Vaters, Lars Brandt

WIRTSCHAFTSUTOPIEN, PRAKTIKABEL 068

Ein Beitrag des italienischen Wirtschaftswissenschaftlers Prof. Dr. Dr. Giacomo Corneo

KEINE KATZE ZUM FRÜHSTÜCK 072

Der Dramaturg Alexander Leiffheidt versucht sich im zukunftstauglichen Leben

ZUKUNFT ERFORSCHEN 076

Die Dramaturgin Ursula Thinnies im Gespräch mit der Zukunftsforscherin Lena Papasabbas

IM ZUG 080

Von der Autorin und bildenden Künstlerin Teresa Präauer

SERVICE

ENSEMBLE UND GÄSTE 093

FÖRDERER UND PARTNER 120

PLÄTZE UND PREISE 122

INFORMATION UND KARTENKAUF 124

ABONNEMENTS 126

ANFAHRT 133

IHR EVENT IM SCHAUSPIEL FRANKFURT 134

STUHLPATENSCHAFTEN 137

MITARBEITER_INNEN 140

IMPRESSUM 149



PREMIEREN

SCHAU SPIELHAUS

YVONNE, DIE BURGUNDERPRINZESSIN

von Witold Gombrowicz
Regie: Mateja Koležnik

Premiere
06. September 2019

BRAND

von Henrik Ibsen
Regie: Roger Vontobel

Premiere
12. Oktober 2019

SCHLAFLOS

von Jon Fosse
Regie: Luk Perceval

Gastspiel
Det Norske Teatret, Oslo
23. und 24. Oktober 2019

THE FE.MALE TRAIL

Ein Nick Cave-Abend
mit Text und Musik
von Katharina Bach und Band
aka bitchboy

Premiere
Herbst 2019

TINTENHERZ

von Cornelia Funke
Familienstück ab 8 Jahren
Regie: Rüdiger Pape

Wiederaufnahme
10. November 2019

GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT

von Jean-Paul Sartre
Regie: Johanna Wehner

Premiere
30. November 2019

JEDERMANN (STIRBT)

von Ferdinand Schmalz
Regie: Jan Bosse

Deutsche Erstaufführung
31. Januar 2020

ORESTIE

von Aischylos
Regie: Jan-Christoph Gockel

Premiere
22. Februar 2020

FRÜCHTE DES ZORNS

von John Steinbeck
Regie: Roger Vontobel

Premiere
27. März 2020

DIE GRÜNDUNG

von Tina Müller und den Jugendlichen
aus »All Our Futures«
Regie: Jessica Glause

Uraufführung
25. April 2020

WIE ES EUCH GEFÄLLT

von William Shakespeare
Regie: David Bösch

Premiere
23. Mai 2020

BOCKENHEIMER DEPOT

WIEDER DA

von Fredrik Brattberg
Regie: Kornelius Eich

Deutschsprachige Erstaufführung
07. September 2019

NEW CREATION 2019

von Bruno Beltrão / Grupo de Rua
Koproduktion mit dem Künstlerhaus
Mousonturm und der Ruhrtriennale

Premiere
13. September 2019

INFERNO

Oper von Lucia Ronchetti
Musikal. Leitung: Tito Ceccherini
Regie: Kay Voges, Marcus Lobbes
Koproduktion mit der Oper Frankfurt

Uraufführung
18. April 2020

KAMMER SPIELE

DER BUS

von Lukas Bärfuss
Regie: Felicitas Brucker

Premiere
14. September 2019

NORDISCHE HEERFAHRT

von Henrik Ibsen
Regie: Eline Arbo

Gastspiel
Nationaltheatret, Oslo
16. und 17. Oktober 2019

UND ES SCHMILZT

von Lize Spit
Regie: Heike M. Goetze

Uraufführung
15. November 2019

1994 – FUTURO AL DENTE

Stückentwicklung von Nele Stuhler
und Jan Koslowski

Uraufführung
06. Dezember 2019

QUARTETT

von Heiner Müller
Regie: Miloš Lolić

Premiere
24. Januar 2020

AM SÜDHANG

von Eduard von Keyserling
Regie: Barbara Bürk

Uraufführung
21. Februar 2020

STIMMEN EINER STADT

3 Monodramen von
Zsuzsa Bánk, Lars Brandt und
Martin Mosebach
Regie: Anselm Weber
Regiemitarbeit: Kornelius Eich

Uraufführungen
09. April 2020

LIBERTÉ OH NO NO NO

von Anja Hilling

Uraufführung
Juni 2020

JUNGES SCHAUSPIEL

ALL OUR FUTURES

Das große Stadtteilprojekt des
Schauspiel Frankfurt geht in sein
drittes Jahr
Künstlerische Leitung: Martina
Droste und Alexander Leiffheidt

September 2017 bis Juni 2020

**FRANKFURTER STADTEILE
DEPOT & SCHAUSPIELHAUS**

HEIDI IN FRANKFURT – EIN INTEGRATIONSTHEATER

von Martina Droste
Inklusives Jugendperformanceprojekt
ab 14 Jahren

Premiere
11. Oktober 2019

KAMMERSPIELE

FREIES FELD

Jugendclub-Projekt
ab 14 Jahren

Premiere
Januar 2020
STADTRAUM FRANKFURT

STUDIOJAHR SCHAUSPIEL

HIMMEL UND HÄNDE

von Carsten Brandau
ab 5 Jahren
Regie: Andreas Mach

Premiere
22. September 2019

BOX & KLASSENZIMMER

CORPUS DELICTI

von Juli Zeh
ab 15 Jahren
Regie: Marie Schwesinger

Premiere
27. Oktober 2019

BOX & KLASSENZIMMER

DAS LEBEN AUF DER PRAÇA ROOSEVELT

von Dea Loher
Regie: Susanne Wolff

Premiere
24. April 2020

KAMMERSPIELE

READY TO START

Musikalische Prognosen
für die Zukunft
Regie: Matthias Faltz

Premiere
22. Mai 2020

KAMMERSPIELE

2019 2020

REPERTOIRE

SCHAU KAMMER SPIELHAUS SPIELE

DAS SIEBTE KREUZ

von Anna Seghers
Regie: Anselm Weber

FUROR

von Lutz Hübner und Sarah Nemitz
Regie: Anselm Weber

PEER GYNT

von Henrik Ibsen
Regie: Andreas Kriegenburg

RICHARD III

von William Shakespeare
Regie: Jan Bosse

ROMEO UND JULIA

von William Shakespeare
Regie: Marius von Mayenburg

THE NATION I & II

von Eric de Voedt
Regie: David Bösch

VOR SONNENAUFGANG

von Ewald Palmethofer
nach Gerhart Hauptmann
Regie: Roger Vontobel

ABSCHIED VON DEN ELTERN

von Peter Weiss
Regie: Kornelius Eich

AN OAK TREE (DIE EICHE)

von Tim Crouch
Regie: Tim Crouch

AUS STAUB

von Jan Neumann
Regie: Jan Neumann

DAS HEERLAGER DER HEILIGEN

nach Jean Raspail
Regie: Hermann Schmidt-Rahmer

DIE VERWANDLUNG

nach Franz Kafka
Regie: Jan-Christoph Gockel

EINE FRAU FLIHT VOR EINER NACHRICHT

von David Grossman
Regie: Jessica Glause

HUSBANDS AND WIVES

von Woody Allen
Regie: Christian Brey

RÄUBER.SCHULDENREICH

von Ewald Palmethofer
Regie: David Bösch

SIDDHARTHA

von Hermann Hesse
Regie: Lisa Nielebock

SKLAVEN LEBEN

von Konstantin Küspert
Regie: Jan-Christoph Gockel

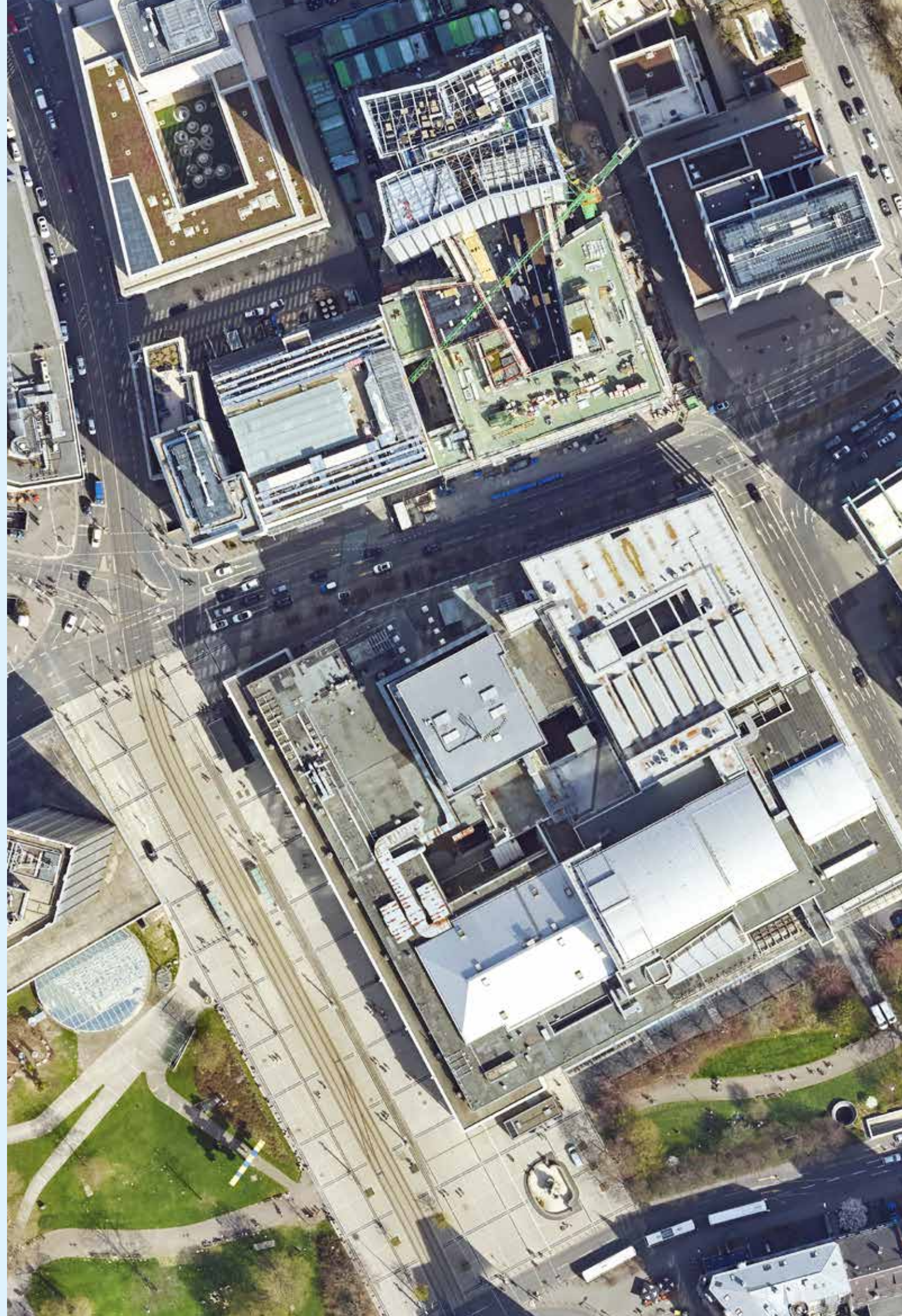
STIMMEN EINER STADT I-VI

Monodramen von Wilhelm Genazino, Olga Grjasnowa, Angelika Klüssendorf, Thomas Pletzinger, Teresa Präauer, Antje Rávik Strubel
Regie: Anselm Weber

BOX

PATENTÖCHTER

von Corinna Ponto und Julia Albrecht
Regie: Regina Wenig



Digitalisierung, Technisierung, Globalisierung werden zweifellos unsere Zukunft bestimmen. Die Gefahr, dass diese Entwicklungen uns überrollen, ist groß und erzeugt schon jetzt ein diffuses Gefühl von Ohnmacht. Ob wir einer lebenswerten Zukunft entgegengehen, ist eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen: Wie wollen wir leben? Und genau das ist seit 2.500 Jahren immer wieder die zentrale Frage des Theaters. Seit der Antike werden in der abendländischen Überlieferung die Bedingungen unseres Zusammenlebens auf der Bühne verhandelt: So provozieren in unserem neuen Spielplan die großen Außenseiterfiguren wie Gombrowicz' Yvonne oder Ibsens Brand, die sich in einer selbstgefälligen Gesellschaft nicht anpassen wollen; so erfährt erst im Angesicht des Todes, der jegliche Zukunft negiert, Ferdinand Schmalz' Jedermann, wie vergänglich die schöne Welt des Kapitals ist. Und statt von einer Zukunft zu träumen, wissen sich die Figuren bei Sartre und Dante in der Hölle, in der es kein Morgen gibt, bloß den gnadenlosen Blick auf die eigenen Unzulänglichkeiten. Erzeugen wir nur unsere eigene Hölle oder ist eine bessere Zukunft möglich? Die »Orestie« des Aischylos feierte 458 v. Chr. die Demokratie als neue Staatsform, daher ist es immer wieder spannend, mit ihr unsere heutige Wertegemeinschaft zu befragen. Von der guten, besseren Zukunft träumen auch die 180 Jugendlichen, die am Ende des Großprojektes »All Our Futures« mit einer »Gründung« ihre Entwürfe für das Morgen auf der Bühne des Schauspielhauses verhandeln möchten. Vielleicht sehen wir durch ihre Augen einmal anders auf die zukünftigen Herausforderungen einer diversen Gesellschaft. Selbst wenn man sich wie in Shakespeares »Wie es euch gefällt« in den Wald flüchten würde, fernab der Zivilisation, entkäme man den Fragen des Zusammenlebens nicht. Nur in der Komödie geht es immer gut aus – ansonsten aber ist das »gute Leben« auch in Zukunft harte Arbeit.

SCHAUSPIEL HAUS UND DEPOT

YVONNE, DIE BURGUNDER PRINZESSIN

VON WITOLD GOMBROWICZ

Yvonne schweigt. Und gerade durch ihr Schweigen provoziert sie andere zum Handeln. Für den Prinzen eines imaginären Puppenstaats wird sie zum Objekt der Begierde. Zum Schrecken des Hofes verkündet der Thronfolger seine Verlobung mit der jungen Frau ohne Stand und Ansehen. Eine Handlung aus Edelmüt, aus Mitleid, aus Hohn? Gar eine verkappte Kritik an der Hofgesellschaft? Niemand weiß es. Der Prinz weiß es selbst nicht. Yvonne schweigt. Sie tut alles, was man von ihr verlangt. Und je länger sie schweigt, desto mehr sprechen die anderen. Je länger sie zusieht, desto abgründiger werden die Taten derer, auf die ihr Blick fällt.

Witold Gombrowicz' berühmtes Theaterstück von 1935 ist ein in sich selbst gekehrter Spiegel, der auf radikale Weise Sinnstiftung von uns fordert und zugleich verweigert. Wie wenige andere Werke ist es daher zu einer Projektionsfläche gesellschaftlicher Sinnbedürfnisse geworden, in der sich im Laufe der Aufführungsgeschichte immer wieder die Präsenz des Zukünftigen in der Gegenwart abgebildet hat. Mateja Koležnik stellt sich mit dieser Inszenierung erstmals in Frankfurt vor.

MATEJA KOLEŽNIK (*1962) ist eine international arbeitende slowenische Regisseurin, die in Deutschland u. a. in Berlin, Chemnitz, Leipzig, München und Stuttgart tätig ist. 2018 erhielt sie den österreichischen Nestroy-Theaterpreis.

REGIE Mateja Koležnik **BÜHNE** Raimund Orfeo Voigt
KOSTÜME Alan Hranitelj **CHOREOGRAFIE** Matija Ferlin
DRAMATURGIE Alexander Leiffheidt

BRAND

VON HENRIK IBSEN
DEUTSCH VON HINRICH SCHMIDT-HENKEL
EINE NEUÜBERSETZUNG GEFÖRDERT VON DEM
GASTLAND DER BUCHMESSE 2019 NORWEGEN

Ibsens Held ist ein Gottesgläubiger, der dieser Welt kompromisslos den Spiegel vorhält. Der Egoismus der Menschen einerseits und die Doppelmoral der Kirche andererseits: Alles prangert dieser Prediger an und will die Menschen zum »richtigen Leben« führen. Doch sein Glaube entpuppt sich mehr und mehr als Fanatismus, sodass er seiner Mutter wegen ihres Geizes keinen Trost in der Todesstunde entgegenbringt, sein eigenes Kind zugunsten eines großen Kirchenbaus in der eiskalten Bergwelt sterben lässt und seine Frau in den Tod treibt, weil sie die letzten Kleider ihres toten Sohnes abgeben muss. Was aber kann die Welt noch retten? Der Glaube ist mehr als ein Willensakt, das Heil ist nur durch Liebe zu erreichen – das ist die göttliche Botschaft in Brands letzter Stunde. Das dramatische Gedicht, von Hinrich Schmidt-Henkel in eine heutige Prosafassung übersetzt, lotet aus, wie der Mensch Krieg mit sich selbst führt durch einen unbändigen Willen, der »alles oder nichts« fordert und sich damit nur selbst zerstört.

ROGER VONTOBEL (*1977) ist in Südafrika aufgewachsen und war seit seinem Regiestudium an vielen großen Häusern in Hamburg, München, Berlin, Dresden und Köln tätig. Seit drei Jahren ist er fester Hausregisseur am Schauspielhaus Düsseldorf, inszeniert auch Opern und arbeitet regelmäßig am Schauspiel Frankfurt – zuletzt war seine Hauptmann-Adaption »Vor Sonnenaufgang« zu sehen. Er arbeitet oft mit der Schauspielerin Jana Schulz zusammen, die er für diese Produktion wieder nach Frankfurt holen wird.

REGIE Roger Vontobel **BÜHNE** Olaf Altmann **KOSTÜME** Ellen Hofmann **MUSIK** Keith O'Brien **DRAMATURGIE** Marion Tiedtke

GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT

VON JEAN-PAUL SARTRE
DEUTSCH VON TRAUOGOTT KÖNIG

Drei Menschen in einem abgeschlossenen Raum. Lungenentzündung, Gas und zwölf Kugeln – so sind sie zu Tode gekommen, bevor sie von einem undurchsichtigen Kellner hierher gebracht wurden: in die Hölle, das wissen sie gleich, auch wenn Sartre ohne Höllenfeuer und ähnliches Beiwerk auskommt. Ein Spiel um Macht und Verrat, um Begierde und Hass beginnt. Schicht um Schicht legen sie ihre Niederlagen und Grausamkeiten offen. So unterschiedlich sie sind – Inès, Estelle und Garcin –, sie verbindet ein gemeinsames Ringen um das, was sie sind, was sie sein wollten und als was sie gesehen werden wollen. Wer bin ich, wer sind die anderen? Je nachdem, wie sich der Blickwinkel auf das Vergangene verschiebt, scheinen neue Aspekte ihrer Existenz auf. Sartre schrieb »Geschlossene Gesellschaft« 1944 unter deutscher Besatzung in Paris. Die Hölle, in der sich seine drei Antagonisten finden, ist für ihn die *conditio humana*, eine Grenzsituation, aus der es scheinbar kein Entkommen gibt. Gleichermäßen bitter wie komisch ist daher Garcins Schlussfolgerung: »Also, machen wir weiter.«

JOHANNA WEHNER (*1981) inszeniert Oper und Schauspiel u. a. in Bochum, München, Heidelberg, Jena, Freiburg, Frankfurt und Stuttgart. Am Theater Konstanz war sie 2014-2017 Oberspielleiterin. Für ihre Inszenierung der »Orestie« am Staatstheater Kassel wurde sie 2017 mit dem Faust-Theaterpreis ausgezeichnet.

REGIE Johanna Wehner **BÜHNE** Volker Hintermeier
KOSTÜME Ellen Hofmann **MUSIK** Felix Lange **DRAMATURGIE** Ursula Thinnies

JEDERMANN (STIRBT)

VON FERDINAND SCHMALZ
DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

Wenn es ein zur Institution gewordenes Theaterstück gibt, dann ist es »Jedermann. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes« von Hugo von Hofmannsthal, das seit 1920 alljährlich bei den Salzburger Festspielen aufgeführt wird. Eine Übersetzung des Originals durch den jungen österreichischen Dramatiker Ferdinand Schmalz wurde 2018 am Burgtheater uraufgeführt. Seine Neufassung befreit es aus dem Moralkorsett des mittelalterlichen Mysterienspiels. Spielerischer Umgang mit Sprache und Versmaß, Schärfung und Ausweitung der Konflikte durch Einbeziehung heutiger gesellschaftlicher Zustände transportieren die Dichtung in unsere Gegenwart. Sein Jedermann ist ein selbstherrlicher Banker, die Zeiten sind hart, nüchtern und gottlos. Geld regiert die Welt und ersetzt die Religion. Während sich draußen auf den Straßen Unruhen ankündigen, will Jedermann hinter Zäunen in seinem Garten ein Fest feiern. Einer der Gäste ist der Tod. Als dem Manager schwant, dass sein letztes Stündlein geschlagen hat, bittet er um Aufschub. Doch wie jeder Mann ist auch er sterblich, sein Geld wird ihm nichts nützen.

JAN BOSSE (*1969) absolvierte an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« sein Regiestudium und arbeitete schon bald an großen Häusern, u. a. an den Münchner Kammerspielen und am Hamburger Schauspielhaus. Heute inszeniert er vor allem am Deutschen Theater Berlin, Schauspielhaus Zürich und Burgtheater Wien.

REGIE Jan Bosse **BÜHNE** Stéphane Laimé **KOSTÜME** Kathrin Plath **MUSIK** Arno Kraehahn **DRAMATURGIE** Gabriella Bußacker

31. Januar 2020 **SCHAUSPIELHAUS**

ORESTIE FRÜCHTE DES ZORNS

VON AISCHYLOS
DEUTSCH VON PETER STEIN

Orest flieht und kann doch nicht entkommen: Die Spirale der Gewalt durchzieht das Leben aller – sein Vater hat für den Sieg der Griechen über Troja die Tochter Iphigenie geopfert, seine Mutter hat dafür den Vater ermordet, Orest wiederum seine Mutter getötet und wird gejagt von den Erinyen, die diesen Muttermord gesühnt sehen wollen. Doch wie entkommen, wenn Rache auf Rache sich türmt, wenn aus der einen Schuld die nächste folgt, weil ohne Verschulden kein Handeln möglich ist? In archaischen und mythologischen Bildern beschreibt Aischylos den unaufhörlichen, grausamen Kreislauf des Leidens, den nur eine Göttin aufzuhalten vermag: Athene appelliert an die Selbstverantwortung der Menschen in einer Rechtsordnung, die den Krieg unterbinden kann. Sie lässt abstimmen, spricht am Ende Orest frei und richtet eine Demokratie ein. Die älteste Trilogie des Abendlandes aus dem Jahr 458 v. Chr. mahnt uns heute, unsere freiheitliche Rechtsordnung nicht aufzugeben, die uns nunmehr siebzig Jahre Frieden gesichert hat.

JAN-CHRISTOPH GOCKEL (*1982) hat nach seinem Regiestudium an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« an der Berliner Schaubühne gearbeitet, ist Hausregisseur am Staatstheater Mainz, inszeniert in Dresden, Stuttgart und vielfach in Belgien. Er reist regelmäßig nach Burkina Faso. Aktuelle politische Fragen sind oftmals Gegenstand seiner Inszenierungen, wie zuletzt in der Produktion »sklaven leben«.

REGIE Jan-Christoph Gockel **BÜHNE** Julia Kurzweg **KOSTÜME** Amit Epstein **PUPPENBAU/-SPIEL** Michael Pietsch **MUSIK** Matthias Grübel **DRAMATURGIE** Marion Tiedtke

22. Februar 2020 **SCHAUSPIELHAUS**

VON JOHN STEINBECK
FÜR DIE BÜHNE EINGERICHTET VON FRANK GALATI
DEUTSCH VON GOTTFRIED GREIFFENHAGEN UND
BETTINA VON LEOPRECHTING

1939 erschienen, sollte dieser Roman von Großgrundbesitzern und rechtsnationalen Kräften verboten werden: so sehr hatte das Buch die amerikanische Öffentlichkeit aufgewühlt. Steinbeck deckte schonungslos das Elend der Farmer auf, die ihre Heimat Oklahoma aufgrund der hohen Pachtsteuern in Zeiten der »Großen Depression« verließen. Sie wurden angelockt mit dem Traum, in Kalifornien eine bessere Zukunft zu finden. Hunderttausende nahmen für dieses Versprechen den leidvollen Weg über die berühmte Route 66 auf sich, doch dort erwartete sie nur Hunger, Ausbeutung und Fremdenhass. Bei John Steinbeck ist es die Familie Joad, die dieses Schicksal erdulden muss, bis schließlich der jüngste Sohn einen Mord begeht und sich entscheidet, für die Rechte der Migranten zu kämpfen. In einer Art fiktionaler Reportage gelingt es dem Autor, der selbst einen Flüchtlingstreck begleitete, glaubhaft zu berichten, wie Menschen zu Bettlern gemacht werden – er, dessen Vorfahren einst selbst aus Europa nach Amerika als Land der Freiheit geflüchtet waren. Seine parabelhafte Geschichte über den Kampf nach Würde in würdelosen Zeiten bleibt auch heute noch hochaktuell.

JOHN STEINBECK (1902-1968) gilt als einer der erfolgreichsten Autoren des 20. Jahrhunderts. Mit Gelegenheitsarbeiten ermöglichte er sich den Einstieg in die Schriftstellerei. Er war Berichterstatter im Zweiten Weltkrieg und kämpfte für die Sozialgesetzgebung, gegen die Rassentrennung und auch für ein ökologisches Denken. »Von Mäusen und Menschen«, »Jenseits von Eden« zählen zu seinen bekanntesten Werken, für »Früchte des Zorns« erhielt er 1940 den Pulitzer-Preis und 1962 den Nobelpreis für Literatur.

REGIE Roger Vontobel **BÜHNE** Palle Steen Christensen **KOSTÜME** Tina Kloempken **DRAMATURGIE** Marion Tiedtke

27. März 2020 **SCHAUSPIELHAUS**

DIE GRÜNDUNG

(ARBEITSTITEL)
VON TINA MÜLLER UND DEN JUGENDLICHEN
AUS »ALL OUR FUTURES«
URAUFFÜHRUNG

Wie wollen wir leben? Und wer ist dieses »Wir«? Gibt es das überhaupt? Wird es das geben? Hier, heute, morgen, in »unserer« Stadt? 180 Schüler_innen aus über 25 Stadtteilen Frankfurts haben sich zusammen mit zehn Künstler_innen und neun Pädagog_innen im Sommer 2017 auf die Reise gemacht, um diese Fragen künstlerisch zu erforschen. Im Rahmen des großen Stadtteilprojekts am Schauspiel Frankfurt »All Our Futures« haben sie drei Jahre lang Choreografien entwickelt und Texte verfasst, Performances gezeigt und Musik gemacht, Skulpturen erschaffen, Installationen gebaut und vieles mehr; sie sind zu künstlerischen Akteur_innen ihrer eigenen Lebensrealitäten und Suche nach Identität geworden. Mit der Stückentwicklung »Die Gründung« findet dieser Prozess auf der Bühne des Schauspielhauses seinen Höhepunkt und Abschluss. Zusammen mit den Jugendlichen erarbeiten die Regisseurin Jessica Glause und die Autorin Tina Müller eine theatrale Vision der Zukunft in unserer Stadt.

JESSICA GLAUSE (*1980) ist seit 2010 freischaffende Regisseurin. Glauses Inszenierungen erhielten zahlreiche Einladungen zu Festivals, u. a. zu radikal jung, wo sie mit »Und jetzt: Die Welt« 2015 den Publikumspreis gewann. **TINA MÜLLER** (*1980) studierte Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin. Für ihre Stücke erhielt sie viele Auszeichnungen und Stipendien, so zum Beispiel den Deutschen Jugendtheaterpreis (2008) und den Mülheimer KinderStückpreis (2017).

REGIE Jessica Glause **BÜHNE** Jil Bertermann **MUSIK** Benedikt Brachtel **DRAMATURGIE** Alexander Leiffheidt, Martina Droste

25. April 2020 **SCHAUSPIELHAUS**

WIE ES EUCH GEFÄLLT

VON WILLIAM SHAKESPEARE

Der Wald von Arden zieht Flüchtlinge aller Art an. »Hier kannst du lernen, wer du wirklich bist«, schwärmt der alte Herzog, der in der Naturidylle Urlaub vom Herrschen macht. Zu Hause übt sich sein Bruder derweil im Thronraub und droht allen, die ihm in die Quere kommen, mit Verbannung. Angesichts solcher Umstände ziehen auch Orlando, Rosalind und Celia lieber in den Wald. »Je tiefer in Arden, desto verblödeter bin ich«, stöhnt dagegen Touchstone, der Narr, den die beiden Frauen im Schlepptau haben. Doch auch er bleibt nicht verschont von allerhand amourösen Verstrickungen. Nichts, so scheint es, hat in Arden Bestand – am wenigsten die Liebe – doch niemanden scheint das sonderlich zu stören. Hat der Narr am Ende Recht? Führt das Leben im Reich der Freiheit in die Verblödung? Shakespeare entwickelt in »Wie es euch gefällt« die vielleicht sonderbarste aller seiner Fantasiewelten; ein Ort, dessen bukolische Idylle trügt und dessen Magie einzig darin besteht, dass er alle Konflikte der Außenwelt gleichsam in Klammern fortbestehen lässt.

DAVID BÖSCH (*1978) studierte Regie an der Hochschule für Musik und Theater in Zürich. Seit 2004 arbeitet er als Schauspielregisseur, seit 2010 inszeniert er auch Opern. Er ist an zahlreichen großen Bühnen im In- und Ausland tätig.

REGIE David Bösch **KOSTÜME** Moana Stemberger **MUSIK** Karsten Riedel **DRAMATURGIE** Alexander Leiffheidt

23. Mai 2020 **SCHAUSPIELHAUS**

WIEDER DA

VON FREDRIK BRATTBERG
DEUTSCH VON HINRICH SCHMIDT-HENKEL
DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG

Es ist der Augenblick, der das Leben in ein Davor und ein Danach teilt; in dem plötzlich nichts mehr ist, wie es war. Der Alltag gerät aus den Fugen, der Glaube an die Zukunft schwindet, und alles, was bleibt, sind Wut, Verzweiflung und Einsamkeit: der Tod des eigenen Kindes. In »Wieder da« kehrt Gustav eines Tages von einem Ski-ausflug mit seiner Schulklasse nicht mehr nach Hause zurück. Nach Wochen der Ungewissheit und des Hoffens gestehen sich die Eltern ein: Gustav kommt nicht wieder. Sie suchen nach einem neuen Alltag, einem neuen Leben – bis es eines Tages an der Haustür klopft. In surreal-realistischer Weise und knapper Sprache beobachtet Brattberg den Seelenzustand der Eltern in ihren unterschiedlichen Phasen der Trauer – mit all seinen Wiederholungen, Absurditäten und Umkehrungen; während der Ton des Spiels permanent zwischen Tragödie und Farce schwankt und so die Grenz-zonen im Umgang mit Tod und Trauer in einer glücks- und erfolgsorientierten Gesellschaft auslotet.

FREDRIK BRATTBERG (*1978) zählt zu den führenden Gegenwartsdramatikern Norwegens. Seine Stücke wurden in verschiedene Sprachen übersetzt und international aufgeführt. »Wieder da« erhielt 2012 den renommierten Ibsen Award und hat seine deutschsprachige Erstaufführung am Schauspiel Frankfurt in der Regie von **KORNELIUS EICH** (*1989). Seit 2017/18 ist er fester Regieassistent am Haus und präsentierte mit »Abschied von den Eltern« von Peter Weiss seine erste eigene Arbeit am Schauspiel Frankfurt.

REGIE Kornelius Eich **BÜHNE** Loriana Casagrande **KOSTÜME** Laura Krack **DRAMATURGIE** Judith Kurz, Ursula Thinnies

07. September 2019 **BOCKENHEIMER DEPOT**

NEW CREATION 2019

VON BRUNO BELTRÃO / GRUPO DE RUA
KOPRODUKTION MIT DEM KÜNSTLERHAUS
MOUSONTURM UND DER RUHRTRIENNALE
URAUFFÜHRUNG

Wie in Bewegung bleiben, wenn die aktuelle politische Lage sich wie ein giftiger Nebel über das eigene Land legt, wenn Hetze und Hass alles zu lähmen und zu spalten drohen – Freiheit, Solidarität und Demokratie eingeschlossen? Diese Frage beschäftigt Bruno Beltrão, seit über 20 Jahren weltweit gefeierter Star der brasilianischen Tanzszene, nicht erst seit der Wahl des ultrarechten Präsidenten Jair Bolsonaro. Schon sein letztes Stück »Inoah« verhandelte, beinahe plädoyerhaft, gesellschaftliche Widersprüche als urbanen Kampf zwischen Begegnung und Konfrontation, Feindseligkeit und Verbundenheit. In dieser Arbeit wird Beltrão nach choreografischen Übersetzungen für die immer explosiver werdenden gesellschaftlichen Konstellationen suchen. So wie einst William Forsythe das Ballett, hat Beltrão den Hip-Hop revolutioniert, indem sich schnelle Dynamik-Wechsel, Headspins und Saltos mit dem analytischen Verständnis des zeitgenössischen Tanzes zu intensiven Choreografien verweben.

BRUNO BELTRÃO (*1979) ist einer der gefeiertesten Choreografen seiner Generation. 1996 gründete er die Tanzcompany Grupo de Rua. Mit ihr ist Beltrão regelmäßig auf den Bühnen anerkannter Festivals und Theater weltweit zu Gast und erhielt zahlreiche Auszeichnungen, wie z. B. 2010 den Bessie Award für das Stück »H3«.

KONZEPT UND CHOREOGRAFIE Bruno Beltrão **TANZ** Grupo de Rua

06. September 2019 **RUHRTRIENNALE**

13. September 2019 **BOCKENHEIMER DEPOT**

INFERNO

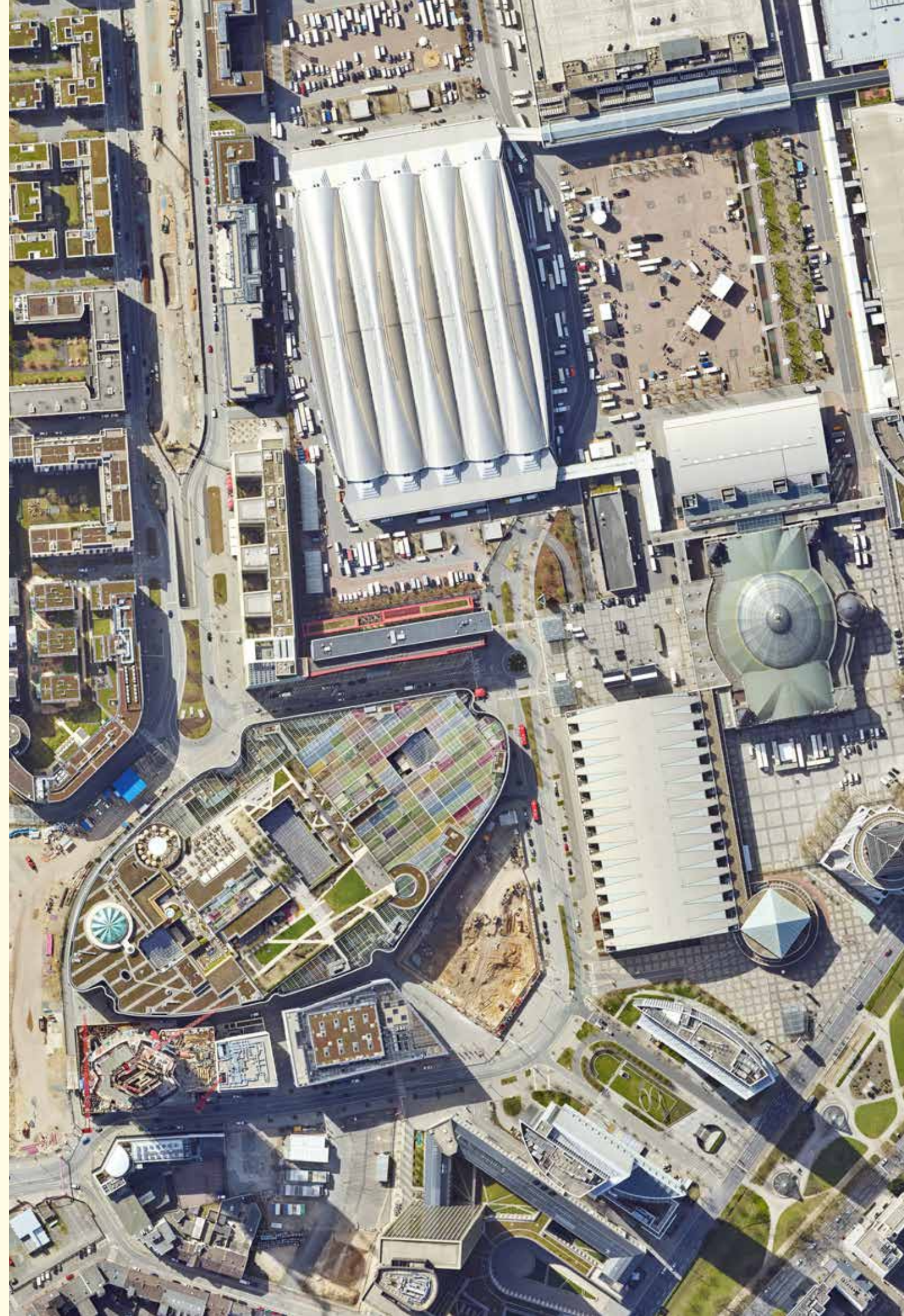
**OPER VON LUCIA RONCHETTI
NACH »LA DIVINA COMMEDIA« VON DANTE
ALIGHIERI, MIT EINEM EPILOG VON TIZIANO
SCARPA
URAUFFÜHRUNG
AUFTRAGSWERK DER OPER FRANKFURT
KOPRODUKTION VON SCHAUSPIEL UND
OPER FRANKFURT**

Allein im Wald, abgekommen vom Weg. Ein Mensch am Nullpunkt. So beginnt Dantes »Inferno« – als Alptraum des eigenen Lebens. Im Höllentrichter begegnen Dante Feinde und Gefährten; Maßlosigkeit, Gier und Verrat haben sie hierher gebracht. Mit ungeheurer poetischer Kraft zeichnet Dante das Grauen der Hölle, die umso erschreckender wirkt, je mehr sie der Barbarei der diesseitigen Welt ähnelt. Dantes dreiteilige »Göttliche Komödie« hat wie kaum ein anderes Werk die europäische Kulturgeschichte beeinflusst. Tief im kulturellen Gedächtnis Italiens verankert, ist die Rezeption in Deutschland problematischer. Zu verätselt erscheint der Text hier, zu zahlreich die politischen Anspielungen. Die italienische Komponistin Lucia Ronchetti (*1963) hat sich des ersten Teils, »Inferno«, angenommen und eine Oper für Schauspieler_innen und Sänger_innen komponiert. Mit großer Bläser- und Schlagwerkbesetzung erfindet sie für Dantes Höllenkreise spektakuläre Klanglandschaften.

KAY VOGES (*1972) ist auf den großen Bühnen der Republik zu Hause. Seine Inszenierungen bewegen sich an der Schnittstelle von Theater, Film und Videokunst. Einladung zum Theatertreffen 2017. Co-Regisseur **MARCUS LOBBES** (*1966) ist seit 1995 als Regisseur und Ausstatter in Oper und Schauspiel tätig. Seit 2019 ist er künstlerischer Leiter der Akademie für Theater und Digitalität in Dortmund.

MUSIKALISCHE LEITUNG Tito Ceccherini **REGIE** Kay Voges, Marcus Lobbes **BÜHNE** Pia Maria Mackert **KOSTÜME** Mona Ulrich **DRAMATURGIE** Konrad Kuhn, Ursula Thinnies

18. April 2020 **BOCKENHEIMER DEPOT**



Morgen kommt. So oder so. Sehnsucht nach dem besseren Morgen haben wir alle. Doch oftmals steckt dahinter bloß der Traum einer heimlichen Weltflucht – so jedenfalls ergeht es den Reisenden im Bus von Lukas Bärfuss. Sie wollen hochhinaus in ein Berghotel, das eine Auszeit ihrer Probleme verspricht. Wenn es da bloß nicht diese Engelsgestalt Erika gäbe, die Licht in eine Welt bringen will, in der nur noch die Displays flimmern ... Oder ist die Zukunft nur denkbar als rückwärtsgewandte Utopie? Dazu entwickelt das junge Regieduo Nele Stuhler/Jan Koslowski ihr neues Science-Fiction-Projekt. Die utopischen Entwürfe sind rar geworden, aber genauso schwierig erweist sich die Suche nach dem persönlichen Glück – davon erzählen nicht nur die Lebensdramen der Frankfurter Biografien in unserer Serie »Stimmen einer Stadt« mit den Autor_innen Zsuzsa Bánk, Lars Brandt und Martin Mosebach, sondern auch die Stücke von Heiner Müller und Anja Hilling, die beide die großen Fragen nach der Geschlechteridentität und der Liebe ausloten. Wie die Vergangenheit eine junge Generation belastet, der eigentlich die Zukunft zu Füßen liegen sollte, weiß die flämische Autorin Lize Spit zu beschreiben, und der mehr als 100 Jahre alte Text »Am Südhang« von Eduard Keyserling zeigt uns unmissverständlich, dass die Zukunft nicht schöner wird durch die Ästhetisierung der Gegenwart.

KAMMER SPIELE

DER BUS

VON LUKAS BÄRFUSS

Eine wundersame Gesellschaft fährt durch die Nacht. In einem Bus. Irgendwo im Gebirge hält Herrmann, der Fahrer, am Straßenrand und stellt eine junge Schwarzfahrerin zur Rede. Erika folgt einer Prophezeiung, sagt sie. Zur Schwarzen Madonna von Tschenstochau will sie. Doch ist sie in den falschen Bus gestiegen, zu Hermann, der Reisende in ein Berghotel bringen soll. Herrmann nimmt ihr den göttlichen Auftrag nicht ab. Als sie zu beten versucht, bricht er ihr die Hand. Mit Erika hat Lukas Bärfuss eine geheimnisvolle Sehnsuchts-gestalt geschaffen, die in dieser morbiden Reisegesellschaft einen Reigen von Liebe, Erlösungssehnsucht und blanker Gewalt auslöst. Ist Erika eine Drogenabhängige, eine durchtriebene Lügnerin oder doch eine Engels-gestalt? Die Menschen im Bus sind Suchende in einer Zeit des Sinn- und Glaubensverlustes. Erika löst in ihnen abgründiges Verhalten zwischen himmlischer Projektion und mörderischer Ausgrenzung aus. Mit hintergründig dunklem Humor und einer bezwingend einfachen Sprache schickt der Autor seine brillant gezeichneten Figuren auf Sinnsuche.

FELICITAS BRUCKER (*1974) hat ein Regiestudium in London absolviert und anschließend u. a. an den Münchner Kammerspielen, am Schauspiel Hannover, am Maxim Gorki Theater und am Deutschen Theater Berlin inszeniert. Am Schauspielhaus Wien hat sie sich fünf Jahre als Hausregisseurin intensiv mit Gegenwartsdramatik beschäftigt. Sie arbeitet zum ersten Mal am Schauspiel Frankfurt.

REGIE Felicitas Brucker **BÜHNE** Dirk Thiele Galizia **KOSTÜME** Irene Ip **DRAMATURGIE** Volker Bürger

14. September 2019 **KAMMERSPIELE**

UND ES SCHMILZT

VON LIZE SPIT
DEUTSCH VON HELGA VAN BEUNINGEN
URAUFFÜHRUNG

Eine junge Frau kehrt nach fünfzehn Jahren an ihren Geburtsort zurück. Im Kofferraum ihres Autos liegt ein schmelzender Eisblock. Vor ihr liegt eine Tat, auf die sie sich mit eiskalter Präzision vorbereitet hat. Ihr Ziel ist eine Geburtstagsparty auf dem Hof von Pim, die zugleich eine Totenfeier ist: Heute wäre Pims Bruder dreißig Jahre alt geworden, wenn er sich nicht vor fünfzehn Jahren das Leben genommen hätte. Pim und Laurens, das waren die Kindheitsfreunde der jungen Frau. Durch dick und dünn sind die drei gegangen. Bis die unschuldigen Spiele der Jungen ihre Unschuld verloren. Bis vor fünfzehn Jahren eine unglaubliche Grausamkeit geschah. Bis alles anfang und alles endete. Doch heute bestimmt sie die Spielregeln. Die Belgierin Lize Spit hat mit »Und es schmilzt« einen der aufsehenerregendsten Debütromane der letzten Jahre geschrieben. Mit großer Genauigkeit und fesselnder Sprache schildert sie die Abgründe einer Dreiecksbeziehung und die Alltäglichkeit der Kälte. Heike M. Goetze zeigt die Erzählung Lize Spits als theatrale Untersuchung des Inhumanen.

LIZE SPIT (*1988) lebt in Brüssel. Mit ihrem Debütroman gewann sie zahlreiche Literaturpreise, darunter den Preis des niederländischen Buchhandels für den besten Roman des Jahres 2016. **HEIKE M. GOETZE** (*1978) ist freischaffende Regisseurin. Sie inszenierte u. a. in Basel, Bochum, Essen und Zürich. Ihre Arbeit »Von den Beinen zu kurz« wurde mit dem Mülheimer Dramatikerpreis ausgezeichnet und in die »Theaterhits 2013 – Die besten neuen Stücke des Jahres« (Spiegel Online) aufgenommen.

REGIE UND AUSSTATTUNG Heike M. Goetze **DRAMATURGIE** Katja Herlemann

15. November 2019 **KAMMERSPIELE**

1994 FUTURO AL DENTE

(ARBEITSTITEL)
EINE STÜCKENTWICKLUNG VON NELE STUHLER
UND JAN KOSLOWSKI

Werden wir in Autos um die Welt fliegen? Werden wir die Sterblichkeit und die Nationalstaaterie vielleicht grundsätzlich überwunden haben? Wird es den humanistischen Atem, wird es 1994 überhaupt noch Menschen geben?« 1949 erschien Alexander Wolkows Zukunftsroman »1994«. Der Titel enthält den Zahlendreher des Jahres 1949 zu 1994 als Anspielung auf eine zwar damals noch fern erscheinende, aber doch eng mit der damaligen Gegenwart verknüpften Zukunft. Der Roman erzählt die Geschichte von fünf Kosmonaut_innen und einem Hund, die 1994 in einer Sojus in den Weltraum entsandt werden, um dort eine Zeitschleife zu kapern, nicht zu altern und das Wissen der Menschheit für zukünftige Generationen zu sichern. – In ihrem neuen Projekt loten Nele Stuhler und Jan Koslowski die Zukunft mit unseren Schauspielern_innen als ihren Kosmonaut_innen aus. Alles, was sie dabei haben, um sich auf das Kommende vorzubereiten, ist das Buch »1994«, und plötzlich ist es 2019 geworden. Die Menschheit existiert zwar noch, aber ihre glorreiche Zukunft ist bereits Geschichte.

Das junge Regieduo **NELE STUHLER** und **JAN KOSLOWSKI** ist in Frankfurt durch seine Stückentwicklung »Der alte Schinken« bekannt geworden – eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Bürgertums als schwindende politische Kraft. Unabhängig von ihrer Zusammenarbeit sind beide erfolgreich an verschiedenen deutschen Theatern tätig: Koslowski als Regisseur und Stuhler als Autorin und Performerin.

REGIE Nele Stuhler und Jan Koslowski **BÜHNE** Chasper Bertschinger **KOSTÜME** Svenja Gassen **DRAMATURGIE** Lukas Schmelmer

06. Dezember 2019 **KAMMERSPIELE**

QUARTETT

VON HEINER MÜLLER

Les liaisons dangereuses« (»Gefährliche Liebschaften«) nannte Pierre-Ambroise-François Choderlos de Laclos seinen Briefroman über das ausgehende Ancien Régime und schuf damit ein Hauptwerk der französischen Literatur und einen Klassiker der Weltliteratur gleichermaßen. Knapp 200 Jahre nach der Veröffentlichung 1782 nimmt sich Heiner Müller des Stoffes an und schafft eine zeitgenössische Adaption. In der Form einer radikalen Verknappung wird aus den mehr als 150 Briefen des Originals lediglich der Hauptkonflikt zwischen der Marquise de Merteuil und ihrem Ex-Geliebten, dem Vicomte de Valmont, herausgearbeitet und die schicksalhafte Begegnung mit den beiden Frauen Volanges und Tourvel. Unter Heiner Müllers starkem Zugriff wird aus den komplexen Liebesrängen ein brutaler und rücksichtsloser, schließlich tödlicher Zweikampf zwischen Mann und Frau, gefochten mit Sprache und Rhetorik, getrieben von Begierde, Sex und Verachtung, erzählt mit einer dem Autor eigenen Endzeitsehnsucht und überraschend viel Humor.

MILOŠ LOLIĆ (*1979) studierte Theater- und Rundfunkregie und hat seit 2002 an zahlreichen europäischen Theatern inszeniert. Im deutschsprachigen Raum erarbeitete er u. a. Elfriede Jelineks »Rechnitz (Der Würgeengel)« am Wiener Volkstheater und »Party Time« von Harold Pinter am Burgtheater Wien. In der Spielzeit 2017/18 stellte er sich mit Jelineks »Am Königsweg« dem Frankfurter Publikum vor.

REGIE Miloš Lolić **BÜHNE** Hyun Chu **KOSTÜME** Jelena Miletić **DRAMATURGIE** Katja Herlemann

24. Januar 2020 **KAMMERSPIELE**

AM SÜDHANG

VON EDUARD VON KEYSERLING
FÜR DIE BÜHNE BEARBEITET
VON BARBARA BÜRK
URAUFFÜHRUNG

Woller Erwartungen kehrt der junge Leutnant Karl Erdmann von Wallbaum-West auf den elterlichen Landsitz zurück, um dort die Sommerwochen zu verbringen. Seine Gedanken kreisen um Daniela von Bardow, Freundin der Familie und Gravitationszentrum dieser saturierten Gesellschaft. Doch nichts scheint die Unbekümmertheit Karl Erdmanns erschüttern zu können – nicht einmal die Aussicht auf ein bevorstehendes Duell. Inmitten der Buhler um die Gunst Danielas scheint ihn dieses vielmehr kurzzeitig interessant zu machen. Eduard von Keyserling, dessen Tod sich 2018 zum hundertsten Mal jährte, sezient eine Gesellschaft der Dekaden. Ähnlich dem überreifen Obst, das Keyserling bildreich beschreibt, ist sie faul und weich – ohne Kern und Substanz. Der nahende Untergang ist allgegenwärtig in diesem von Keyserling mit feiner Ironie beschriebenen Mikrokosmos, der sich vergeblich von der Außenwelt abzuschotten sucht. Babara Bürk adaptiert diese atmosphärisch dichte Erzählung als musikalisches Schauspiel für die Bühne.

BARBARA BÜRK (*1965) gehört zu den wichtigsten Regisseurinnen der deutschen Theaterlandschaft. Ihre stets von einer besonderen Musikalität geprägten Inszenierungen wurden zum Berliner Theatertreffen und den Mülheimer Theatertagen eingeladen und mit dem Faust-Theaterpreis ausgezeichnet.

REGIE Barbara Bürk **AUSSTATTUNG** Anke Grot **MUSIK** Markus Reschtnefki **DRAMATURGIE** Ursula Thinnies

21. Februar 2020 **KAMMERSPIELE**

STIMMEN EINER STADT

3 MONODRAMEN VON ZSUZSA BÁNK,
LARS BRANDT UND MARTIN MOSEBACH
URAUFFÜHRUNGEN – AUFTRAGSWERKE DES
SCHAUSPIEL FRANKFURT

Wieder einmal stehen drei Leben aus Frankfurt im Mittelpunkt unserer Serie, für die Autoren_innen Menschen aus Frankfurt treffen und aus diesen Begegnungen eine poetische Überschiebung vornehmen: ein Monodrama. Jede Biografie wird also zu einem Solo für eine_n Schauspieler_in unseres Ensembles – ob als Flaneur, Stewardess, Spekulant, Hotelchefin, Strafverteidiger oder Wirtin. Auch dieses Mal haben wir zwei renommierte Autoren und eine Autorin gewählt, die wie ihre Vorgänger_innen auch zum ersten Mal für das Theater schreiben. Martin Mosebach, Bühnen-Preisträger und einer der wichtigsten Gegenwartsautoren, schreibt über eine alternde Künstlerin, Lars Brandt spürt dem Leben eines Frankfurter Politikers nach, und die bekannte Autorin Zsuzsa Bánk trifft einen Mann für das letzte Geleit. Am Ende dieser dreijährigen Serie möchten wir alle neun Monodramen als Kaleidoskop der vielfältigen Leben in dieser Stadt präsentieren. Alle Uraufführungen inszeniert Intendant Anselm Weber. Die Reihe entsteht in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Frankfurt.

ZSUZSA BÁNK (*1965) erhielt 2002 den aspekte-Literaturpreis für ihren Roman »Der Schwimmer«, es folgten zahlreiche andere Preise. Zuletzt erschien ihr Roman »Schlafen werden wir später«. **LARS BRANDT** (*1951) ist Schriftsteller und Filmemacher. Besondere Aufmerksamkeit erhielt sein Buch »Anderen« als literarischer Brief an seinen Vater Willy Brandt. **MARTIN MOSEBACH** (*1951) gebürt 2019 durch »Frankfurt liest ein Buch« mit seinem Roman »Westend« besondere Aufmerksamkeit. Er erhielt zahlreiche Preise und ist Mitglied der wichtigsten künstlerischen Akademien.

REGIE Anselm Weber **REGIEMITARBEIT** Kornelius Eich **BÜHNE / VIDEO** Philip Bußmann **KOSTÜME** Mareike Wehrmann **MUSIK** Thomas Osterhoff **DRAMATURGIE** Lukas Schmelmer

09. April 2020 **KAMMERSPIELE**

LIBERTÉ OH NO NO NO

VON ANJA HILLING
URAUFFÜHRUNG – AUFTRAGSWERK DES
SCHAUSPIEL FRANKFURT

Eine Tochter aus gutem Haus. Eine Idee vom gelungenen Leben. Die Freiheit, einen Beruf zu ergreifen, sich selbst zu erfinden. Aber ist es die eigene Idee oder eine fremde? Wessen Vorstellungen folgen wir, wenn wir unser Selbstbild entwickeln? Welche Grenzen bestimmen unser Dasein, unser Geschlecht, unser Begehren? Inspiriert von Arthur Rimbauds »Illuminationen«, entwickelt Anja Hilling ein irisierendes Stationendrama: Schlaglichter der Kindheit wechseln sich ab mit Szenen einer jungen Berufstätigen, Großstadtbilder knallen auf Momente absoluter Einsamkeit. Splitter der Gegenwart verdichtet Anja Hilling zu einer rasenden Suchbewegung nach – Glück? Schmerz? Liebe? Gott? Freiheit? Oh no no no ... Anja Hilling ist eine Poetin unter den zeitgenössischen Dramatiker_innen. Dicht und fordernd ist ihre Sprache, überreich an Bildern, voller Anspielungen und Referenzen, genau rhythmisiert.

ANJA HILLING (*1975) studierte Germanistik, Theaterwissenschaft und Szenisches Schreiben in Berlin. 2005 Einladung zum Mülheimer Dramatikerpreis (»Mein junges idiotisches Herz«), 2014 Nominierung für den »Deutschen Jugendtheaterpreis« (»was innen geht«). Ihre Stücke werden an renommierten deutschsprachigen Bühnen wie den Münchner Kammerspielen, dem Burgtheater Wien oder dem Thalia Theater Hamburg – und international z. B. am La Colline, Paris oder dramaten Stockholm uraufgeführt.

Juni 2020 **KAMMERSPIELE**



ines ist sicher: Die Zukunft junger Frankfurter_innen ist multi-, trans- und interkulturell und gender-divers. Und das ist gut so, denn es bedeutet Erweiterung und Bereicherung. Dafür braucht es Begegnungen auf Augenhöhe, Austausch, das Überschreiten festgefahrener Denkmuster im gemeinsamen schöpferisch-kreativen Tun. Doch wie sollen beispielsweise Jugendliche mit Migrations- oder Fluchthintergrund, die das Gefühl gleichberechtigter Teilhabe nicht erleben, auf den Reichtum einer komplexen Gemeinschaft der vielen Verschiedenen vertrauen, wenn es etablierte Politik und die sogenannte Mehrheitsgesellschaft nicht tun? Viele Jugendliche grenzen sich ab, schaffen sich ihre Communities, generieren alte und neue Feindbilder. Als Alternative dazu brauchen wir dringend Räume und Mittel der Begegnung, des Austausches und der gesellschaftlichen Alternativen. Das Junge Schauspiel Frankfurt schafft kreative Spielräume und professionelle Mittel dafür. Es öffnet den Zugang zum Kunstraum Theater, einem Experimentierfeld für die Zukunft. Es arbeitet konsequent inklusiv. Hier treten Menschen miteinander in Austausch, die sich sonst nicht begegnet wären. In eigenen Theaterprojekten auf verschiedenen Bühnen finden ihre Erfahrungen und Perspektiven den Weg in die Öffentlichkeit. In Zukunftslaboren, bei Theateraktionen in Schulen, im Stadtraum und in der aktiven Auseinandersetzung mit den Inszenierungen im Schauspiel Frankfurt werden Weichenstellungen infrage gestellt und neue Perspektiven entwickelt von heute für morgen.

JUNGES SCHAUSPIEL

ALL OUR FUTURES

DAS GROSSE STADTEILPROJEKT DES SCHAUSPIEL FRANKFURT GEHT IN SEIN DRITTES JAHR

Es klingt utopisch, ist aber seit Herbst 2017 ganz real: 180 Schüler_innen aus ganz unterschiedlichen Schulformen arbeiten mit zehn Künstler_innen über drei Jahre an drei »Schauplätzen« der Stadt und im Schauspiel Frankfurt zusammen. Mit künstlerischen Mitteln entwickeln sie Visionen und Strategien des Zusammenlebens. In der ersten Spielzeit forschten die einzelnen Gruppen in ihren jeweils eigenen »Welten« und tauschten sich mit den Gruppen ihres Schauplatzes aus, im zweiten Jahr führten »Die Reisen« die Gruppen an verschiedenen Orten im Frankfurter Stadtraum zusammen. Das dritte Jahr steuert nun auf das große Finale zu: »Die Gründung«. Am 25. April 2020 bringen die Jugendlichen ihre Zukunftsmodelle gemeinsam mit der Autorin Tina Müller in der Regie von Jessica Glause auf die große Bühne des Schauspielhauses.

Den besten Einblick in das Projekt bietet unser Blog auf der Website: Hier finden sich Berichte, Videobeiträge, Fotos von den laufenden Proben und Veranstaltungen sowie alle weiteren Informationen zu den Mitwirkenden und den aktuellen Terminen.

MARTINA DROSTE leitet das Junge Schauspiel Frankfurt und entwickelt Rechercheprojekte und inklusive Theaterperformances mit Jugendlichen. Der Dramaturg **ALEXANDER LEIFFHEIDT** hat in Großbritannien inklusive Kunstprojekte entwickelt, u.a. als Deputy Executive Director der Organisation »Escape Artists«.

KÜNSTLERISCHE LEITUNG Martina Droste und Alexander Leiffheidt

WWW.SCHAUSPIELFRANKFURT.DE/ALL-OUR-FUTURES

September 2017 bis Juni 2020
FRANKFURTER STADTEILE, BOCKENHEIMER DEPOT & SCHAUSPIELHAUS

HEIDI IN FRANKFURT – EIN INTEGRATIONSTHEATER

INKLUSIVES JUGENDPERFORMANCEPROJEKT AB 14 JAHREN

Wir sind divers, multikulturell, inklusiv, performativ und radikal integrativ. Wir träumen heute die Heimat von morgen. Wir sind die neuen Deutschen und leben den German Dream. Wir machen Theater um die Integration, Theater mit Integration, Theater durch Integration, Theater in der Integration, Theater gegen Integration. Jugendliche mit unterschiedlichen Weltanschauungen, Zugehörigkeitsgefühlen und Orientierungen positionieren sich zu ihren Beteiligungsmöglichkeiten an gesellschaftlichen Entwicklungen. Was ist begehrenswert, was empörend? Heimat ist dabei immer besetzt als Sehnsuchtsraum, Sicherheitsraum, Angstraum, Kindheitsraum, Alptraum oder ideologischer Raum. Wo hört Heimat auf und fängt Nationalismus an? Was ist Identität und was identitär? Das Jugendclubprojekt entsteht in Kooperation mit der Bildungsstätte Anne Frank.

MARTINA DROSTE ist Theaterpädagogin, Regisseurin, Feldenkrais-Lehrerin. **SABA-NUR-CHEEMA** leitet den Bereich Bildung in der Bildungsstätte Anne Frank. **MICHAELA KRATZER**, Bühnen- und Kostümbildnerin, Film und Ausstellungsarchitektin, **ALEXANDRA MARIA ŚCIBOR**, freischaffende Embodiment Artist, Tänzerin, Choreografin und der Komponist und Sounddesigner **OLE SCHMIDT** gestalteten in der Spielzeit 2018/19 bereits das Projekt »Jetzt aber anders« mit.

KONZEPT UND REGIE Martina Droste **KONZEPTBERATUNG UND DRAMATURGISCHE MITARBEIT** Saba-Nur Cheema **BÜHNE UND KOSTÜME** Michaela Kratzer **MUSIK** Ole Schmidt **CHOREOGRAFIE** Aleksandra Maria Ścibor

11. Oktober 2019 **KAMMERSPIELE**

TINTENHERZ FREIES FELD

(ARBEITSTITEL)

VON CORNELIA FUNKE FÜR DIE BÜHNE BEARBEITET VON ROBERT KOALL FAMILIENSTÜCK FÜR ALLE AB 8 JAHREN WIEDERAUFNAHME

Cornelia Funkes Kinderbuchklassiker ist eine Liebeserklärung ans Geschichtenerzählen und die Kraft der Fantasie: Die zwölfjährige Meggie liebt Bücher über alles, genauso wie ihr Vater Mo. Mit dem plötzlichen Auftauchen eines Fremden, der sich »Staubfinger« nennt, beginnt für sie eine abenteuerliche Reise in die Welt der Bücher – in eine Welt voller Gefahren und Geheimnisse. Als Meggie in die Fänge der Erzgauner Basta, Flachnase und des diabolischen Capricorns gelangt, benötigt sie ihren ganzen Mut und Verstand. Was verbirgt sich hinter der Macht des Buches »Tintenherz«, von dem Capricorn alle Exemplare vernichten will? Was hat ihr Vater damit zu tun, den alle nur »Zauberzunge« nennen? Wenn wir lesen, beginnen Geschichten in unserem Kopf lebendig zu werden. Manchmal macht das Angst, und ein anderes Mal ist es das Größte und Schönste, was man sich vorstellen kann. Rüdiger Pape hat die Figuren aus »Tintenherz« auf der Bühne in eine mitreißende Abenteuergeschichte verwandelt, die vom Publikum gefeiert wurde und nun wieder im Spielplan zu finden ist.

RÜDIGER PAPE (*1960) ist einer der bekanntesten Regisseure im Bereich des Kinder- und Jugendtheaters. Mit seinen Inszenierungen (u. a. »Momo« am Düsseldorfer Schauspielhaus) war er bereits dreimal für den Faust-Theaterpreis nominiert.

REGIE Rüdiger Pape **SCENISCHE WIEDERAUFNAHME** Kornelius Eich **BÜHNE UND KOSTÜME** Thomas Rump **VIDEO** Sami Bill **MUSIK** Sebastian Herzfeld **DRAMATURGIE** Ursula Thinnies

10. November 2019 **SCHAUSPIELHAUS**

JUGENDCLUB-PROJEKT AB 14 JAHREN

Raus aus den Echokammern, rein in die Stadt. Das zweite Spielprojekt des Jungen Schauspiel Frankfurt experimentiert auch in dieser Spielzeit wieder mit einem Raum außerhalb des Theaters. Nach spannenden Performances in Ausstellungen des MMK Museum für Moderne Kunst Frankfurt, dem Historischen Museum Frankfurt und einem »Urban Staging Lab« suchen sich Jugendliche einen Ort in Frankfurt, der sie aufregt, Fragen aufwirft, Perspektiven verändert und den sie mit ihren eigenen Ideen bereichern können. Hier stellen sie für kurze Zeit ihre Zelte auf, werden heimisch, laden Gäste ein und performen ihre Themen. Diese temporäre Stadtraum-Besetzung wird wieder kollektiv gestaltet von Jugendlichen mit diversen Backgrounds, Einschränkungen, Vorlieben und Fähigkeiten ab Oktober 2019, begleitet vom Team des Jungen Schauspiel und Expert_innen vor Ort.

LEITUNG Martina Droste mit dem Team des Jungen Schauspiel Frankfurt und dem Jugendclub

Januar 2020 **STADTRAUM FRANKFURT**

UNART

THEATERLUST: DER JUGEND CLUB

JUGENDWETTBEWERB FÜR MULTIMEDIALE
PERFORMANCES

Es ist so weit? Es muss raus? Ihr habt Ideen? Ihr wollt die Welt verändern? Oder auch nicht? Ihr habt Lust darauf, mit Tanz, Musik, Sprechtheater, Objekttheater, bildender Kunst, neuen Medien oder Video zu experimentieren? Das sollen die Leute sehen können! »unart« – das ist eure Chance, für 15 Minuten mit euren Themen auf der Bühne zu stehen. Bewerben können sich Gruppen von drei bis zwölf Jugendlichen im Alter von 14 bis 20 Jahren mit einer Projektidee. Sieben Gruppen werden von der Jury ausgewählt und bekommen den Raum und die Möglichkeit, mit Unterstützung von Coaches aus verschiedenen Kunstsparten an ihrer Idee weiterzuarbeiten. Alle Teilnehmer_innen präsentieren am Ende ihre Performances in den Kammerspielen des Schauspiel Frankfurt. Zwei Gruppen haben anschließend die Chance, beim »best of unart« in Dresden dabei zu sein.

Gelebte Utopien? Im Jugendclub findest Du unterschiedliche Projekte und Programme für alle zwischen 14 und 25 Jahren, in denen wir im Hier und Jetzt Möglichkeiten für die Zukunft entdecken. Du triffst Menschen, die anders ticken, andere Sprachen sprechen, unterschiedliche Fähigkeiten haben, aber genauso neugierig auf Theater sind wie Du. Du kommst ins Gespräch mit Theater-schaffenden im »Treffpunkt Schauspielkantine«. Du entdeckst in offenen Schauspieltrainings und Workshops neue Leidenschaften. In vier verschiedenen »Labs« gehst Du an mehreren Tagen Inszenierungen auf den Grund oder machst Orte in der Stadt zu Deiner Bühne. Du nutzt den Freiraum »Open Stage« für Deine eigene Performance oder entwickelst dafür Ideen mit anderen Jugendclub-Mitgliedern. Oder Du tauchst zehn Wochen lang intensiv in eines der Theaterprojekte ein, arbeitest mit den Mitteln des Theaters und der Performance an der Frage, wie wir unser Leben gemeinsam gestalten wollen und zeigst als Teil eines Ensembles diese Theaterarbeit im regulären Spielplan des Schauspiel Frankfurt.

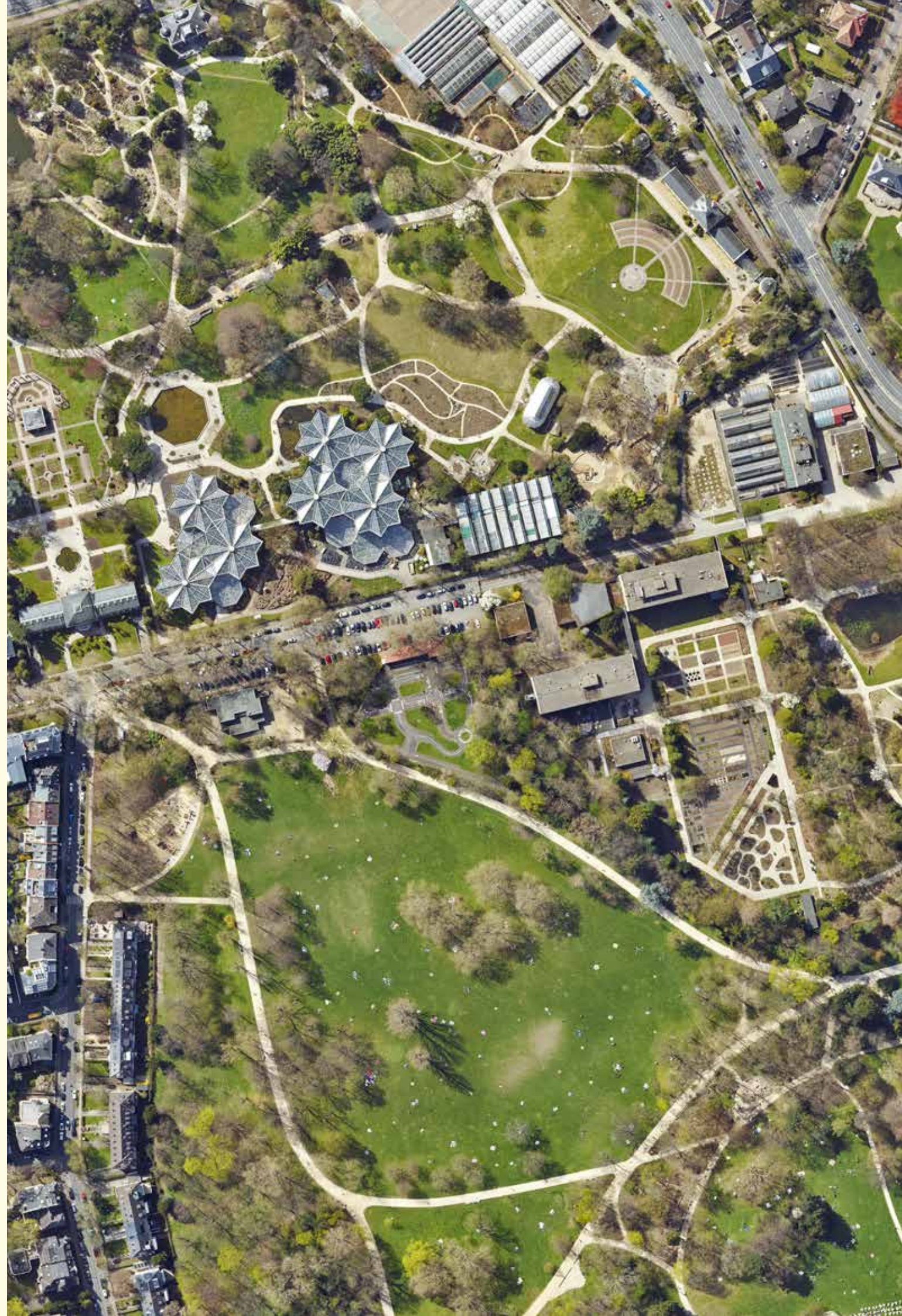
Das ausführliche Programm für die Projekte und Workshops des Jungen Schauspiel Frankfurt der Spielzeit 2019/20 wird auf der Homepage laufend mit Terminen aktualisiert:
WWW.SCHAUSPIELFRANKFURT.DE/JUNGES-SCHAUSPIEL und
WWW.FACEBOOK.DE/JUNGESSCHAUSPIEL

THEATER MACHT SCHULE

Theater verhält sich immer zur gesellschaftlichen Realität und bietet Raum für gemeinsame utopische Momente. Mit dem Format einer monatlich stattfindenden »Lehrer_innen-Lounge« laden wir die Lehrenden aller Schulformen zum Dialog mit Theater-schaffenden im Schauspiel Frankfurt über die Inszenierungen und Projekte ein. Vorstellungsbesuche mit Schulklassen unterstützen wir mit Materialien, wir beraten bei der Stückauswahl, geben Einblick in die Arbeit am Theater, organisieren Gespräche mit Produktionsbeteiligten und erproben in Workshops für Lehrer_innen didaktische Methoden zur Vor- oder Nachbereitung einer Inszenierung mit Schulklassen. Schule als Spielraum: Studierende des Studiojahr Schauspiel spielen zwei Inszenierungen speziell für den Spielort »Klassenzimmer«. Ein moderiertes Nachgespräch ermöglicht den direkten Austausch zwischen Schüler_innen und Schauspieler_innen. Außerdem bieten wir zu einigen Inszenierungen theaterpraktische Workshops in der Schule an, die den Vorstellungsbesuch inhaltlich und methodisch vor- oder nachbereiten.

Altersempfehlungen und das ganze theaterpädagogische Programm finden Sie auf der Homepage. Der Newsletter für Lehrer_innen informiert über die aktuellen Angebote und kann über die Website abonniert werden:
WWW.SCHAUSPIELFRANKFURT.DE/JUNGES-SCHAUSPIEL

UNART ist eine Initiative der BHF-BANK-Stiftung in Kooperation mit dem Schauspiel Frankfurt, dem Deutschen Theater Berlin, dem Thalia Theater Hamburg und dem Staatsschauspiel Dresden. Weitere Informationen unter:
WWW.UNART.NET oder WWW.SCHAUSPIELFRANKFURT.DE/JUNGES-SCHAUSPIEL



Die zukünftige Generation junger Schauspieler_innen spielt zum ersten Mal an einem professionellen Theater – im Schauspiel Frankfurt. Sie treten mit unserem Ensemble in Repertoirevorstellungen auf und probieren sich auf der Bühne aus. Die Erfahrungen, die sie dabei sammeln, werden ihren Berufsweg prägen und sie zugleich inspirieren, wie das Theater der Zukunft aussehen soll. Ihr Liederabend wird sich explizit der Frage nach ihrem persönlichen Morgen widmen. Mit ihren Stücken für Kindergärten und Schulen, den sogenannten »Klassenzimmerstücken«, wollen sie nicht nur auftreten, sondern sich mit Kindern und Jugendlichen austauschen – auch über die Fragen der Zukunft, die in Juli Zehs »Corpus Delicti« beispielhaft auf dem Spiel steht. In der Jahresinszenierung beschäftigen sie sich mit einem Stück von Dea Loher, eine der wichtigsten und erfolgreichsten Dramatiker_innen unserer Zeit, die durch ihre Beschreibung der sozialen Realität in Brasilien auch unseren Blick auf die gesellschaftliche Entwicklung zwischen Arm und Reich schärft – mit ihrem Stück »Das Leben auf der Praça Roosevelt«. Mit all diesen Projekten setzen sich die sieben Studierenden auf ihre Weise mit der zentralen Frage unserer Spielzeit auseinander: Wie wollen wir leben?

STUDIOJAHR SCHAUSPIEL

HIMMEL UND HÄNDE

VON CARSTEN BRANDAU
KLASSENZIMMERSTÜCK AB 5 JAHREN

A steht mit beiden Beinen fest auf dem Boden, während die Nasenspitze stets gen Himmel zeigt. Fantasievoll denkt er sich Sonne und Sterne ans Firmament. O hingegen sehnt sich nach dem Umschlossenen und der Geborgenheit. Mit seinen Händen buddelt er im Sandkasten eine tiefe Höhle. Erste Beobachtungen scheinen den beiden nahezuiegen, dass die Sonne sich in der Höhle von O ausruht, wenn A ihr an seinem Himmel eine Pause gönnt. Ganz gleich, wie himmelweit die Unterschiede zwischen A und O sein mögen, für sie steht fest, dass sie beste Freunde sind. Was das jedoch bedeutet, wird ihnen erst klar, als der erste Schultag und damit die Trennung näher und näher rückt. Carsten Brandau erzählt in »Himmel und Hände« eine Geschichte der Freundschaft und der Übergänge im Leben. Gefühlvoll verhandelt das Stück die Thematik der vermeindlichen Gegensätze und blickt auf die Möglichkeiten, an der Begegnung mit dem anderen zu wachsen. Brandau gewann mit diesem Werk, in dem sich die fantastische Kraft der Sprache Bahn bricht, den Mülheimer KinderstückePreis 2016.

ANDREAS MACH ist freischaffender Regisseur und Schauspieler. Zudem unterrichtet er seit über zehn Jahren im Ausbildungsbereich Schauspiel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt. Mit »Himmel und Hände« setzt er nach »Die Zertrennlichen« und »Zwei Monster« seine Regiearbeit am Schauspiel Frankfurt fort.

REGIE Andreas Mach **BÜHNE** Martin Holzhauser **KOSTÜME** Anna Sünkel **DRAMATURGIE** Lukas Schmelmer

22. September 2019 **BOX & KLASSENZIMMER**

CORPUS DELICTI

VON JULI ZEH
KLASSENZIMMERSTÜCK AB 15 JAHREN

In der Zukunft. In 10, 50, vielleicht 100 Jahren hat sich »die Methode« durchgesetzt. Alles ist optimiert, die körperliche Unversehrtheit des Menschen ist oberste Maxime. Jeder folgt vernünftigen Ernährungs- und Lebensregeln, sodass verheerende Krankheiten weitestgehend Geschichte sind. Eine verheißungsvolle Utopie? Oder ein totalitäres System, in dem es ein revolutionärer Akt ist, ein Recht auf Krankheit einzufordern? Wem gehört der Körper? Wo endet die Freiheit des Einzelnen, wenn Gesundheit kollektives Glück verspricht? Juli Zehs Erfolgsroman kommt in einer konzentrierten Form auf die Bühne der Box und in die Klassenzimmer, reduziert auf die beiden zentralen Perspektiven: einerseits die junge Biologin Mia Holl, die sich aufgrund von Trauer und Empathie von der »Methode« entfremdet und zu einem gesellschaftlichen Risikofaktor wird; ihr Gegenüber der Journalist Heinrich Kramer, Vertreter der offiziellen Position, unnachgiebig, übergriffig, gewaltbereit – einzig dem Wohl des Kollektivs verpflichtet. Auf wessen Seite stehen wir? Wie wollen wir leben?

MARIE SCHWESINGER (*1988) studierte Szenische Künste in Hildesheim und Exeter. Währenddessen erste eigene Projekte, danach Regiestudium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt. Seit 2017 ist sie Regieassistentin am Schauspiel Frankfurt, wo sie u. a. »Gegen alle Widerstände« über die Frankfurter Auschwitzprozesse inszenierte.

REGIE Marie Schwesinger **DRAMATURGIE** Ursula Thinnens

27. Oktober 2019 **BOX & KLASSENZIMMER**

DAS LEBEN AUF DER PRAÇA ROOSEVELT

VON DEA LOHER

Im Herzen von São Paulo liegt die Praça Roosevelt. Ein beständiger und sich täglich verschärfender Niedergang hat den hässlichen Platz erfasst. Bordelle, Kneipen, eine Bingohalle, eine Änderungsschneiderei und eine Waffenfabrik bilden, gemeinsam mit den dort ansässigen Drogendealern, eine eigenwillige Mischung. Inmitten dieses spannungsreichen Sozialgeflechts prallen unterschiedliche Lebensrealitäten aufeinander. Dea Loher, eine der bedeutendsten Gegenwartsdramatikerinnen, recherchierte für ihr Stück vor Ort in Brasiliens Finanzzentrum. Es entstand ein eindrucksvolles Tableau tragischer, absurder und obskurer Begegnungen. Angesichts prekärer Arbeits- und Wohnsituationen einerseits, körperlichen und seelischen Verfalls andererseits, regt sich zugleich ein starker Zusammenhalt zwischen den Menschen. Sie kämpfen, angetrieben von ihren Träumen, um ihr Überleben und blicken dabei mal hoffnungsvoll, mal verzweifelt in die Zukunft.

SUSANNE WOLFF (*1973) studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Die mehrfach ausgezeichnete Schauspielerin war Ensemblemitglied am Thalia Theater Hamburg und am Deutschen Theater in Berlin. Zudem wirkte sie in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen mit.

REGIE Susanne Wolff **DRAMATURGIE** Katja Herlemann

24. April 2020 **KAMMERSPIELE**

READY TO START

MUSIKALISCHE PROGNOSEN
FÜR DIE ZUKUNFT

Morgen wird es besser. Morgen wird die Zukunft rosiger sein. Morgen starten wir durch und werden berühmt. – Aber was, wenn nicht? Was, wenn unser Plan misslingt, wenn wir versagen, dem Druck nicht standhalten, wenn andere einfach mehr Talent haben? Was, wenn die Angst zu groß wird, die Panik von uns Besitz nimmt? Was, wenn wir nur noch einen Schritt vom Abgrund entfernt sind, wenn das Scheitern unausweichlich scheint? Sieben Schauspieler_innen suchen das Glück, den Erfolg, den Glanz im Scheinwerferlicht. Sie sind »ready to start«. Vor ihnen liegt zähes Ringen, die Macht des Zufalls, das Bangen, der Zweifel in das eigene Vermögen, die Konkurrenz untereinander und die Frage, wie der Weg auf die Bühne nun verdammt noch mal gelingen kann. Auch wenn im Liederabend des Studiojahr Schauspiel nicht alle Prognosen positiv sein können, so ist doch jedes Gefühl, jede Krise und jeder Hoffnungsschimmer ein wunderbarer Song.

MATTHIAS FALTZ (*1961) gründete 1985 das Finke-Faltz-Theater, eines der wenigen freien Theater der ehemaligen DDR. 2004-2010 leitete er das Junge Staatstheater Wiesbaden, 2010-2017 war er Intendant des Hessischen Landestheaters Marburg. Unter seinen Inszenierungen finden sich zahlreiche musikalische Produktionen, wie z. B. Monty Pythons »Spamalot« oder »Woyzeck« mit der Musik von Tom Waits.

REGIE Matthias Faltz **MUSIKALISCHE LEITUNG** Günter Lehr **CHOREOGRAFIE** Ekaterina Khmara **DRAMATURGIE** Lukas Schmelmer

22. Mai 2020 **KAMMERSPIELE**

Das Nachdenken über die Zukunft ist nur aus der Betrachtung der Gegenwart möglich und aus dem Rückblick auf die eigene Geschichte – das, was sein wird, beruht auf dem, was ist; das, was ist, auf dem, was war. Mit unseren Reihen in den »X-Räumen« eröffnen wir vielfältige Aussichten dazu: Im »Denkraum« skizzieren Spezialist_innen Themen und Entwicklungen, die unsere Gesellschaft zukünftig prägen. Im »Weltraum« treffen wir auf Künstler_innen, deren außergewöhnlicher Lebensweg in zwei Kulturen zu ungewöhnlichen Zukunftsentwürfen führen könnte. Im »Freiraum« werden Schauspieler_innen kreativ und überschreiten ihre Grenzen – werden Performer_innen, Regisseur_innen und Ausstatter_innen zugleich, um das zu präsentieren, was sie schon immer mal zeigen wollten: Theater ohne Arbeitshierarchien – Theater mal anders!

X-RÄUME IN DER BOX UND IM CHAGALLSAAL

DENK RAUM

ZUKUNFT_ABER WIE?

Wieder widmen wir uns mit unserer partizipativen Reihenreihe zentralen gesellschaftlichen Themen, die wir zusammen mit dem Exzellenzcluster »Normative Orders« entwickeln möchten. Diesmal geht es um das Morgen. Der Mensch ist die einzige Spezies, von der wir wissen, dass sie »Zukunft« denken kann. Doch scheint die Zukunft gegenwärtig statt mit Ideen mit Ängsten besetzt zu werden – ein Grund mehr, Spezialist_innen zu Wort kommen zu lassen, die sich dazu die richtigen Fragen stellen: Wie sieht unsere Arbeitswelt in den kommenden 25 Jahren aus? Wie werden wir wohnen können? Wie wird die Digitalisierung unser Selbstverständnis als frei handelnde Individuen verändern? Werden wir die Globalisierung des Wirtschaftssystems mit den Herausforderungen des Umweltschutzes vereinbaren können? Halten unsere Verfassungen die zukünftigen Entwicklungen durch die migrantischen Bewegungen aus?

Utopien scheinen heute verpönt, weil die Geschichte des 20. Jahrhunderts uns gelehrt hat, dass ihre Blüten totalitäre Systeme sein können. Im 21. Jahrhundert ist es deshalb umso wichtiger, *Alternativen* zu denken, wenn wir uns nicht in *Dystopien* verlieren wollen. Autor_innen, Soziolog_innen, Philosoph_innen, Publizist_innen und Zukunftsforscher_innen entwerfen in Impulsvorträgen ihre Ausblicke, die es zu diskutieren gilt.

FREI RAUM

ALLES IST MÖGLICH

Unsere Wirklichkeit ist durchformatiert: Sendeformate, Dateiformate, Wohnformate, Lebensformate – Formate soweit das Auge schweift. Der Form entkommt man nicht. Es sei denn, man schlägt ihr ein Schnippchen. Seit zwei Spielzeiten gibt es daher in der Reihe »X-Räume« den »Freiraum«: die informelle Form des Formlosen. Lässig, locker, zwanglos stellen sich hier die Künstler_innen des Schauspiel Frankfurt mit ihren Ideen, Projekten, Passionen und generellen Fragen an das Leben und die Kunst vor. Dabei kann alles passieren: vom elektronischen Kammerkonzert über die Tango-Milonga, vom gemeinsamen Pfannkuchenbacken über die installative Meta-Kunst-Performance bis hin zum kleinen feinen Schauspielabend mit ungewöhnlichen Texten. Meist sind die Abende interaktiv, selten bedeutungsschwanger, immer (beinahe) ungeprobt – und garantiert niemals vorhersehbar.

WELT RAUM

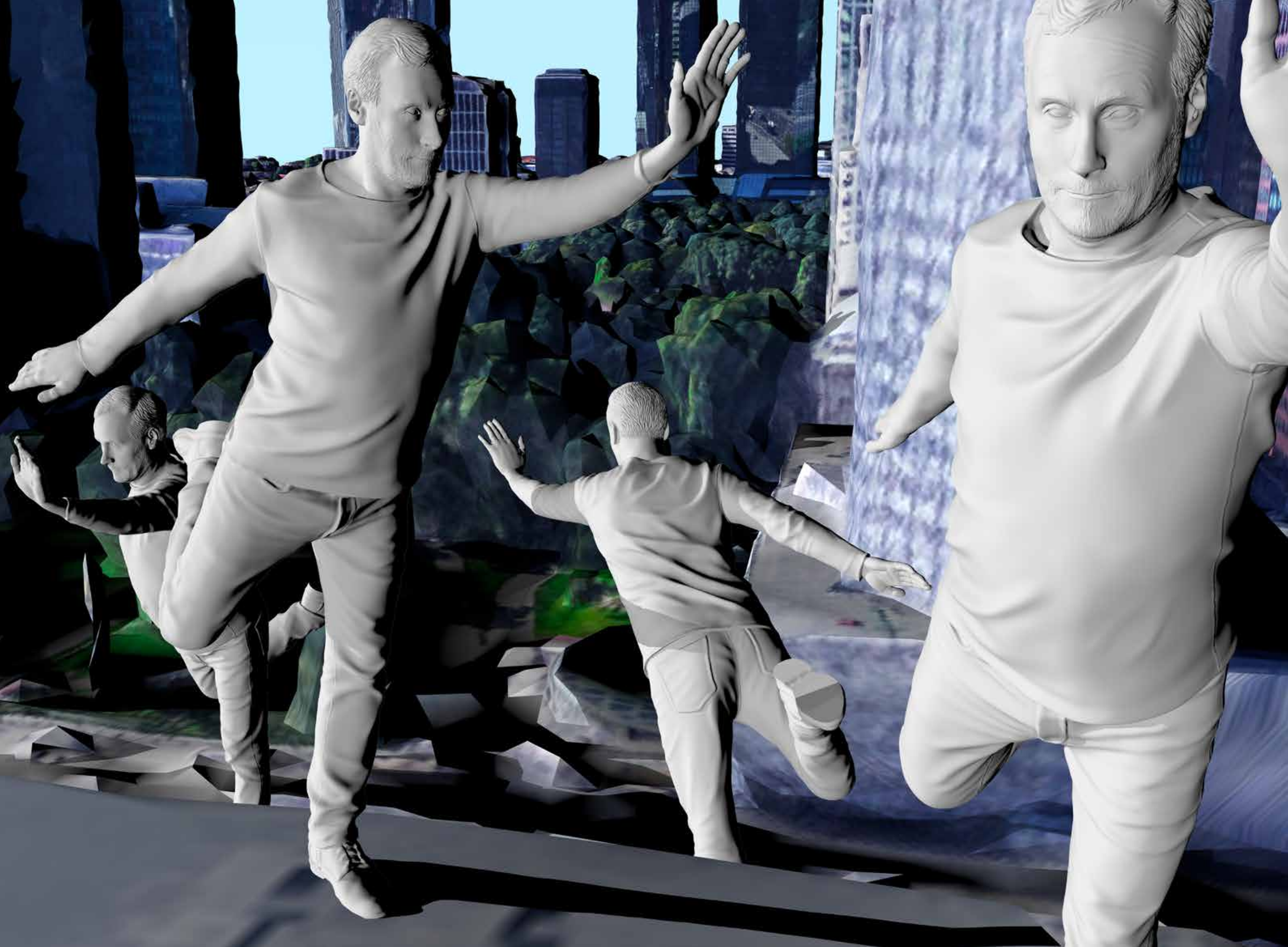
PLATTFORM FÜR KUNST UND AKTION

Der »Weltraum« entsteht als neues Format in der Reihe »X-Räume« des Schauspiel Frankfurt. An sechs Abenden laden wir Künstler_innen und Kollektive ein, den Raum der Box mit ihren Ideen, ihren Werken und Aktionen zu den Diskursen unserer Zeit zu füllen. Es geht um marginalisierte Themen, um die Migrationsgesellschaft Frankfurt, um unterschiedliche künstlerische Perspektiven und Biografien – um das Zusammenspiel von freier und institutionalisierter Kunst. In kaum einer anderen Stadt finden sich so viele unterschiedliche Kulturen wie in Frankfurt. Die Künstler_innen, die hier leben und arbeiten, schöpfen aus diesen Erfahrungen. Wo werden diese Positionen sichtbar? Welche Geschichten erzählen wir? Welche Allianzen können geschmiedet werden? Die Gäste im »Weltraum« werden Künstler_innen unterschiedlicher Sparten und Herkünfte sein; es sollen Schnittstellen initiiert werden von Bildender Kunst, Performance und politischer Aktion. Der »Weltraum« versteht sich als Plattform, die genutzt und verändert werden darf. Ein Produktionsrahmen ist gesteckt, die inhaltliche Entwicklung liegt in den Händen der Künstler_innen. Es ist ein Open Space, eine positive Leerstelle, ein Begegnungsraum, ein Partyraum, ein Diskussionsraum, ein Kunstraum – in dem es um die Frage geht, wie wir in Zukunft leben wollen.











SCHUTZ HAUS

FERDINAND SCHMALZ

90 jahre zukunft« steht auf dem schild da in dem kleingartenverein auf der schmelz ums eck von meiner wiener wohnung. steht man davor, kann man sich durchaus fragen, was wird denn hier gefeiert: eine zukunft, die eine vergangenheit ist, oder eine vergangenheit, die eine zukunft ist? liegen die 90 jahre zukunft noch vor uns oder sind sie schon längst geschichte, wie die rostflecken da auf dem schild uns nahelegen könnten? »90 jahre zukunft« in einem kranz aus eichenlaub: ein jubiläumsschild für eine zukunft, die wir schon längst vergessen haben. mit jubiläen versuchen wir dem vergangenen einen wert zuzuschreiben. jubiläen blicken wie walter benjamins »engel der geschichte« immer nur nach hinten, »ein sturm weht vom paradies her, der sich in seinen flügeln verfangen hat ...«. sie sehen die trümmer der geschichte und verklären sie ins nostalgische. der jubelnd nostalgische blick sieht zurück, und statt der geschichtstrümer sieht er nur das kleingartenparadies. sieht nicht den k. und k. truppenübungsplatz, der davor auf der schmelz war, sieht nicht die zerfallende monarchie, den bürgerkrieg, das rote wien mit seinem verschwenderischen umgang mit der zukunft, sieht auch nicht das an den kleingartenverein angrenzende polizistenwohnheim, in dem schon seit jahren nur mehr rechtspopulistisch gewählt wird. der jubelnde engel der nostalgie sieht das alles nicht. will er gar nicht. aber wenn wir auf das schild blicken: »90 jahre zukunft«, erkennen wir vielleicht, wie verkehrt, wie verklärt dieser rückblick ist. und natürlich wissen wir mittlerweile, dass der kleingartenverein »zukunft« heißt. und dass das schild vor dem »schutzhaus zukunft« hängt und dessen bestehen feiern soll. aber geht es nicht genau darum, diesen blickwechsel zu

schaffen? vielleicht wortwörtlich die zukunft wieder als schutzhaus entdecken. die zukunft als einen ort der möglichkeiten. auch wenn es unserer generation schwerfällt, die in die welt aufbrach, als die twintowers einstürzten, die sich auf eigene füße stellte, als die weltwirtschaft zusammenbrach, die eine familie gründete, als trump gewählt wurde. die zukunft war immer ungewiss, und immer wieder drohend die frage, wie soll es jetzt nur weitergehen? aber gerade in diesem klima der permanenten krise gilt es um so mehr, um eine gemeinsame zukunft zu kämpfen oder besser um gemeinsame zukünfte. denn in wahrheit existiert die zukunft immer nur im plural, nur dass nicht all diese zukünfte auch hier am harten boden der gegenwart aufschlagen. genauso wie es nicht nur eine

ES GIBT GANZ LAUTE UND SEHR LEISE ZUKÜNFT

gegenwart gibt, sondern viele, weil jeder sich eine gegenwart erst in seinem hirn erzeugen muss. und aus all den privatgegenwarten wird in ständigem ringen erst dieses JETZT geschaffen, das wir das HEUTE nennen. genauso wird aus der unzahl möglicher zukünfte erst diese allgemeine zukunft gebaut, auf die sich unsere sorgen, unsere hoffnungen, wünsche und ängste dann stürzen dürfen. und es gibt stärkere und schwächere, es gibt ganz laute und sehr leise zukünfte. und wir müssen uns immer wieder dafür entscheiden, welche zukunft zur gegenwart wird. wie wir weiter leben wollen, also in welcher zukunft wir leben wollen.

wir müssen um die zukunft kämpfen, die hier im heute aufschlagen soll. denn wenn wir es nicht tun, wenn wir nur abwarten, hier im gastgarten des schutzhauses bei einem glaserl wein die sonne aufs baucherl scheinen lassen und abwarten, was da in zukunft auf uns zukommt, dann werden es andere sein, die unsere zukunft geschmiedet haben werden. dann werden es womöglich die damen und herren von drüben aus den polizeiwohnanlagen gewesen sein, die schon heute eine blühende fantasie für eine zukunft haben, in der es um die verteidigung unserer kultur gegenüber allem fremden geht, um nationale identität und

WIR MÜSSEN UM DIE ZUKUNFT KÄMPFEN, DIE HIER IM HEUTE AUFSCHLAGEN SOLL

importierte werte. klar ist aber auch, dass in all diesen zukünften große aufgaben auf uns zukommen, sei es in fragen der umwelt, der weltwirtschaft, der migration. und man wird sich entscheiden müssen, ob man gemeinsame lösungen für die kommenden probleme finden wird oder ob es lösungen wieder nur für privilegierte gruppen gibt. und selbst wenn wir auch in zukunft noch das glück haben, zu denen zu gehören, die noch hier im gastgarten bei einem glaserl kühlen wein sitzen dürfen, wird irgendwann der punkt kommen, wenn er nicht längst schon da war, wo uns der wein nicht mehr recht schmeckt, weil wir dabei an diejenigen denken müssen, die draußen vor den mauern, in den klimaunfreundlichsten regionen, da auf der schattenseite unseres wirtschaftssystems sitzen, all jene, die in den rechten zukunftsvisionen nichts zu suchen haben. dieser zukunft der ausgeschlossenen und eingeschlossenen müssen wir eine andere zukunft entgegensetzen. dazu braucht es eine fantasie, ein utopisch tastendes träumen, dass sich eine zukunft ausmalt, in der ein besseres leben für alle möglich ist. und gerade an diesem punkt ist auch das theater gefragt, das theater als ein möglichenraum, als ein denkraum der potenziellen zukünfte. hier lässt sich erproben, erträumen, erschauen, was vielleicht dereinst einmal gegenwart werden könnte. ■

FERDINAND SCHMALZ (*1985 in Graz) studierte Philosophie und Theaterwissenschaft in Wien. Er absolvierte Regieassistenzen am Schauspielhaus Wien und Schauspielhaus Düsseldorf, bevor er 2013 für sein erstes Stück »am beispiel der butter« den Retzhofer Drama-Preis verliehen bekam. 2014 wurde er von »Theater heute« zum Nachwuchsautor des Jahres gewählt. 2015 wurden die Autorentheatertage am Deutschen Theater Berlin mit seinem zweiten Stück »dosenfleisch« durch das Burgtheater Wien eröffnet. 2017 gewann Schmalz den Kasseler Förderpreis Komische Literatur und den Ingeborg-Bachmann-Preis. 2018 wurde ihm der Ludwig-Mülheims-Theaterpreis und der Nestroy-Theaterpreis in der Kategorie Bestes Stück für »jedermann (stirbt)« verliehen. Der österreichische Dramatiker setzt sich in seinen Stücken viel mit der inneren Heimatlosigkeit der Postmoderne auseinander.

»JEDERMANN (STIRBT)« VON FERDINAND SCHMALZ ERLEBT AM 31. JANUAR 2020 IN DER INSZENIERUNG VON JAN BOSSE SEINE DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG IM SCHAUSPIELHAUS.

ZUKUNFT

MARION TIEDTKE IM GESPRÄCH MIT DEN REGISSEURINNEN BARBARA BÜRK UND JOHANNA WEHNER SOWIE DEM REGISSEUR JAN-CHRISTOPH GOCKEL

OHNE HOFFNUNG

MARION TIEDTKE Ihr seid euch noch nie begegnet, obgleich ihr alle an großen Häusern gearbeitet habt und eure Inszenierungen vielfach beachtet worden sind. Nun werdet ihr drei in der kommenden Spielzeit am Schauspiel Frankfurt arbeiten: Johanna Wehner inszeniert Sartres »Geschlossene Gesellschaft«, Jan-Christoph Gockel beschäftigt sich mit der »Orestie« und Barbara Bürk hat eine Erzählung von Eduard Keyserling, »Am Südhang«, für das Schauspiel Frankfurt ausgegraben – drei verschiedene Stoffe und Autoren, drei sehr unterschiedliche Arbeitsweisen in der Regie. Das liest man ja auch schon euren Biografien ab: Barbara Bürk ist nach dem Regiestudium den Weg als Assistentin gegangen und hat viele namhafte Theaterkünstler_innen kennengelernt, ehe sie selber anfangen zu inszenieren. Heute arbeitet sie regelmäßig am Schauspielhaus in Hamburg – in der Stadt also, in der sie auch lebt. Johanna hat nach dem Regiestudium in München an der August-Everding-Theaterakademie ihre ersten eigenen Regiearbeiten begonnen, war schon Oberspielleiterin in Konstanz, obgleich sie 16 Jahre jünger ist als Barbara. Gerade Mutter geworden, lebt sie in Berlin. Jan, ein Jahr jünger als Johanna, hat Theater- und Medienwissenschaft in Frankfurt und an der Hochschule »Ernst Busch« in Berlin Regie studiert und auch sofort mit eigenen Inszenierungen begonnen. Seit 2014/15 ist er fester Hausregisseur am Staatstheater Mainz und arbeitet an großen Häusern in Dresden, Frankfurt, Brüssel u. a. Da eine reale Begegnung zwischen euch am Schauspiel Frankfurt erst in naher Zukunft liegt, möchte ich jetzt schon eine fiktive Begegnung zwischen euch dreien stiften. Ich habe euch Fragen zu unserem Spielzeitthema gestellt, deren Antworten ich zu einem Gespräch verschneide, das in dieser Zusammenstellung zwar nicht real stattgefunden hat, aber doch eure Positionen, Prägungen, Erfahrungen und Gedanken in der unmittelbaren Gegenüberstellung wunderbar vor Augen führt. – Mit welchen Gedanken schaut ihr auf die kommenden Jahre? Was gibt euch Anlass zu Pessimismus oder Optimismus?

KEIN THEATER



JAN-CHRISTOPH GOCKEL Ein Regiekollege hat mich mal einen »post-katholizistischen Optimisten« genannt. Das spielte auf meine Kindheit als Messdiener an, aber auch ein bisschen, wie ich auf die Welt blicke. Ich würde sagen: Ich versuche, ein differenziertes Bild zu gewinnen, deshalb kann ich diese Frage so generell nicht beantworten.

BARBARA BÜRK Seit ich Kinder habe, versuche ich mir Pessimismus abzugewöhnen. Und mein Optimismus wird durch viele junge Leute, die ich kenne, einschließlich meiner Kinder, genährt. Sie sind offen, bewusst, verantwortungsvoll, und sie haben keine Probleme damit, ihre Gefühle zu zeigen. Das macht mich glücklich. In meiner eigenen Generation und erst recht in der meiner Eltern und Großeltern wurden Gefühle so gründlich unterdrückt, dass wir noch heute nicht wissen, wohin damit. Was das anrichten kann, wurde beeindruckend in dem Film »Das weiße Band« gezeigt. Ein Film, der nicht anklagt, sondern auf ganz ruhige Weise zeigt, wie aus Unterdrückung der Kindergefühle Zerstörungswut wird. Ich kenne Leute aus der Kriegskindergeneration, die nach dem Film tagelang nicht aufhören konnten zu weinen. Dass Kunst so etwas kann, finde ich großartig. Das macht auch optimistisch.

JOHANNA WEHNER Ich glaube an Geister – das Verdrängte, das Vergangene, das Verlorene, vieles davon, unverarbeitet, hängt in den Wänden und wabert und tanzt um uns herum. Die Wunden, die gerissen sind, gehen nicht weg. Man kann versuchen, das aufzuarbeiten (oft wird's nicht mal versucht), aber die Tatsache, dass Schlimmes möglich war und jederzeit wieder ist (beispielsweise momentan muss man danach nicht gerade angestrengt suchen), vergeht ja nicht. Eine Welt, in der Minderheiten verfolgt (und vernichtet) werden, in der Hass gegen Menschen anderer Herkunft oder mit anderer Lebensweise offen salonfähig ist, in der konsequent Lügner in Machtpositionen landen, wird nie wieder heil. Selbst wenn wir ab jetzt alles gut machen, wachsen ja Ozonlöcher nicht mehr zu und werden versinkende Inseln nicht mehr größer.

Diese Tatsache gibt Anlass zu beidem, Optimismus und Pessimismus. Zu letzterem, weil bestimmte Menschen, Regime oder Geisteshaltungen von Ängsten oder Instabilitäten profitieren. Optimistisch macht mich, dass die erschütternde Betrachtung, was wir der Welt bereits zugefügt haben, zugleich eine Besinnung auf bestimmte Werte anstößt, gerade weil man diese Werte nicht als selbstverständlich annehmen darf.

MT Johanna hat von Werten gesprochen, da möchte ich gerne anknüpfen. Für welche Rechte unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens steht ihr in Zukunft ein? Welche Werte gilt es besonders zu verteidigen, weil sie bedroht sind?

JW Toleranz. Mitgefühl.

BB Wenn ich mutig wäre, würde ich antworten: Für das Recht von Künstler_innen, keine Antworten geben zu müssen – zum Beispiel auf diese Frage. Ich stehe sowieso nicht gerne auf, besonders nicht früh am Morgen. Deshalb bin ich auch zum Theater gegangen. Und weil man sich dort in Parallelwelten bewegen kann. Einmal bin ich aufgestanden und in der wirklichen Welt auf eine Demo gegangen. Es ging um radikale Kürzungen im Hamburger Kulturhaushalt, und das betraf mich selber. Viele Sachen waren bedroht: das Hamburger Schauspielhaus, Kitas und auch das Polizeiorchester sollten abgeschafft werden. Wir sind brüllend durch die Stadt gelaufen, haben Lieder von Rio Reiser gesungen, und einer ist mit einer Fahne auf ein richtig hohes Denkmal geklettert. Auf dieser Demo habe ich mich wohlgeföhlt, sie hatte Humor, und es hat auch genützt: drei Tage später wurde der Kultursenator entlassen, und der Spuk mit den Kürzungen war vorbei. Für so eine Aktion würde ich auch in Zukunft wieder aufstehen.

JCG Du sprichst in deiner Frage von Verteidigung. »Verteidigung« klingt so defensiv, und irgendwie fühlen sich viele gesellschaftliche Debatten heute wie Rückzugsgefechte an, wo wir darauf bedacht sind, gewisse Themenfelder nicht radikalen Kräften zu überlassen. Ich finde diese Rückbesinnung auf

Werte und deren Verteidigung nicht immer hilfreich und oft werden sie vom Kontext befreit (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) und als Zukunftsmodelle beschworen. Ich denke nicht, dass wir nur zurückblicken und bewahren sollten. Mich interessiert viel mehr ein Blick in die Zukunft, der nicht auf Verteidigung ausgerichtet ist. Vor uns liegen neue Maßstäbe des Zusammenlebens, die noch formuliert werden müssen. Für mich gehört dazu, Dinge abzugeben, Privilegien zum Beispiel: Diese Unmengen an Privilegien, die wir auf Kosten anderer auf uns vereinen, werden wir nicht »verteidigen« können.

MT Wenn wir die Zukunft unseres Zusammenlebens kritisch in den Blick nehmen, dann müssen wir eigentlich in unserer eigenen Arbeitswelt beginnen und uns fragen: Was muss sich im Theater verändern?

WENN ES SICH SINNLOS ANFÜHLT, SOFORT WEG DAMIT

JW Mehr Humor, bitte. Und mehr Substanz. Weniger Selbstdarstellung. Das würde ich als Theatermacherin, also von innen heraus, sagen. Ich meine das so: Theater sollte weniger intern, weit weniger auf sich selbst bezogen sein und nicht die ganze Zeit irgendwelche Trends reproduzieren, die alle neu finden, nur weil sich niemand mehr daran erinnert, dass es auch das schon gab. Diese ernsten Gesichter und das verbissene Getue hat noch lange nichts mit Kunst zu tun und vergisst ganz oft, dass wir alle, wenn überhaupt, nur im übertragenen Sinne am offenen Herzen operieren. Da sollte man lieber das Nicht-am-offenen-Herzen-Operieren ernsthafter betreiben. In der Außenwelt würde ich sagen, dass Theater wesentlich genauer schauen muss, was überhaupt draußen passiert. Alle reden von Öffnung, aber dafür muss man auch aushalten, dass man Menschen nicht nur abbildet, sondern einbezieht, – Menschen, die nicht eh schon die Zielgruppe sind oder womöglich nur als Marketingmasche angesprochen werden. Dieses »Wir« müsste im Theater Platz finden. Wer

ist dieses »Wir«? Und wie kann Theater diesem »Wir« einen Ort geben? Offenheit: Das wär's.

JCG Ich wünsche mir ein Theater, in dem mehr und mehr Grenzen aufgehoben werden. Vor allem Hierarchien in den Strukturen, aber auch die zwischen Genres, die zwischen Sparten und »Kunstgattungen« und die zwischen Berufen. Am Fall von Michael Pietsch beschreibt sich das ganz gut: Er ist Puppenspieler, Schauspieler und Puppenbauer, aber auch immer Mitautor und an der Konzeption maßgeblich beteiligt. Theater ist eine gemeinschaftliche Arbeit, und ich kann das Gerede vom letzten »Feudalsystem« nicht mehr hören. Wenn man immer wieder davon redet, wird es sich auch nicht ändern. Dieser Mythos, dass nur so große Kunst entstehen kann – nämlich durch den genialen, aber asozialen Künstler – ist überholt und gehört der Vergangenheit an.

BB Unabhängig von all der Kritik sollte sich aber eines auf keinen Fall verändern: Das deutsche Theater hat ein einzigartiges Subventionssystem, das es erlaubt, die Theaterarbeit von Geldinteressen zu entkoppeln. Dadurch werden so wichtige Grundvoraussetzungen wie Zeit und Unabhängigkeit vom Massengeschmack geschaffen. In den letzten Jahren wird jedoch zunehmend gespart, was sich durch Zeitdruck und ein insgesamt stressigeres Arbeitsklima bemerkbar macht. Die Stücke werden dadurch nicht besser. Man kann künstlerische Prozesse nicht durch Beschleunigung verbessern, genauso wenig wie man gesellschaftlich etwas durch die Verkürzung der Schulzeit optimieren kann. Es bringt nichts, außer mehr Kosten im Gesundheitssystem. Menschen und künstlerische Werke brauchen Zeit, um zu reifen.

MT Könnt ihr eure Arbeit noch persönlicher beschreiben: Wie sieht dein Theater der Zukunft aus?

BB So wie das nächste Stück, das ich machen werde.

JCG Gemeinschaftlich und widersprüchlich.

JW Mein Theater der Zukunft? Das Theater als Institution sollte ein Thinktank sein, kein Selbstverwirklichungsding, sondern eine Matrix von Themen und Leuten, die ernsthaft Lust aufeinander haben, und damit wäre alles viel direkter an der inneren Überzeugung orientiert. Ernsthaft, warum fragt man so selten: Macht das, womit ich mich beschäftige, mich und die Leute, die da ihre Finger im Spiel haben, froh? Macht das Sinn? Wenn es sich sinnlos anfühlt, sofort weg damit. Wenn es sich nach Verkaufsstrategie anfühlt, weg damit. Wenn es mittelmäßig ist, weg damit. Ich habe zum Beispiel die sichere Vision, dass man sich mit einem kompletten Ensemble über den Spielplan einig sein kann. Das ist nicht neu und erfordert viel Zeit. Ich glaube aber, dass nur die gemeinsame Verantwortung für eine Sache und gemeinsame Lust an dieser Sache der Weg sind. Dafür braucht man natürlich Komplizen, die ähnliche Themen haben, denn es geht ja nicht darum, die persönliche Erzählwelt und Kunstauffassung den anderen aufzupropfen. Die Grundfrage ist natürlich auch im Theater der Zukunft stets die gleiche: Wie relevant kann und will Theater sein, oder geht es bloß um die Einladung zum Theatertreffen?

MT Gibt es für euch Vorbilder – in der Gesellschaft, im Theater? Wenn ja, welche und warum?

JCG Greta Thunberg, eine sechzehnjährige Umweltaktivistin, finde ich toll. Sie sagt, sie habe keine Lust mehr auf das Gerede von »Hoffnung für den Planeten«, um zu vertuschen, wie es wirklich steht. Sie verordnet uns »Panik« und verlangt, dass wir die »Notbremse« ziehen. Das ist die Perspektive einer nächsten Generation auf die Welt und vor allem auf unser Handeln... vielmehr Nicht-Handeln. Es ist uns doch allen klar, dass wir ökologisch und sozial so nicht weiter machen können. Wir konsumieren auf Kosten anderer Menschen UND zukünftiger Generationen, reden uns ein und lassen uns einreden, dass das nicht so wäre. In der »Orestie« als nächste Inszenierung für das Schauspiel Frankfurt interessiert mich dieser Generationenkonflikt: das, was man von den vorherigen Generationen aufgebürdet bekommt

bzw. was man den nächsten Generationen aufbürdet. Dazu muss Orest sich verhalten.

JW Hm. Konkrete Vorbilder fallen mir nicht ein, aber es gibt Haltungen, zu denen ich aufschau. Ich finde Ungehorsam einen guten Orientierungspunkt, zu dem ich persönlich mehr hinarbeiten und -leben will: Ungehorsam insofern, als man Dinge nicht als grundsätzlich gegeben akzeptiert. Im Theater muss oder soll man ganz oft systemimmanente Setzungen als »is so« hinnehmen, »war schon immer so«, »hammwa noch nie so gemacht« – Vorgänge, bestimmte Kommunikationsweisen, Machtverhältnisse. Ein Vorbild gibt's dazu nicht, weil dieser Ungehorsam unbedingt extrem klug sein muss, kein Werbemittel, keine

MEIN AKTUELLES VORBILD IST ÜBRIGENS MEIN HUND

Masche, das wäre fad. Es geht vielmehr darum, auf etwas zu beharren, ohne die Konsequenzen zu fürchten. Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich oft zu viel Wert darauf lege, unkompliziert zu sein. Tja und ein Vorbild gibt es doch: Pina Bausch.

BB Ich bin leicht beeindruckbar, deshalb ist es nicht schwer, mein Vorbild zu werden – zumindest für eine Weile. Ich bin sehr glücklich, dass ich im Theater Menschen wie Christoph Marthaler, Frank Castorf oder Christoph Schlingensiefel begegnen konnte. Das waren kraftvolle Vorbilder, die vieles von dem, was jetzt im Theater selbstverständlich ist, möglich gemacht haben. Aber auch Schauspieler, wie der zutiefst humane und immer neu durch junge Leute zu begeistern- de Peter Brombacher, haben mich stark beeindruckt und geprägt. Man braucht ja als junger Mensch und Künstler_in eine_n Mentor_in, und es ist wichtig, in Übergangssituationen, sogar überlebenswichtig, dass jemand diese Rolle annimmt und dich für eine Weile unter seine Flügel nimmt. Wenn es sich ergibt, versuche ich mich jüngeren Leuten gegenüber

auch so zu verhalten. Mein aktuelles Vorbild ist übrigens mein Hund. Er lebt entspannt im Hier und Jetzt, redet nie schlecht über andere und macht wenig Müll.

MT Heutzutage ist es in Mode gekommen von Dystopien zu sprechen, daher möchte ich entgegen den Mainstream fragen: Gibt es in eurer künstlerischen Arbeit Platz für Utopien? Wenn ja, welche?

JW Ja, ganz klar. Ohne Hoffnung kein Theater. Wenn man für nichts antritt, dann kann man auch zu Hause bleiben. Man sagt auf Proben immer »einzahlen:« das »Wofür« muss immens sein. Mag sein, dass in meinen Arbeiten oft das Düstere, das, was uns jagt, im Vordergrund steht. Doch die Ausrichtung, das, wo die Trauer herkommt, wo das Dunkel liegt, ist nicht da, wo nichts mehr zu hoffen ist. Es geht um die Diskrepanz zwischen »was ist oder war« zu dem, was man wünscht, was sein soll. Das, was verloren wurde, verweist doch auf unsere Sehnsüchte. Humor gehört zur Verzweiflung, Utopie zum Untergang und umgekehrt.

JCG Auch wir haben mit Theaterabenden wie »Herz der Finsternis«, die sich auf Verbrechen, Ausbeutung, in diesem Fall Kongo, fokussierten, begonnen. In der weiteren Beschäftigung haben wir dann versucht, nicht immer »das Grauen« ausschließlich ins Zentrum zu stellen. Für »Die Revolution frisst ihre Kinder« sind wir mit dem ganzen Team nach Burkina Faso gereist, um andere Perspektiven zu erforschen und den eigenen Echo-Raum zu verlassen. Der Theaterabend erzählt von der erfolgreichen Bürgerrechtsbewegung in Burkina Faso, die 2014 den autokratischen Präsidenten gestürzt hat. Eine Geschichte, die hier kaum erzählt wurde. Eine afrikanische Utopie. Oder wie Felwine Sarr in seinem Buch »Afrotopia«: Er erzählt vom verschütteten, vergessenen und verdrängten Reichtum afrikanischer Kulturen und entwickelt daraus Utopien, die auf vielfältige Weise mit der Vergangenheit kommunizieren und von denen man hierzulande noch nie gehört hat.

BB Laut Wikipedia bedeutet Utopie: »Entwurf einer fiktiven Gesellschafts-



ordnung meist positiver Art«. So eine Art Gesellschaftsordnung versuche ich in meinen Proben zu errichten. Das ist im Idealfall ein System, in dem alle Beteiligten freiwillig und selbstverantwortlich mitmachen, wo man in Kontakt miteinander ist, wo jeder Raum zur Entfaltung führt, und wo man die Erfahrung machen kann, Teil eines sinnhaften Ganzen zu sein. Es ist schwierig, ein solches System zu errichten, denn das Bedürfnis, Teil eines sinnhaften Ganzen zu sein, kollidiert oft mit den Bedürfnissen des Einzelnen. Es gibt Rebellion, kleine Parteien bilden sich, manchmal entsteht sogar das Bedürfnis nach einer Diktatur. Schon bei wenigen Teilnehmer_innen gibt es im System viel auszubalancieren. Doch wenn die Utopie gelingt, soll sie sich atmosphärisch auf das Publikum übertragen.

MT Kann das Theater nur Kritik am Bestehenden üben oder auch Werte für das kommende Zusammenleben prägen – wenn ja, inwiefern?

JCG Es ist Zeit, die sich immer wiederholenden Geschichten von Unterwerfung, Ausbeutung und Scheitern zu durchbrechen, diese Abfuck-Geschichten, die in unserer Kulturlandschaft so hoch im Kurs stehen. Im deutschsprachigen Stadt- und Staatstheater scheint oft zu gelten: je

kaputter, je sinnloser, desto besser. Wer eine Utopie formuliert, gilt schnell als naiv.

BB Das Theater kann Kritik an allem Möglichen üben und tut das auch oft. Ich selbst als Teil des Theaters versuche, mir diese Haltung aber abzugewöhnen. Andere Leute oder Zustände zu kritisieren, ist ein zu gutes Ablenkungsmanöver von Sachen, um die man sich eigentlich selber kümmern müsste. Ich habe festgestellt, dass ich es als Zuschauerin auch

WER EINE UTOPIE FORMULIERT, GILT SCHNELL ALS NAIV

nicht mag, kritisiert oder angegriffen zu werden. Ich möchte lieber auf Augenhöhe angesprochen sein. Also »weniger Kritisieren!« wäre für mich persönlich auf jeden Fall einer von den Werten, die man für das kommende Zusammenleben prägen könnte, wobei mir das Wort »Werte« eigentlich nicht gefällt. Es ist vielleicht auch weniger wichtig, neue Werte zu prägen, als Sachen sein zu lassen, die sich bei genauerer Betrachtung als wertlos erweisen.

JW Dieses ewige Dagegensein ist ganz schön langweilig: Immerzu lernen dann die, die (jedenfalls vermeintlich) eh schon das Richtige meinen, Dinge, die sie bereits vorher wussten (jedenfalls vermeintlich): dass Neoliberalismus böse und die erste Welt eine gemeine Sau ist, dass Profit blöd und Veganer_innen langweilig sind, weil sie ja doch Lederschuhe tragen. Das Problem ist: Solche Aussagen brauchen die Schiefelage, sonst gäbe es die dazugehörige Kunst nicht. Kunst, die nur kritisiert, muss doch darauf hoffen, dass sich Zustände nie ändern – so, wie ein_e Psychotherapeut_in nicht hoffen sollte, dass alle seelischen Probleme zu beseitigen sind. Der gesellschaftliche Missstand ist im Grunde die Marktnachfrage vieler Theaterabende. Ich glaube, dass hingegen Theater – das immer politisch ist, weil es um Fragen des gesellschaftlichen Miteinanders geht – sehr konstruktiv sein kann. Vor allem könnte auch der Theaterbetrieb, der in den künstlerischen Arbeitsvorgängen weniger bürokratisch ist als andere Berufswelten und eigene Regeln leichter erfinden und umsetzen kann, sehr prägend sein. Im Theater können wir die Erfahrung machen, dass Gestaltung etwas anderes ist als Machtausübung, dass Meinungsverschiedenheiten nicht

auf Kosten der Würde ausgetragen werden müssen. Das alles ginge im Theater. Konjunktiv: wenn man wollte.

MT Heute ist die Zukunft oftmals eine Angstvision. Was bedeutet es, wenn die Zukunft wieder ein Versprechen wäre und wie müsste sie dann aussehen?

JCG Die Angst hat mit der Digitalisierung zu tun und dem scheinbaren Überblick, den sie uns über den Planeten ermöglicht. Anscheinend ist das eher verwirrend und führt zu Abschottung, Mauern – gedanklichen und realen. Der erste Schritt ist, die Widersprüche, in denen wir leben und die wir permanent weiter produzieren, erst einmal anzuerkennen. Das ist sehr frustrierend, wenn man konkret sieht, was wir mit unserem Lebensstil anrichten. Und dafür gibt es erst mal keine Lösung, und ich halte es auch für verlogen, so zu tun, als hätte man sie: aus Europa heraus für den ganzen Planeten zu wissen, wie es besser gehen könnte. Vielleicht müssen wir das so aushalten: erst mal nicht zu wissen.

In der »Orestie« gibt es ja das große Versprechen vom »ewigen Frieden«, weshalb das Stück oft als Manifest der Demokratie und des Rechts beschrieben wird. Nun ist das Stück 2.500 Jahre alt, und es ist so, als müsste die Menschheit es immer wieder durchspielen. Der Frieden wird wieder erkämpft und immer wieder durch Rache und Krieg eingerissen, und wir spüren heute wieder eine solche Entwicklung. Seit dem Beginn des neuen Jahrtausends kommen uns die Verteilungskämpfe, die wir an allen möglichen Fronten immer geführt haben und führen lassen, näher und näher – so blicke ich, ein weißer Mann, Mitte dreißig, auf die Welt. Im letzten Teil der »Orestie« wollen wir versuchen, dass die nächste Generation auf die Welt schaut und unsere Perspektive dadurch abgelöst wird. Ich finde: Deutungshoheit zu verlieren, hat auch etwas Befreiendes.

JW Im Allgemeinen glaube ich, dass viele Menschen die »Zukunft« als eine Art unaufhaltsame Naturkatastrophe ansehen. Überspitzt gesagt, ein wahr gewordenes »Das haste jetzt davon«.

Zukunft kann aber etwas sehr Erfreuliches sein, wenn man davon ausgeht, dass die eigenen Bedürfnisse sie bestimmen, dass also die Zukunft in meinem Team und nicht in der gegnerischen Mannschaft spielt. Dann müsste man seine Sehnsüchte nicht vor der Zukunft verteidigen, weil man nicht von Beschneidungen ausgehen müsste, sondern auf Verwirklichung hoffen dürfte: Möglichkeiten entgegenleben, anstatt gegen Widrigkeiten anleben... Nach einem schrecklichen Verlustereignis bin ich persönlich überzeugt, dass man sich für oder gegen Zukunft entscheiden kann – man muss irgendwie für sich Stellung beziehen, ob man für das Leben und die Möglichkeiten dankbar ist. Und wenn man sich für die Zukunft entscheidet, wird man für bejahende Ereignisse leben, statt das Verneinende hinzunehmen, wo es vermeidbar ist.

BB Was die Zukunft betrifft, halte ich es mit Funny van Dannen: »Listen now what happens next is really hard to say, because the future always is a little bit away.« ■

BARBARA BÜRK (*1965) studierte Regie an der Theaterakademie Ulm und arbeitete zunächst als Schauspielerin. 1995-1998 war sie als Regieassistentin am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg tätig. Sie inszenierte u. a. am Theaterhaus Stuttgart, Theater Basel, Schauspiel Hannover und dem Staatsschauspiel Dresden. Ihre Aufführung »Hotel Paraiso« von Lutz Hübner, mit dem sie eine erfolgreiche Arbeitsbekanntschaft verbindet, wurde zum Theatertreffen 2005 eingeladen. Am Jungen Schauspielhaus inszenierte sie 2012 Lewis Carrolls »Alice im Wunderland« in eigener Bearbeitung, die mit dem Faust-Theaterpreis ausgezeichnet wurde. Am Deutschen Schauspielhaus erarbeitete sie gemeinsam mit Clemens Sienknecht »Effi Briest«, das 2016 zum Berliner Theatertreffen eingeladen wurde. Sie inszeniert erstmals am Schauspiel Frankfurt.

JAN-CHRISTOPH GOCKEL (*1982) studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Frankfurt am Main und Regie an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« in Berlin. Seit 2009 arbeitet er als freier Regisseur. Eine langjährige Zusammenarbeit verbindet ihn und den Puppenbauer und -spieler Michael Pietsch, mit dem er die Kompanie »peachesandrooster« (peachesandrooster.de) gegründet hat. Seit 2013 beschäftigt sich Jan-Christoph Gockel intensiv mit dem afrikanischen Kontinent, dazu entstanden die Inszenierungen »Kongo-Müller«, »Herz der Finsternis«, »Der Auftrag: Dantons Tod« (ausgezeichnet mit den Nestroy-Theaterpreis 2017) und »Coltan Fieber«, dessen Premiere 2014 in Ouagadougou, Burkina Faso stattfand. Seit 2014/15 ist er Hausregisseur am Staatstheater Mainz. In Frankfurt sind die beiden Inszenierungen »Die Verwandlung« und »sklaven leben« zu sehen.

JOHANNA WEHNER (*1981) studierte Philosophie und Germanistik in Bonn und in St. Andrews, Schottland, danach Opern- und Sprechtheaterregie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München. Seitdem inszeniert sie an verschiedenen Theatern und Opernhäusern, u. a. in Jena, Freiburg, Stuttgart, Bochum, am Berliner Ensemble, den Ruhrfestspielen Recklinghausen und am Schauspiel Frankfurt. Gemeinsam mit Alexander Eisenach und Ersan Mondtag verantwortete sie das erste Jahr des REGIstudios am Schauspiel Frankfurt. 2014-2017 war Johanna Wehner Oberspielleiterin am Theater Konstanz. Für ihre Inszenierung »Die Orestie« am Staatstheater Kassel wurde sie 2017 mit dem Faust-Theaterpreis ausgezeichnet.

»GESCHLOSSENEGESELLSCHAFT« VON JEAN-PAUL SARTRE IN DER REGIE VON JOHANNA WEHNER HAT AM 30. NOVEMBER 2019, »AM SÜDHANG« VON EDUARD VON KEYSERLING IN DER INSZENIERUNG VON BARBARA BÜRK UND AISCHYLOS' »ORESTIE« INSZENIERT VON JAN-CHRISTOPH GOCKEL HABEN AM 21. FEBRUAR UND 22. FEBRUAR 2020 PREMIERE.

MORGEN IST

HEUTE:

**EIN BEITRAG DER
POLITIKWISSEN-
SCHAFTLERIN
NICOLE DEITELHOFF**

NICHT JENE, DIE STREITEN, SIND ZU FÜRCHTEN, SONDERN JENE, DIE AUSWEICHEN.*

Unser Gemeinwesen blüht, so scheint es. Die Arbeitslosenquote ist auf dem niedrigsten Stand seit der deutschen Wiedervereinigung, die Wirtschaft brummt, wir haben verglichen mit vielen anderen Ländern ein gut funktionierendes Gesundheits- und Bildungswesen und eine plurale Medien- und Kulturlandschaft. Dennoch blickt die gegenwärtige Generation, die so genannte »K-Generation« oder die »Millennials« pessimistisch in die Zukunft. Ihre Haltung ist von Misstrauen gegen etablierte Institutionen und Akteure sowie der Angst vor Terrorismus und Turboglobalisierung bzw. Abstiegsängsten geprägt. Tatsächlich ist sie auch die erste Generation, die voraussichtlich keine Steigerung des Lebensstandards gegenüber ihren Eltern erleben wird. In dieser Situation wenden sich manche von den politischen Institutionen der Meinungs- und Willensbildung ab, weil sie diese als Teil der Ursache der drohenden Misere oder zumindest nicht als effektiven Schutz davor betrachten. Andere suchen ihr Heil in immer exklusiveren und homogeneren Gruppen und Gemeinschaften, um

ihren sozialen Status zu halten und sich gegen vermeintliche Statuskonkurrenz abzuschotten. Man mag über die Gründe und deren Stichhaltigkeit für diesen Pessimismus uneins sein,

DER RÜCKZUG AUS DEN POLITISCHEN INSTITUTIONEN IN ABGESCHOTTETE GRUPPEN RAUBT DEMOKRATISCHEN GESELLSCHAFTEN DEN NÄHRBODEN

sicher ist, dass die skizzierten Entwicklungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt bedrohlich sind, denn der Rückzug aus den politischen Institutionen in abgeschottete Gruppen raubt demokratischen Gesellschaften den Nährboden, aus

dem sie Zusammenhalt erwirtschaften: die Auseinandersetzung.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beschreibt ganz basal die Fähigkeit und gelebte Praxis von Gesellschaftsmitgliedern, sich mit einem gemeinsamen Kollektiv zu identifizieren und solidarisch füreinander einzustehen. In unseren modernen demokratischen Gesellschaften können diese Leistungen schon lange nicht mehr aus einem dichten Kranz kulturell geprägter Wertvorstellungen erzeugt werden. Nicht erst mit der Globalisierung und seit den aktuellen Migrationsbewegungen, sondern bereits seit dem Ende der kolonialen Ära, den Flüchtlingsbewegungen im Kontext zweier Weltkriege sowie der anschließenden massenhaften Arbeitsmigration sind reiche, westliche Gesellschaften wie die deutsche von Differenzierungsprozessen und zunehmender sozialer und kultureller Diversität gekennzeichnet. Unter solchen Bedingungen ist es vielmehr der Konflikt über diese Differenzen und unterschiedliche soziale Gruppenzugehörigkeiten,

***MARIE VON EBNER-ESCHENBACH**

der dafür Sorge tragen muss, dass sich Zusammenhalt herstellt und reproduziert.

DER STREIT HAT AUCH UND GERADE FÜR DEMOKRATISCHEN ZUSAMMENHALT BEDEUTUNG

Diese Aussage mag seltsam anmuten, scheint der Konflikt doch eher darauf angelegt, soziale Bande zu zerreißen und nicht sie zu knüpfen. Schon Georg Simmel hat Anfang des letzten Jahrhunderts allerdings darauf hingewiesen, dass Konflikt zunächst vergesellschaftende Funktion hat, weil in der Auseinandersetzung nicht nur Bestehendes zurückgewiesen wird, sondern zugleich soziale Bande geknüpft werden. Erst in der Zurückweisung von Ansprüchen und Forderungen und in der teils radikalen Kritik an bestehenden

Normen und Institutionen entdecken und erfahren sich Bürger_innen als Teil eines Kollektivs und nehmen ihr Gemeinwesen, mithin die Normen und Institutionen, die ihr Zusammenleben bestimmen, in Besitz. Indem Bürger_innen normative Ansprüche zurückweisen, Effekte der Normen auf sich und andere bezweifeln, formen sie die Normen und Institutionen und werden von ihnen geformt.

Nun ließe sich einwenden, ob es dafür gerade in Demokratien wirklich des Streits, mithin einer antagonistischen Konflikts bedarf oder nicht vielmehr einer geordneten, auf Kooperation bereits abzielenden Auseinandersetzung, wie etwa der Deliberation und der Suche nach guten Argumenten. Gerade in demokratischen Gesellschaften ist Deliberation ein zentrales Mittel der politischen Willensbildung, aber oftmals überfordert sie auch Bürger_innen, weil sie ihnen abverlangt, bereits über gute Argumente über das Für und Wider politischer Alternativen zu verfügen. Das suggeriert, dass gute Argumente bereits vorliegen und nur

noch in der Deliberation artikuliert werden müssen. Weit häufiger ist es aber doch, dass gute Argumente erst entdeckt und gebildet werden in einer Auseinandersetzung, wenn aus der Bestreitung neue Argumente erwachsen, politische Alternativen entwickelt und in ihrer Güte beurteilt werden. Das heißt, der Streit hat auch und gerade für demokratischen Zusammenhalt Bedeutung, weil in ihm politische Alternativen überhaupt erst entdeckt und geformt werden.

Man kann sogar noch einen Schritt weiter gehen und argumentieren, der Streit sei konstitutiv für Demokratie, weil in ihm der normative Kern von Demokratie selbst zum Vorschein kommt, der eben nicht in der Möglichkeit eines Konsenses über gemeinsame Normen liegt, sondern in der gleichen Freiheit für alle, diesen Konsens immer wieder zu bestreiten. Das ist der tiefere normative Sinn von Streit: In der unabschließbaren Auseinandersetzung darüber, ob wir in einem demokratischen Gemeinwesen leben wollen und was das bedeuten kann, erwächst eine



unbändige Freiheit, es auch ganz anders machen zu können, die jene Bindungskräfte frei setzt, auf denen unser Gemeinwesen gedeiht.

Wie diese Formulierungen schon andeuten, liegt in diesem Unterfangen immer auch ein Wagnis, ein Risiko, dass es eben auch ganz anders ausgehen könnte. Demokratien zehren von und leiden zugleich an der Unabschließbarkeit ihrer eigenen Begründung. Aber nicht nur das Ergebnis des Streits muss notwendigerweise offen bleiben, der Streit selbst ist Risiko, weil er inhärent zur Radikalisierung neigt. Konflikte bergen von Natur aus ein Unsicherheitspotential in sich. Dieses kann sich in produktiver Verunsicherung über die Änderungsbedürftigkeit bestehender Regeln manifestieren und damit zu Innovationen führen. Es kann aber auch als Risiko empfunden werden, das Ängste weckt, weil man im Konflikt verlieren und Nachteile erleiden

könnte. Dann können Konflikte umschlagen in demütigende, gewalttätige und schließlich auch zerstörerische Formen der Auseinandersetzung. Produktive Funktionen kann Streit nur erfüllen, wenn er bestimmten Ansprüchen genügt. Die basale und

ES GIBT KEIN ZUSAMMENLEBEN MIT DEM FEIND

schwierigste: Die Streitparteien müssen einander als Gleiche anerkennen können, d. h. sie müssen sich die gleichen Rechte und Pflichten gewähren. Diese Anerkennung ist nicht automatisch gegeben. Der Streit kann auch eskalieren und die Sachebene verlassen. Wenn nur noch die Person des Anderen im Fokus steht, die völlig negiert wird, dann ist eine Konstellation gegeben, die Carl

Schmitts Freund-Feind-Schema gleicht. Mit dem Feind gibt es keine Einigung und kein Verhandeln mehr über die Bedingungen des Zusammenlebens. Es gibt kein Zusammenleben mit dem Feind. In dieser – extremen – Form zersetzt Streit demokratischen Zusammenhalt.

Demokratien haben Institutionen und Verfahren entwickelt, die dafür Sorge tragen sollen, dass Konflikte nicht in Fragmentierungsprozesse und Zerfall münden, sondern produktiv gewendet werden zur Erneuerung der gesellschaftlichen Grundlagen der Kooperation, wie Vertrauen, Toleranz und Solidarität. Zentral dafür sind institutionelle Räume, in denen Konflikte ausgetragen und repräsentiert werden. Sie machen einerseits Konflikt und Streit für die Gesellschaft als Ganze erfahrbar; andererseits begrenzen und zivilisieren sie Konflikte, indem sie klare und einklagbare Regeln

und Prinzipien aufstellen: So etwa in der politischen Repräsentation von klassischen Konfliktlinien (Arbeit und Kapital), in der regulierten Konkurrenz politischer Parteien um Wähleranteile, der institutionalisierten Opposition mit kodifizierten Rechten in der Mitgestaltung des politischen Willens und der rechtlichen Überführung von Streit in Beschwerdeverfahren und Klagemöglichkeiten.

Institutionen und Verfahren können aber nur die Voraussetzungen für produktive Konflikte schaffen, wirksam werden sie erst durch die Bereitschaft und Fähigkeit der Bürger_innen, sie auch zu nutzen und zu achten. Gerade dies gerät gegenwärtig unter Druck: Auseinandersetzungen radikalieren sich, je weniger sie in den politischen Institutionen und Verfahren ausgetragen werden, sondern sich in Hetze und Hämie übereinander in sozialen Netzwerken materialisieren. Zugleich erlahmen sie, je weniger die diversen sozialen Gruppen und Gemeinschaften miteinander in Berührung kommen.

Für diese Problematik sind unsere Städte wie Testlabore. Zwar hat beispielsweise gerade Frankfurt mit seiner hohen Diversität und Internationalität eingeübte Routinen und Praktiken, um Konflikte zu hegen und zu pflegen, aber auch hier lässt sich beobachten, dass Milieus sich immer mehr räumlich und kulturell voneinander abschotten. Wie lässt sich dem begegnen?

Zunächst müssen wieder Räume und Anlässe für Auseinandersetzung geschaffen werden, d. h. einerseits müssen die sozialen Milieus durchlässiger werden. Die Rezepte hierzu sind allseits bekannt: Ein öffentlicher Wohnungsbau, eine Regulierungspraxis, die sich mutig zum Ziel sozialer Steuerung bekennt und die proaktive Gestaltung des öffentlichen Raums. Dazu zählt auch die großzügige Subventionierung der Kulturanstalten, denn sie zählen oftmals zu den niedrigschwelligsten Begegnungsräumen, und schließlich eine Schulpolitik, die den Statusängsten der Eltern Grenzen setzt und zugleich die Demokratie- und

Konfliktfähigkeit schon der Jüngsten gezielt fördert.

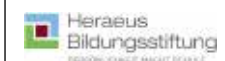
Darüber hinaus muss andererseits aber auch Politik wieder politischer werden. Gerade auch um der gestiegenen Pluralität der Gesellschaft und Komplexität ihrer Problemlagen gerecht zu werden, hat sich Politik immer mehr aus den klassischen Institutionen heraus bewegt und mit Expertengremien oder runden Tischen gearbeitet. Diese haben zwar ihre Berechtigung, aber nur im Hintergrund und in der Entscheidungsvorbereitung. Politik muss wieder Auseinandersetzungen führen, die für die breite Öffentlichkeit erfahrbar sind und als wirksam empfunden werden.

Frankfurt hat sich hier einiges vorgenommen. Die Vision einer Paulskirche als Demokratiezentrum weist in eine solche Richtung, aber sie greift zu kurz, wenn sie nicht in die Breite der einzelnen Viertel und Milieus geht und ihnen konkrete Angebote zur Auseinandersetzung um die Stadt und die Gesellschaft macht. ■

PROF. DR. NICOLE DEITELHOFF (*1974) ist Geschäftsführende Direktorin des Leibniz-Instituts Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Sie studierte Politik-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an der Technischen Universität Darmstadt und absolvierte anschließend ihren Master in Political Science an der State University of New York in Buffalo. Forschungs- und Gastprofessuren führten sie an die Universität in Bremen und die Hebrew University Jerusalem. Als Gastforscherin war sie an der University of Hawaii und am Center for European Studies, Harvard University tätig. 2008 wurde sie mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet, 2017 mit dem Schader-Preis. Seit 2009 hat sie eine Professur für Internationale Beziehungen und Theorien globaler Ordnungspolitik inne.

»ZUKUNFT_ABER WIE?«, SECHS REDEN IM »DENKRAUM« AB HERBST 2019 IM CHAGALLSAAL. EINE KOOPERATION MIT DEM EXZELLENZCLUSTER NORMATIVE ORDERS.

Die partizipative Vortragsreihe »Denkraum« wird ermöglicht durch



und entsteht in Zusammenarbeit mit





THE MAGNIFICENT SEVEN

URSULA THINNES BERICHTET ÜBER DAS STUDIOJAHR SCHAUSPIEL AUF DEM WEG INS MORGEN

Was macht gute Schauspielausbildung aus? Welche entscheidenden Weichen können gestellt werden auf dem Weg in eine Zukunft, die oft so ungewiss wie herausfordernd ist? Wie fördert man Ausdruckskraft und Persönlichkeit der Studierenden individuell, ohne die berufliche Praxis aus dem Auge zu verlieren? – Man kann diese Fragen erweitern, neu stellen, diskutieren, es bleibt spekulativ: Wie wird sich das Theater verändern? Welche Kompetenzen und ästhetische Formen werden von Darsteller_innen in den nächsten Jahren erwartet?

Seit 2017 gibt es das Studiojahr Schauspiel, das in modellhafter Weise Theaterpraxis mit universitärer Ausbildung verbindet. Die Schauspielstudierenden des 3. Ausbildungsjahres der Hochschule für Musik und Darstellenden Kunst (HfMDK) Frankfurt werden für ein Jahr Teil des Ensembles des Schauspiel Frankfurt. Sie spielen in dieser Zeit gemeinsam mit den erfahrenen Kolleg_innen auf den Bühnen des Schauspiel Frankfurt, ohne auf ihren Unterricht verzichten zu müssen. 2019/20 startet das Studiojahr Schauspiel nun zum dritten Mal.

»Wie eine Achterbahnfahrt«, fand eine Studierende aus dem ersten Studiojahr, sei es gewesen, anstrengend und aufregend, fordernd, vielleicht manchmal auch

überfordernd. Die Studierenden werden nicht mit Samthandschuhen angefasst, in den Proben geht es bisweilen stressig zu. Eine Begegnung auf Augenhöhe mit künstlerischem Team und Schauspielensemble garantiert eben keinen Welpenschutz. Das können auch schmerzhaft Erfahrungen sein, umsonst gelernte Texte, die kurz vor der Premiere wegfallen, Konflikte und Fragen, die im Hochleistungsumfeld des Schauspiel Frankfurt zu kurz kommen mögen. Dem entgegen stehen die Erfolge, die geglückten Premieren, der Zuspruch des Publikums, das die Studierenden als Teil des Ensembles wahrnimmt. Das Glück, sich immer wieder künstlerisch ausdrücken zu können, Spielmöglichkeiten in unterschiedlichsten Kontexten zu bekommen.

Und nun? Zum dritten Mal startet ein dritter Jahrgang in die neue Saison. Ein Triple-Triple sozusagen. Sieben Studierende werden in hochkarätigen Repertoireproduktionen zu sehen sein, in Klassenzimmer-Stücken, einem szenischen Liederabend und in der Jahresinszenierung der Hessischen Theaterakademie »Das Leben auf der Praça Roosevelt« von Dea Loher, das von Susanne Wolff, eine der profiliertesten Schauspielerinnen ihrer Generation, in Szene gesetzt werden wird.

BLICK NACH VORN

Sieben Studierende – das sind sieben unterschiedliche Positionen. Sieben eigenständige Meinungen, was die eigene Zukunft betrifft, sieben Haltungen der Welt gegenüber. Anna, Annedore, Dino, Eike, Julia, Leon, Simon – sieben Schauspielstudierende im Alter von 19 bis 26. »Die Zukunft, die sie erwartete, war unübersichtlich wie eine Wüste voller Luftspiegelungen, Fallen und unermesslicher Einsamkeit«, schrieb Paul Nizan über die Protagonisten seines Romans »Die Verschwörung«. Und Verschwörern gleich müssen Schauspielstudierende ein Stück weit immer sein. Zusammenhalt ist wichtig, das ist zu spüren, wenn man mit ihnen spricht. Die Fragen zur eigenen Zukunft reizen sie weit weniger, als das Nachdenken über die Welt, über die Herausforderungen, die als Gesellschaft vor uns liegen.

Ob sie Angst vor der Zukunft haben?

EIKE Zukunft macht ja nur Angst, wenn man sich im Jetzt davor fürchtet, dass diese Angst berechtigt sein könnte. – Man hat immer irgendwelche Ängste.

SIMON Das Erstarren der Rechten, das macht mir Sorge. Ich hoffe, dass sich eine Bewegung dagegen formieren kann. Widerstand ist für mich ein wichtiger Begriff.

LEON Angst ist für mich ein schwieriges Wort, vor allem in Bezug auf die Zukunft. Weil Angst Panik erzeugt und mich unfähig zu Veränderungen macht.

DINO Die Aufeinanderfolge von Ereignissen manövriert uns in eine bestimmte Richtung, ist aber nie ganz kontrollierbar. Alles hängt zusammen, wir haben aber nicht alles in der Hand.

EIKE Sorge für die Zukunft kann ein wahnsinniger Motor sein. Noch kannst du etwas losstreten.

ANNA Im Vergleich zu meiner Kindheit ist die Konsumgesellschaft viel extremer geworden. Wenn man auf die Umwelt schaut, schrillen die Alarmglocken, aber wenn ich die Zeil entlanglaufe, merke ich nichts davon. Dieses konsumgeile Volk, das ist schon krass.

LEON Ich kann mir den Kopf heiß reden über den mangelnden Kontakt der Menschen untereinander.

Und welche Alternativen stellen sie sich vor? Wie sieht eine positive Variante der Zukunft aus?

SIMON Ich würde die Verhältnisse umschmeißen. Wir müssen über die soziale Schere sprechen. Es ist ein ungerechtes System, wir brauchen ein neues Wirtschaftssystem, ein neues Gesellschaftssystem.

DORI Aber gegen das System kannst du nicht alleine angehen. Man muss versuchen, ein gemeinsames Bewusstsein zu entwickeln. Das wünsche ich mir: Mehr Bewusstsein, mehr Reflexion, mehr Aufarbeitung bei vielen Themen.

JULIA Der Tag müsste etwas länger dauern, nur zwei bis drei Stunden mehr. Das würde mir so wahnsinnig helfen. Vielleicht noch nicht einmal der Tag, sondern die Nacht. Erst um drei Uhr in der Früh brennt das Gehirn richtig.

Auch wenn die konkrete Zukunft als Schauspieler_innen für die Sieben nicht das zentrale Thema ist – Gedanken machen sie sich. Neben sehr berechtigten Sehnsüchten für das eigene Leben spielt das Theater, und wie es sich in der Stadtgesellschaft verortet, eine große Rolle für die Studierenden. Ein »Reflexions-Apparat« soll das Theater sein. Einfach nur spielen, das ist den meisten nicht genug. Sie wollen Sinn in dem erfahren, was so viel Zeit in ihrem Leben einnimmt – und möglichst auch ein Familienleben nicht missen. Dieser klare Wunsch nach der gesellschaftlichen Wirkung des eigenen Tuns, ohne sich dabei als Individuum zu verlieren, zeigt die Sieben als Vertreter_innen einer Generation, die nicht mehr akzeptiert, sich für das ein oder andere entscheiden zu müssen. Und neben all der Reflexion über sich, die Gesellschaft und das Theater blitzt in ihnen der Glanz der Schauspieler_innen, die Lust, erzählen zu wollen: der Traum vom Glück des Spiels. ■

»DAS LEBEN AUF DER PRAÇA ROOSEVELT« VON DEA LOHER IN DER REGIE VON SUSANNE WOLFF HAT AM 24. APRIL 2020 IN DEN KAMMERSPIELEN PREMIERE.

Das Studiojahr Schauspiel wird ermöglicht durch

Aventis foundation

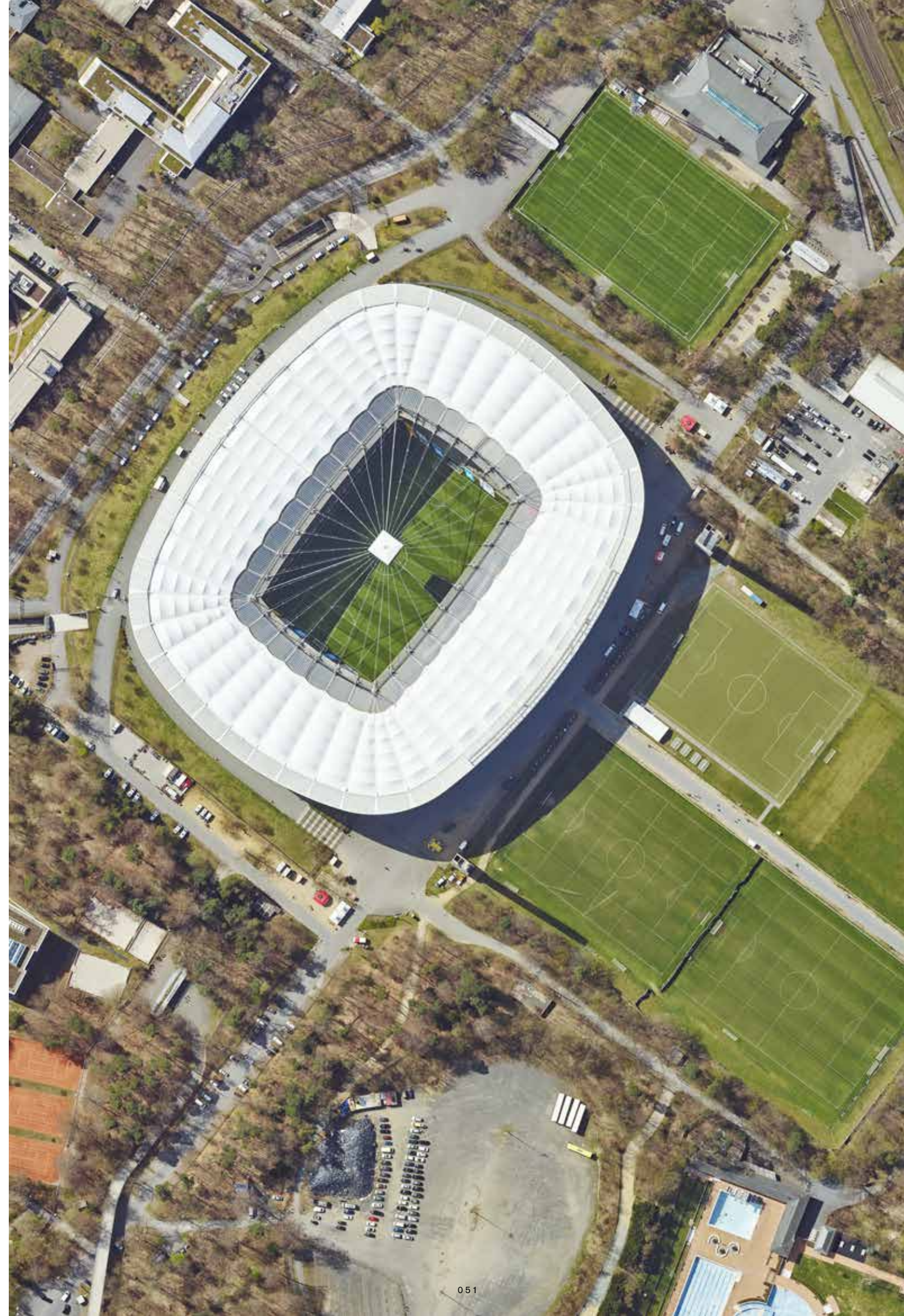
 CRESPO FOUNDATION

 Dr. Marschner Stiftung

 Hessische Theater Akademie

in Zusammenarbeit mit

 Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main



FINDEN, WAS MAN NICHT GESUCHT HAT

**DIE KÜNSTLERISCHE LEITUNG VON
»ALL OUR FUTURES«, MARTINA
DROSTE UND ALEXANDER LEIFFHEIDT,
IM GESPRÄCH MIT GERD TAUBE,
LEITER DES KINDER- UND JUGEND-
THEATERZENTRUMS IN DER
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**



ALEXANDER LEIFFHEIDT »All Our Futures« ist das große Stadtteilprojekt des Schauspiel Frankfurt zu den »Zukünften« unserer Stadt, in dessen Rahmen wir mit circa 180 Jugendlichen und zehn Künstler_innen an acht Schulen und einer außerschulischen Organisation in ganz Frankfurt aktiv sind. Das Projekt hat 2017 mit der Intendanz von Anselm Weber begonnen und ist auf drei Jahre angelegt; in der Spielzeit 2019/20 wird es also abgeschlossen werden. Prof. Dr. Taube, Martina Droste und ich wollten diesen Zeitpunkt vor Beginn des letzten Jahres zum Anlass nehmen, um gemeinsam über das Projekt zu sprechen – was noch vor uns liegt, was bereits erreicht wurde, was glücklich ist und was gescheitert.

GERD TAUBE Eine erste Frage habe ich gleich zu den »Futures«, zu den Zukünften: Wenn man so will, ist morgen von heute aus betrachtet schon Zukunft – was ja auch das Motto Ihrer Spielzeit 2019/20 ist. Sie formulieren, dass es Ihnen um die »Zukünfte« der Jugendlichen geht, die an dem Projekt teilnehmen. Die jungen Menschen sollen in der Arbeit mit den Künstler_innen »ihren eigenen Bestimmungen von Selbst und Stadt Inhalt und Ausdruck verleihen«. Bemerkte man denn im Rückblick bereits, dass sich die Jugendlichen auf bestimmte Varianten aus allen verschiedenen Zukünften einigen? Oder sie gestalten?

MARTINA DROSTE »All Our Futures« als Plural bedeutet zunächst einmal: Es gibt ganz vielfältige Vorstellungen von

Zukunft, und diese Vielfalt hat viel mehr mit dem Heute zu tun als mit dem Morgen. Im künstlerischen Prozess war es uns wichtig, von fernen Zukunftsprojektionen, Utopie-Modellen oder Science-Fiction-Szenarien zurückzukommen zu der Erkenntnis, dass künstlerische Prozesse utopische Modelle in einer Gegenwart sein können.

AL Der Gedanke vom »Glücksversprechen ästhetischer Produktion« ist in dieser Stadt ja zu Hause. Wobei die Idee in unserem Fall viel einfacher formuliert werden kann als bei Adorno: Im gemeinsamen künstlerischen Handeln liegt, wenn es gelingt, ein utopischer Moment. Hier zeigt sich eine ganz konkrete Wirkung von »All Our Futures«, die eine ästhetische ebenso wie eine soziale Dimension hat: Es kommen Schüler_innen mit ganz unterschiedlichen kulturellen und ökonomischen Voraussetzungen zusammen, aus unterschiedlichen Schultypen vom Gymnasium bis zur Förderschule. Und diese jungen Menschen erschaffen etwas zusammen – mit einer Konzentration, einer gegenseitigen Aufmerksamkeit, einer Hingabe und auch in gewisser Hinsicht unter Negation aller Faktoren, die sie unter anderen Umständen voneinander trennen würden. In der Subtilität und Fragilität dieses Zusammenspiels liegt meiner Ansicht nach eine hohe ästhetische Qualität, selbst wenn diese Momente immer nur flüchtig sind. Das ist für mich konkreter als die Einigung auf eine klar umrissene gemeinsame Vorstellung von Zukunft.

GT Damit haben wir es ja tatsächlich mit kultureller Bildung im Wortsinne zu tun, also mit Selbstbildungsprozessen der Jugendlichen im Fokus des zukünftigen und des utopischen Denkens: das, was die Kunst ermöglicht. Vielleicht wird es durch »All Our Futures« keine bleibende Veränderung geben, die sich in den Stadtteilen zeigt, aber die bleibende Veränderung wird bei den Beteiligten liegen. Das

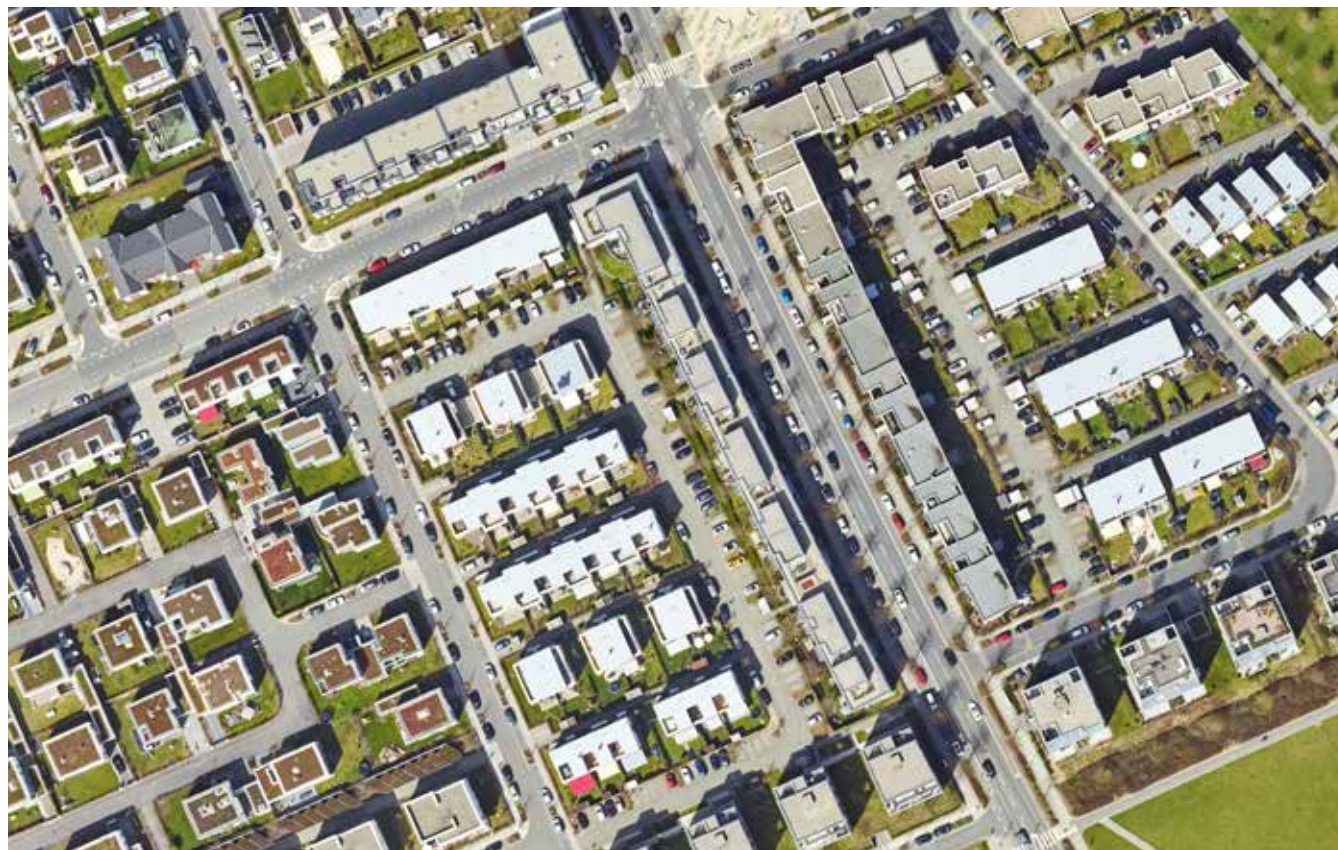
IM GEMEINSAMEN KÜNSTLERISCHEN HANDELN LIEGT, WENN ES GELINGT, EIN UTOPISCHER MOMENT

heißt, das, was sich als Selbstbildungsprozess zunächst nach innen richtet, wird sich in der Folge als Fähigkeit zur Teilnahme nach außen richten.

MD Und zwar in dem Augenblick, wo diese jungen Menschen, und da sind wir dann bei Hannah Arendt, als handelnde Personen Gestaltungsräume für sich entdecken und im besten Fall politische Prozesse mitgestalten. Es ist zwar Realität, dass wir eine große Diversität in dieser Stadt vorfinden, aber es ist auch real, dass die verschiedenen Communities, die sich in dieser Vielfalt bilden, wenig miteinander zu tun haben. Und es ist nach wie vor so, dass es die sozialen Schranken sind, die auch Bildungsschranken bestimmen und damit die Partizipationsmöglichkeiten im kulturellen, künstlerischen oder gesellschaftlichen Bereich. »All Our Futures« ist auch ein Versuch, dem entgegenzuwirken. Die große gemeinsame Abschlussaktion der »Gründung« ist ein bisschen eine Selbstverpflichtung. Sie bekommt den Maßstab einer ganz regulären Produktion hier im Haus. Dadurch gewinnt das Projekt eine Intensität, die nachhaltig für die jungen Leute selber wirken kann, und dies hoffentlich auch für die Zuschauer_innen und für uns als Institution. Kunst muss immer irgendwie veröffentlicht werden. Es ist ein dialogischer Prozess, aber auch ein flüchtiger Prozess. Was sich dabei für die Jugendlichen nachhaltig verändert, liegt im Prozess des Bewusst-Werdens und damit in ihrer Entscheidung.

GT Die drei Jahre des Projekts sind mit Überschriften versehen: »Die Welten« im ersten, »Die Reisen« im zweiten Jahr. Wenn Sie nun im dritten Jahr an »Die Gründung« gehen, denkt man sich: Wenn etwas gegründet ist, dann wird das auch Bestand haben. Was erwarten Sie vom »Danach«?

AL Es gibt zwei Nachhaltigkeitsaspekte. Den einen haben Sie eben beschrieben: Es ist natürlich unsere Hoffnung, dass die Langzeitwirkung dieses Projekts in den Teilnehmenden selber begründet ist und in dem, was sie im Anschluss an das Projekt machen. Zweitens denken wir



darüber nach, wie wir selbst auf dem, was hier entstanden ist, aufbauen können. Damit meine ich sozusagen die »soft assets«, also zum Beispiel das gegenseitige Wissen über Abläufe bei den Partnern, die Offenheit, die Dialoge und Verbindungen, die durch das Projekt entstanden sind. Neue Projekte können sich hier anschließen und haben dann sehr viel geringere Hürden zu überwinden. Herr Prof. Taube, mich würde interessieren, wie sich »All Our Futures« für Sie darstellt, der Sie ja viele Erfahrungen haben, was ähnliche Versuche in anderen Städten angeht. Wie sieht dieses Projekt von außen aus, was würden Sie loben oder kritisieren?

GT Von außen sieht »All Our Futures« zunächst deutlich wie ein Leuchtturm-Projekt aus, nicht wie ein Alltagsprojekt kultureller Bildung. Das hängt, glaube ich, mit der komplexen Struktur und natürlich auch dem Anspruch zusammen, der dahinter steht. Ein Anspruch, der Gewicht bekommt, weil es in erster Linie ein künstlerischer Anspruch ist: Es gibt genügend Projekte der kulturellen Bildung, in denen die künstlerischen Prozesse eher ein Mittel sind, um Selbstbildungsprozesse anzuregen, aber nicht selbst als Kern der Aktivität begriffen werden. Die utopische Kraft, die Sie beschrieben haben – und darüber Persönlichkeitsbildung und Entwicklung zu verstehen – das ist durchaus besonders und unterscheidet sich von anderen Projekten. Wenn ich es vergleiche mit ähnlichen Projekten, dann besteht der Unterschied darin, dass bei »All Our Futures« zwar auch strukturelle Rahmenbedingungen gesetzt werden, dass aber innerhalb dieser Räume für die Jugendlichen vergleichsweise viel Selbstbestimmung möglich ist. Diese grundsätzliche Ergebnisoffenheit des Projekts fehlte bei vielen anderen, auch bei großen Projekten wie zum Beispiel »Rhythm Is It!« 2003 in Berlin.

Ich glaube aber auch, dass es durch die Komplexität und Laufzeit des Projekts sehr schwierig wird, diese Dinge nachzuahmen oder zu verstetigen. Das bedarf einer ganzen Reihe von Ressourcen, die üblicherweise nicht vorhanden sind; ein freies Theater oder auch ein Kinder- und Jugendtheater könnte das in der Dimension wahrscheinlich nicht stemmen.

MD Damit sind wir bei der Frage, wie sich die Kulturinstitutionen aktuell verändern und sich neuen gesellschaftlichen Postulaten anpassen. Eine Veränderung sehe ich in unserem Fall darin, dass das Theater sich auf einen sehr vagen Prozess einlässt. Wir hatten zu Beginn nicht die gute Vorlage, mit der man im Normalfall startet. Wir wussten noch

KUNST MUSS IMMER IRGENDWIE VERÖFFENTLICHT WERDEN

nicht einmal sicher, was sich im Prozess erarbeiten lässt, weil das Handwerkszeug, die zeitlichen Möglichkeiten und die eingesetzte Energie der Beteiligten sehr divers sind. Es ist also ein hoch aufregender und auch offener Prozess, selbst in der Gestaltung des Abschlussprojektes. Das beinhaltet andere Formen des Scheiterns und auch andere Notwendigkeiten in den Produktionsbedingungen des gesamten Apparates. Was die Frage der Übertragbarkeit angeht: »All Our Futures« arbeitet nach bestimmten Prinzipien, die man auch in kleineren Häusern verfolgen könnte.

Ein wichtiger Schritt dabei wäre, denke ich – und das gilt für Theater jeder Größe: Das Thema muss auch eines der Projektmacher_innen sein, ein echtes Angebot zur Zusammenarbeit. Und auch die/der Intendant_in und die Mitarbeiter_innen müssen sagen können: »Das ist ein Thema,

ES IST EIN HOCH AUFREGENDER UND AUCH OFFENER PROZESS

das uns wirklich interessiert.« Wie die Jugendlichen diesen thematischen Impuls für sich füllen, entwickeln und eigene Schwerpunkte formulieren, ist der nächste zentrale Schritt.

GT Alles, was Sie beschreiben, sind sicherlich Schritte, Veränderungen in der Haltung von Menschen und womöglich sogar struktureller Natur, die man spürt. Was dem allerdings immer entgegensteht, ist, dass Projekte wie dieses niemals als Kerngeschäft begriffen werden. Ich beobachte das immer wieder, beispielsweise ist das so bei der Gründung von »Junge Musik«-Sparten an Opernhäusern gewesen. Die sind mit zusätzlichen Mitteln und zusätzlicher Kapazität gegründet worden und nicht im Wesentlichen mit den finanziellen und auch infrastrukturellen Voraussetzungen, die die Häuser mitbringen. Ein bisschen so ist der Fall bei »All Our Futures« auch gelagert.

AL Das kann man nicht abstreiten, und das würde ich auch gar nicht wollen. Der Schwerpunkt der Finanzierung von »All Our Futures« liegt auf Drittmitteln. Ohne die sieben Förderer könnten wir das Projekt nicht machen, auch wenn wir selbst einen beträchtlichen Teil in baren Geldmitteln dazu geben. Dennoch: von solchen Finanzierungen können ja Impulse ausgehen. Was zum »Kerngeschäft« gehört und was nicht, kann sich ja wandeln.

GT Für mich ist das letztlich auch die Frage danach, wie sich das Stadttheater in der Zukunft aufstellt – so schlagen wir den Bogen zurück zum Titel Ihres Projekts. Vor einigen Jahren gab es die Bürgerbühnenbewegung, in deren Rahmen man die Jugendclubs für Erwachsene adaptiert hat. Auch da gab es die Diskussion, dass man eine weitere Sparte aufmacht und einen weiteren Produktionszusammenhang schafft, diesen aber als Zusatz versteht und zugleich am Kerngeschäft festhält. Vielleicht muss aber gerade das Nachdenken über das Kerngeschäft zur Zukunftsentwicklung des Stadttheaters dazugehören. ■

PROF. DR. GERD TAUBE (*1962) ist Theaterwissenschaftler und seit 1997 Leiter des Kinder- und Jugendtheaterzentrums in der Bundesrepublik Deutschland sowie Künstlerischer Leiter der nationalen Biennale des deutschen Kinder- und Jugendtheaters, des Deutschen Kinder- und Jugendtheater-Treffens »Augenblick mal!« in Berlin. Er ist Honorarprofessor am Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität, Frankfurt am Main und war von 2009 bis 2018 Vorsitzender der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Er veröffentlicht Bücher, Zeitschriften und Beiträge über Puppen- und Figurentheater, Junges Theater und Junge Dramatik.

**Mehr Informationen im Blog von »All Our Futures«:
WWW.SCHAUSPIELFRANKFURT.DE/ALL-OUR-FUTURES.
Die Abschlussinszenierung des Großen Stadtteilprojekts »Die Gründung« in der Regie von Jessica Glause ist am 25. April 2020 im Schauspielhaus zu erleben.**

Das kulturelle Bildungsprojekt »All Our Futures« und »Die Gründung« wird ermöglicht durch



KLEINER SPAZIERGANG

LARS BRANDT

Was ist zu sehen? Ein buntes Land – jedenfalls für die Menschen, die nicht im Dreck leben, auf der Straße liegen, unter der Eisenbahnbrücke oder im U-Bahneingang schlafen. Die zynische Wirklichkeit hat dafür gesorgt, daß die ärmsten Teufel für ihr Bier am Kiosk doppelt oder dreimal so viel bezahlen wie der Museumsleiter, der Architekt oder die Bankerin dort, wo sie mit dem großen Auto vorfahren. Gab es schon einmal so viel Reichtum?

WIE ALSO SIEHT DIE FREIHEIT AUS, UM DIE ES GEHEN SOLL?

Millionäre im Wunderland. Und dann geht man durch die Straßen der Großstadt und fühlt sich wie auf einem vor hundert Jahren gemalten Bild von George Grosz oder Otto Dix. Alles strahlt in leuchtenden Farben, und damit sie zur Wirkung gelangen, ist für ausreichend Grau gesorgt. Heute wird allenthalben gewünscht, ungehemmt vorzuzeigen, was man hat und auszuleben, was man ist – oder sein möchte. Spießige Vorstellungen von Sitte und Tradition sind abgelegt. Jeder kann im Prinzip (und auch außerhalb davon) machen, was er will. Und er kann sich auch so geben. Distinktionsmerkmale von zeichenhafter Bedeutung haben sich so umfassend durchgesetzt, dass sie nichts mehr besagen. Erkennungszeichen aus der Unterwelt haben sich im bürgerlichen Alltag ausgebreitet, über Kinderwagen flattert die Totenkopfflagge der Piraten und der Yakuza, der im Warenhaus die Zeitung verkauft, ruft zum Abschied freundlich Tschö-ö.

Wir haben etwas geschafft, das viele für unmöglich hielten – wir haben auch hier in diesem Land, in Deutschland, eine zivilisierte Gesellschaft aufgebaut, so wie andere es bei sich taten, beispielsweise nebenan in Frankreich, jeder auf seine Weise, aber in diesem Punkt doch nicht wesentlich verschieden. Die Zwangsvorstellung, ein solcher Entwurf passe nicht zu unserem Land, wie sie etwa noch den jüngeren Thomas Mann beherrschte, scheint endgültig überwunden. Andererseits – was ist schon unumkehrbar? Regen sich nicht gerade definitiv tot geglaubte Leichen, um sich als Wiedergänger zu präsentieren? Wenn es nicht nur bei uns so ist, braucht einen das nicht zu beruhigen. Der Totalitarismus aller Couleur, ob nun fundamentalistischer oder völkischer Provenienz, sagt der liberalen Gesellschaft auf breiter Front den Kampf an. Anstelle des Zusammenspiels freier Individuen wird die Gemeinschaft beschworen, der sich alles und jeder zu unterwerfen habe. Gleichzeitig ist immerfort von Identität die Rede, ohne dass erkennbar würde, was da eigentlich beschworen werden soll. Die persönliche Identität zu klären, bedarf es bekanntlich einiger Arbeit. Geht es um die der Gesellschaft, nennt dieser Arbeitsprozess sich Kultur. Daran wirken Künstler_innen mit, und hier tragen wir besondere Verantwortung.

Je mehr aber der liberale Geist beschworen wird, der über unserer Vorstellung vom Zusammenleben weht, desto verwaschener wird mittlerweile die Bedeutung des Begriffs Liberalismus. Seinen Inhalt bezog er aus einem langen und zähen Kampf um die Emanzipation des Individuums von staatlichem, religiösem und gesellschaftlichem Zwang. Übersetzt man ihn einfach als unbegrenztes Recht des Stärkeren, schlägt er um ins Gegenteil.

Wie also sieht die Freiheit aus, um die es gehen soll? Ist es die Freiheit einiger, sich alles zu nehmen? Ist es die Freiheit, Wehrlose über den Tisch zu ziehen? Die, andere anzugreifen, zu bedrohen, zu verängstigen? Ist es die Freiheit, gegen alles, was kreucht, fleucht und gedeiht, in den Krieg zu ziehen?

Wer also, das ergibt sich als weitere Fragestellung daraus, bedroht sie eigentlich, unsere Freiheit, und wer ist es, der uns schützend zur Seite steht?

Die digitalen Steuerungskonzerne und deren Propagandisten, die uns vorspiegeln, sie seien so etwas wie Freibeuter im Dienst der von staatlicher Überwachung eingegengten Individuen? Fürchten wir den Dieb, der uns ausnimmt, oder die Polizei? Und was bedeutet liberale Öffentlichkeit, wenn sich unter dringend benötigte Sensibilität für die Sprache des Unmenschen unübersehbar die Neigung von Pressure-Groups mischt, zu kontrollieren und Direktiven zu erteilen? Welcher Zügel bedient sich unsere Öffentlichkeit jenseits staatlicher Repression, die Bürger in die gewünschte Bahn zu lenken und dort schön weitertraben zu lassen? Der Sprache zum Beispiel, in der wir denken und reden, und die immer hemmungsloser manipuliert wird. Eine Gesellschaft, die sich dem fügt, braucht gar keinen Despoten mehr, der sie knechtet, sie kreierte ihren ideellen Gesamtdespoten aus sich selbst heraus durch gegenseitige Kontrolle und Verhaltensvorschriften.

GAB ES SCHON EINMAL SO VIEL REICHTUM?

Schauen ich mich also um bei meinem Gang durch die Straßen, was ist zu sehen? Da liegen nicht nur immer mehr Menschen im Staub, auch die allgemeine Wachsamkeit hat sich schläfrig am Rand der bunten Kulisse zusammengerollt und gedenkt ihren Rausch auszuschlafen. Was sie wohl vorfinden wird, wenn sie wieder die Augen öffnet? Inzwischen wird drumherum mit Volldampf aufgeräumt – weg mit all der überflüssigen Vielfalt, den zurückgebliebenen Eigenarten, altmodischen Unterschieden. Drei Jahrzehnte nach dem Abtreten des Kommunismus von der Weltbühne, dem man mit Berechtigung seine Neigung zur Gleichmacherei vorgeworfen hatte, reibt man sich ungläubig die Augen: Der deutlich vitalere Gleichmacher ist ja heute am Werk – der alles, jedes Ding, jede Empfindung, jeden Gedanken, alles Allgemeine und alles Persönliche zum käuflichen Gut machende Kapitalismus. Und wenn dann alles gleichgemacht und zur Ware verformt ist, wird es schön ungleich verteilt.

LARS BRANDT (*1951 in West-Berlin) studierte Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie. Seit Mitte der 1970er Jahre ist er freischaffender Künstler und als Maler, Filmmacher und Autor tätig. 2006 erschien sein von der Literaturkritik hoch gelobtes Buch »Andenken«, in dem er die Beziehung zu seinem Vater Willy Brandt aufarbeitet. Sein Debütroman »Gold und Silber« erschien 2008, vier Jahre später »Alles Zirkus«. In dieser Spielzeit schreibt er zum ersten Mal ein Monodrama für die Serie »Stimmen einer Stadt«.

»STIMMEN EINER STADT«, DREI URAUFFÜHRUNGEN VON ZSUZSA BÁNK, LARS BRANDT UND MARTIN MOSEBACH HABEN AM 09. APRIL 2020 IN DER INSZENIERUNG VON ANSELM WEBER UND KORNELIUS EICH IN DEN KAMMERSPIELEN PREMIERE.

Die monodramatische Serie »Stimmen einer Stadt« wird ermöglicht durch den Hauptförderer

Deutsche Bank Stiftung 

sowie

Aventis foundation

Deutsche Vermögensberatung
Vermögensaufbau für jeden!

FAZIT-STIFTUNG

ADOLF UND LUISA
HAUSER-STIFTUNG FÜR
KUNST UND KULTURPFLEGE











WIRTSCHAFTS- UTOPIEN, PRAKTIKABEL

1 Politik soll in einer Demokratie über bloße Interessenvertretung hinausgehen. Sie soll zum Nachdenken über die Grundlagen des Lebens im Gemeinwesen anregen, einen Rahmen für die öffentliche Diskussion von dessen Mängeln und von möglichen, sie aufhebenden Initiativen schaffen und in Pläne münden, die ein besseres Leben versprechen. Dieser Begriff von Politik als Leben in der Polis und für die Polis stand bei der Entstehung der Demokratie im Vordergrund und sein Echo hallt immer noch nach.

Wenn man heute über die Grundlagen des Lebens im Gemeinwesen nachdenkt, kommt man nicht umhin, den Kapitalismus zu hinterfragen. Denn der Kapitalismus ist das Regelwerk, das die Produktions- und Konsumvorgänge innerhalb unserer Gesellschaft steuert und die Reproduktion ihrer materiellen Lebensbedingungen ermöglicht. Durch die Kombination von Märkten und unternehmerischer Initiative hat der Kapitalismus über die letzten zwei Jahrhunderte eine nie vorher dagewesene Mehrung des materiellen Wohlstands hervorgebracht, von der wir jeden Tag profitieren. Aber erinnern wir uns: Wie eine wilde Kraft hat der Kapitalismus in seiner Geschichte ganze Bevölkerungsschichten brutalisiert, Staaten in schreckliche Kriege hineingerissen und Ökosysteme bis an den Rand ihres Überlebens gebracht. Mühsam, durch Fehler und schmerzliche Lektionen sind im Laufe der Jahrzehnte Institutionen entstanden,

die diese wilde Kraft gezähmt haben: der Sozialstaat, die kollektive Lohnbildung, das Völkerrecht, der Umweltschutz usw. Ohne diese institutionellen Vorkehrungen gegen seine Kollateralschäden wäre der Kapitalismus bereits seit Jahrzehnten in der Mülltonne der Geschichte gelandet. Die dem Kapitalismus innewohnenden Kräfte sind zu vital, als dass sie für immer zum Wohl der Menschen

gelenkt werden können. Deshalb ist Kapitalismuskritik eine fortwährende politische Aufgabe. Nicht als dogmatische Übung, sondern als Brücke zu konstruktiven Vorschlägen. Diese Brücke muss immer wieder neu gebaut werden, weil der Kapitalismus die Tendenz hat, mehr als nur ein Wirtschaftssystem zu werden und sowohl den gesellschaftlichen Sitten als auch dem Prozess staatlicher Entscheidungsfindung seinen eigenen kapitalistischen Charakter aufzustempeln. Die kapitalistische Handlungsmaxime der Selbstbehauptung im Wettbewerb stellt nämlich eine armselige Auffassung von gutem Leben dar, wenn sie vom Marktsystem ausfert und in andere Bereiche einsickert. Demokratie, Wissenschaft, Kunst, Bildung, Gesundheit und, natürlich, der Bereich zwischenmenschlicher

DESHALB IST KAPITALISMUSKRITIK EINE FORTWÄHRENDE POLITISCHE AUFGABE

Beziehungen können nur dann den Menschen dienen, wenn sie vor diesem Ausufernden kapitalistischer Kraft geschützt werden, der Kommerzialisierung widerstehen und sich nach ihrer eigenen inneren Logik entfalten. Nur wenn es uns gelingt, eine gesunde Balance zwischen einerseits den Kernelementen des Kapitalismus – Markt und unternehmerische Initiative – und andererseits der Autonomie dieser erwähnten Bereiche zu finden, bleibt das Leben im Kapitalismus lebenswert. Seit gut zwei Jahrzehnten mehren sich die Hinweise, dass die Institutionen der sozialen Marktwirtschaft und diejenigen der internationalen Zusammenarbeit den globalisierten Finanzkapitalismus unserer Zeit nicht mehr so gut zähmen können. Zwei Beispiele mögen für diese Aussage genügen. Das erste ist der durch wirtschaftliche Tätigkeiten verursachte Klimawandel. Trotz mannigfacher Versuche einer internationalen Koordinierung von emissionsenkenden Maßnahmen ist die Welt immer noch weit vom Pfad einer Begrenzung der globalen Erwärmung auf 1,5 Grad Celsius entfernt. Können die globalen CO₂-Emissionen nicht substantiell reduziert werden, drohen Klimakatastrophen unterschiedlicher Art. Das zweite Beispiel ist die steigende ökonomische Ungleichheit innerhalb der Nationalstaaten. Bei der Verteilung des Einkommens findet eine strukturelle Verschiebung von Arbeit zu Kapital statt und dabei nimmt die Konzentration an der Spitze der Verteilung der Haushaltseinkommen zu. Selbst in einem vergleichbar egalitären Land wie Deutschland verursachen diese Entwicklungen einen verbreiteten Unmut, der sich durch populistische Tendenzen Luft macht. In der Tat: Wenn wir zurück zu einer Art Rentier-Gesellschaft steuern, in der geerbtes Vermögen, im Gegensatz zur Eigenleistung, die Lebensstandards der Einzelnen bestimmt und in der sich Menschen, die 45 Jahre lang in Vollzeit gearbeitet haben, vor Altersarmut fürchten müssen, dann werden tief verinnerlichte Gerechtigkeitsvorstellungen mit Füßen getreten.



Z Im Zeitalter des Finanzkapitalismus könnte paradoxerweise genau eine Finanzinstitution helfen, die wilden Kräfte des heutigen Kapitalismus zu zähmen: ein Staatsfonds. Genauer gesagt ein Staatsfonds, der hauptsächlich in den weltweiten Aktienmarkt investiert und dessen Erträge für die Finanzierung einer sozialen Dividende verwendet werden. Dieser Staatsfonds würde sich nur passiv an Unternehmen beteiligen und seine soziale Dividende würde regelmäßig an jeden Bürger ausbezahlt werden, der seinen Hauptwohnsitz seit einer vorgegebenen Anzahl an Jahren im Inland hat; Minderjährige könnten die Hälfte des regulären Betrags erhalten. Die soziale Dividende, die man aus einem für Deutschland realistischen Staatsfonds mittelfristig finanzieren könnte, würde nach Modellrechnungen jährlich 1000 bis 1500 Euro pro Person betragen.

Eine solche neuartige Institution würde auf verschiedene Weisen das Leben im Gemeinwesen verbessern. Erstens würde sie die Teilhabe aller Bürger_innen an den hohen Kapitalrenditen des Aktienmarkts ermöglichen – Renditen, von denen heute die überwiegende Mehrheit der Haushalte faktisch ausgeschlossen ist. Damit würde sie zu einer gleichmäßigeren Verteilung der Einkommen beitragen. Besonders Familien mit kleinem Einkommen würden davon profitieren, denn bei ihnen würde die soziale Dividende einen höheren Anteil des Gesamteinkommens ausmachen. Obwohl der Staatsfonds überwiegend in Aktien investieren würde, fiel die soziale Dividende wesentlich stabiler aus als die Rendite des Aktienmarkts. Der Fonds könnte in Zeiten überdurchschnittlicher Rendite finanzielle Reserven aufbauen, welche in Zeiten niedriger Rendite abgebaut werden, um die Auszahlungen an die Bürger_innen zu verstetigen. Ähnliche Vorkehrungen unternimmt der Staatsfonds des US-Bundesstaates Alaska – der einzige existierende Staatsfonds, der bereits eine soziale Dividende an seine Bürger auszahlt.

Zweitens könnte man beschließen, dass die Anlagen dieses Fonds ethisch vertretbar sein sollen.

Die soziale Dividende sollte nicht von Konzernen stammen, die den Frieden gefährden, die Menschenrechte missachten oder die Umwelt verschmutzen. Die konkrete Umsetzung

DIE SOZIALE DIVIDENDE SOLLTE NICHT VON KONZERNEN STAMMEN, DIE DEN FRIEDEN GEFÄHRDEN

dieser ethischen Bedingtheit der Anlagen könnte sich am Beispiel des Staatsfonds Norwegens orientieren, der bereits seit Jahren erfolgreich damit experimentiert. Sie setzt einen

demokratisch erarbeiteten Richtlinienkatalog voraus, der Handlungen von Unternehmen definiert, die vom Standpunkt des Gemeinwesens nicht hinnehmbar sind. Anschließend prüft eine Kommission, ob Unternehmen, in die der Fonds investiert hat, diese ethischen Richtlinien eingehalten haben. Bei Verstoß müssen die Aktien veräußert werden. Da bedeutsame Aktienveräußerungen zu einer Senkung ihres Preises führen, entwickelt sich auf diese Weise ein Druck auf die Konzerne, die vom Gemeinwesen hervorgehobenen Grundwerte zu respektieren. So hätten z. B. die Chefs von Konzernen, die hohe Schadstoffemissionen verursachen, einen finanziellen Anreiz, solche Emissionen zu vermeiden, wenn sie im Richtlinienkatalog des Staatsfonds berücksichtigt wurden.

Drittens könnte der Staatsfonds mehr Selbstbestimmung in Form von Sabbatjahren für alle ermöglichen. Ein

Sabbatjahr ist eine mehrmonatige Periode, in der ein Individuum seine übliche Arbeitstätigkeit aussetzt, um z. B. ehrenamtliche Aufgaben im sozialen Bereich zu übernehmen, sich in der Politik zu engagieren oder sich neu zu qualifizieren. Zu diesem Zweck wäre es für jeden Erwerbstätigen möglich, seine soziale Dividende in ein »Sabbat-Konto« beim Staatsfonds für eine feste Anzahl von Jahren – z. B. acht – zu reinvestieren, anstatt sie sich auszahlen zu lassen. Dies ergäbe bei der vorhin genannten Größenordnung eine Auszahlung am Periodenende, die ausreicht, um ein Sabbatjahr zu finanzieren. Eine arbeitnehmerfreundliche Regelung der Beurlaubungen beim Auflösen eines Sabbat-Kontos – vergleichbar mit dem Anspruch auf Elternzeit – würde die Durchführung der Sabbatjahre erleichtern. Dem wachsenden Wunsch nach mehr persönlicher Autonomie und sozialer Freiheit wäre damit entsprochen.

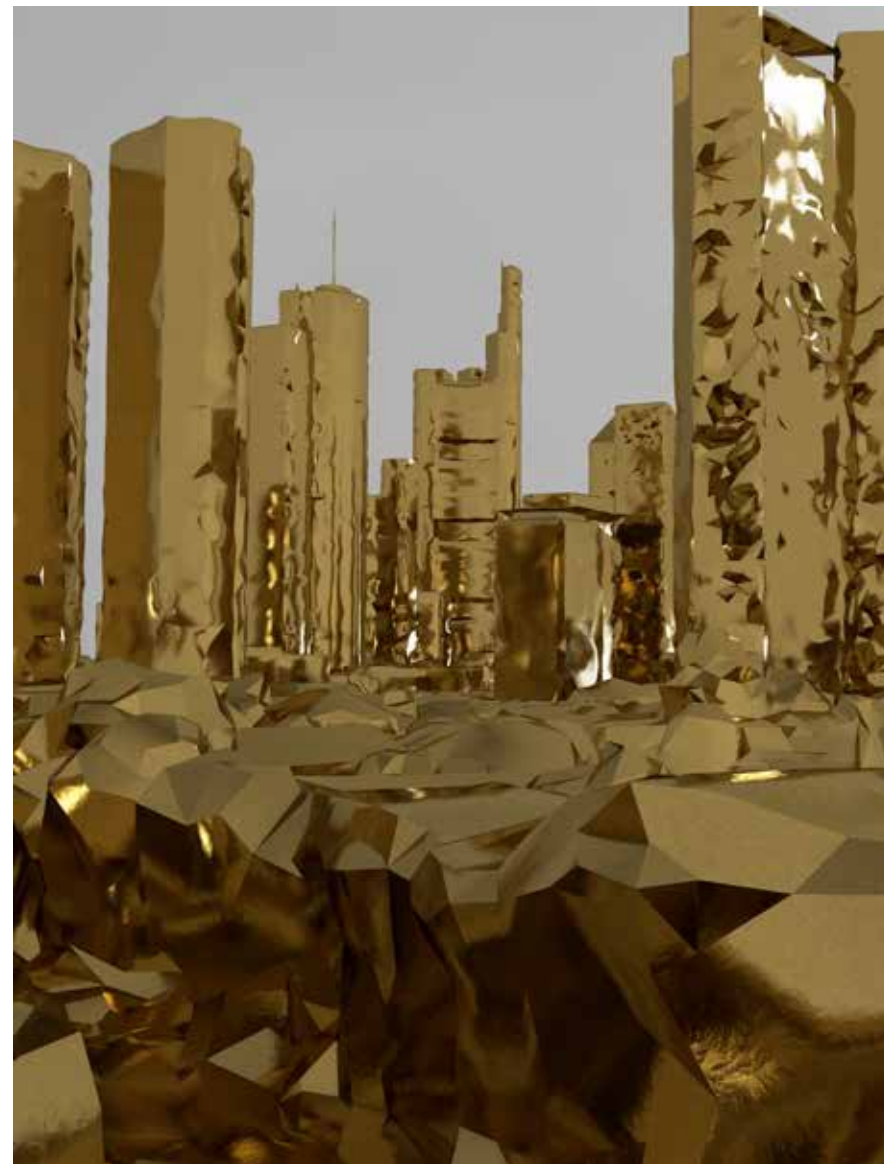
VORSCHLÄGE DIESER ART KÖNNEN BEITRAGEN, EINE BESSERE WELT ZU SCHAFFEN

Essenziell für ein Land wie Deutschland: Diese Institution könnte auch wirksam vor Altersarmut schützen. Davon würden insbesondere diejenigen profitieren, deren Altersvorsorge heute unzureichend ist: Geringverdiener, Personen, die unbezahlte Arbeit im Haushalt leisten oder auch Selbstständige, die von keiner berufsständischen Versicherung ausreichend versorgt werden. Ab einem Lebensalter von beispielsweise vierzig Jahren könnte der Staatsfonds ein »Altersvorsorge-Konto« anbieten. Mit dessen Eröffnung würde man auf die Auszahlung der sozialen Dividende über eine Zeit von beispielsweise fünfundsiebzig Jahren verzichten, stattdessen wird die Dividende auf dieses Konto eingezahlt. Am Ende der fünfundsiebzig Jahre wird das angesparte Kapital in eine Rente

umgewandelt, welche den Bürger_innen, zusammen mit der regulären sozialen Dividende, ausgezahlt wird. Denkbar wäre auch, dass jeder Bürger im Alter zwischen vierzig und fünfundsiebzig Jahren verpflichtet wird, ein solches Altersvorsorge-Konto beim Staatsfonds zu besitzen. Altersarmut wäre damit faktisch ausgeschlossen. Um die finanzielle Ausstattung dieser neuen Institution bereitzustellen, sind keine Ölvorräte im Staatsbesitz (wie im Falle Alaskas und Norwegens) nötig, denn sie kann aus einer allmählichen Vermögensbildung in öffentlicher Hand resultieren. Zu etwa drei Vierteln könnte der Fonds durch Staatsverschuldung und der Rest durch die Einnahmen einer vernünftig reformierten Erbschaftsteuer finanziert werden. Ein realistisches Ziel wäre, binnen einer Periode von zwanzig Jahren einen Fonds mit einem Marktwert in Höhe von 35 Prozent des deutschen Bruttoinlandsprodukts zu errichten. In dieser Zeit würde der Bund jährlich auf dem Weltkapitalmarkt einen BIP-Prozentpunkt an Staatsschulden für die Errichtung des Fonds aufnehmen. Diese Kreditaufnahme könnte durch die Emission langfristiger inflationsindexierter Anleihen erfolgen, die international stark nachgefragt werden. Aufgrund der gegenwärtig negativen Zinsen liegen optimale Rahmenbedingungen für die Umsetzung dieses Vorhabens vor.

3. Diese Skizze ist nur ein Beispiel eines politischen Vorschlags jenseits der bloßen Interessenvertretung. Vorschläge dieser Art können beitragen, eine bessere Welt zu schaffen, wenn sie nicht nur relevante gesellschaftliche Bedürfnisse zum Ziel haben, sondern auch hinsichtlich der anvisierten Mittel den existierenden Rahmenbedingungen Rechnung tragen und das in ihnen verborgene Potential ausnutzen. Eine weitere wesentliche Voraussetzung müssen sie erfüllen: leicht reversibel zu sein. Denn das Gewebe ökonomischer und sonstiger menschlicher Beziehungen ist viel zu komplex, als dass es präzise

voraussehbar und gar planbar sein könnte. Praktikable Utopien sind daher keine abgeschlossenen Kunstwerke, sondern ergebnisoffene Zeichnungen, die unsere Hand wieder radieren kann, sollten sich die gezeichneten Linien nicht wie gewünscht zusammenfügen. ■



PROF. DR. DR. GIACOMO CORNEO (*1963 in Arona, Italien) studierte Volkswirtschaftslehre in Mailand und Paris. Er promovierte am Ministero dell'Università in Rom und an der Elitenhochschule École des Hautes Études en Sciences Sociales in Paris. Nach seiner Habilitation in Bonn forschte und lehrte er zunächst in Italien und Frankreich, bevor er als Senior Policy Advisor im französischen Ministerium für Wirtschaft und Finanzen tätig war. 1998-2004 hatte er eine Professur an der Universität Osnabrück inne. Seit 2004 lehrt er an der Freien Universität Berlin. Lehr- und Forschungsaufträge führten ihn u. a. an die University of California, Berkeley, an die Wirtschaftsuniversität Wien und die Yale University. Corneo beschäftigt sich ausführlich mit der Zukunftstauglichkeit des Kapitalismus und forscht nach alternativen Wirtschaftssystemen.

ALEXANDER LEIFFHEIDT VERSUCHT SICH IM ZUKUNFTSTAUGLICHEN LEBEN

Ich wäre gern ein guter Mensch. Wirklich. Ich weiß nur nicht recht, wie. Man lebt so vor sich hin, fährt Fahrrad, kauft Biogurken aus der Region. Aber das genügt alles nicht – das wissen Sie, ich auch, das können wir überall nachlesen. Warum? Weil wir einfach zu viel verbrauchen. Zumindest diejenigen von uns, die so oder so ähnlich leben wie ich. Spitzenreiter in dieser Hinsicht sind die USA. Hätten alle Menschen der Welt den durchschnittlichen Lebensstandard dieses Landes, dann bräuchten wir nicht den einen Planeten, den wir haben, sondern knapp fünf davon. Rechnet man alle Menschen dazu, denen es deutlich schlechter geht als zum Beispiel dem Durchschnittsamerikaner und mir, dann kommen wir zusammen immer noch (laut letzter Berechnung von 2015) auf 1,5 Planeten jährlich. Das bedeutet, die

NICHT MEHR VERBRAUCHEN ALS NACHWÄCHST

Menschheit verbrauchte vor vier Jahren insgesamt die Hälfte mehr an Ressourcen und Energie pro Jahr, als unser globales Ökosystem auf Dauer liefern kann. Eine No-Win-Situation. Der Trend seitdem ist steigend. Ich starte also einen Selbstversuch: Eine Woche lang will ich zukunftsfähig leben. Nicht mehr verbrauchen als nachwächst, möglichst sogar weniger. Eine Woche. Das ist zugegebenermaßen nicht weltbewegend. Aber es wäre immerhin ein Anfang. Das Experiment beginnt, so beschließe ich, an einem Sonntag. Vorsichtshalber, denn schon der erste Schritt vor die Tür könnte mir ja die Energiebilanz für die gesamte Restlaufzeit vermässeln. Aufgeweckt gegen 7:30 Uhr durch einen sanften Pfotenhieb der Katze. Ausgezeichnet: Energieverbrauch null, rein biologisch, noch nicht einmal den Wecker bemüht. Draußen ist es dunkel. Die Wohnung eiskalt, da gestern zur Sicherheit noch die Heizung ausgestellt. Was jetzt? Mit drei Pullovern übereinander sitze ich etwas später beim Schein einer Energiesparlampe und nehme die

KEINE

Bücher in Angriff. Denn ich habe keine Ahnung. Was verbraucht unverhältnismäßig viel Energie, was ist vertretbar? Wie genau funktionieren die Zusammenhänge zwischen meiner nun schweigenden Zentralheizung und der Erderwärmung? Was darf ich tun, was muss ich sofort lassen? Zum Glück habe ich vorgesorgt: Vor mir liegt ein Stapel Ratgeber, alle letzte Woche aus der Bibliothek ausgeliehen und daher (hoffentlich) alle irgendwie nachhaltig. Der erste Schock betrifft zwar nicht mich direkt, dafür aber die Katze, die mir von der Fensterbank aus misstrauische Blicke zuwirft. Denn oben auf dem Stapel liegt ein Titel, den ich eigentlich als humorvolle Einstiegshilfe vorgesehen hatte: »Time to Eat the Dog?« von Brenda und Robert Vale. Unsere Haustiere, so schreiben die beiden, seien ökologisch gesehen

WAS DARF ICH TUN, WAS MUSS ICH SOFORT LASSEN?

eine Katastrophe. Je größer, desto schlimmer; die Haltung eines Pferdes über ein Jahr belastet zum Beispiel die Umwelt ebenso stark wie eine 21.500 Kilometer lange Autofahrt. Und Katzen? Ich kann es nicht lassen und fahre den Laptop hoch. Bei einer Katze, so steht im Netz, entspricht die Umweltbelastung nur etwa 1.400 jährlichen Fahrkilometern, dem Gegenwert von zwei Kaninchen, elf Wellensittichen oder 100 Goldfischen. Wenn wir in den nächsten Ferien also zu Hause bleiben, anstatt die Schwiegereltern zu besuchen, wäre das ausgeglichen; damit kann ich leben. Entwarnung Tiger. Es gibt keine Katze zum Frühstück. Aber was sonst? Jedenfalls auch kein Salamibrötchen. Was ich esse, beeinflusst – da stimmen alle meine Ratgeberbücher überein – wie kaum ein zweiter Faktor meine Umweltbilanz. Fleisch kommt dabei nicht gut weg, das hatte ich bereits befürchtet. Also vegetarisch werden? Tiger und ich weigern uns. Die »Planetary Health Diet«, die eine internationale Forschungsgruppe kürzlich entwickelt

KATZE

hat, klingt da schon viel attraktiver und bietet zudem genau die Art von Zukunftssicherheit, die ich suche. Wenn wir alle unsere Essgewohnheiten so ändern, wie das hier empfohlen wird, dann könnten wir immerhin noch 2050 eine Weltbevölkerung ernähren, die bis dahin voraussichtlich aus 10 Milliarden Menschen bestehen wird. Ich lade mir die Liste der empfohlenen Lebensmittel von der Seite der Fachzeitschrift »The Lancet« herunter: 14 Gramm Fleisch am Tag, also etwa ein Burger pro Woche. Oje. Brot gibt es auch nicht viel, Marmelade gar nicht, Eier kaum, ein Glas Milch. Alles Ressourcenkiller. Den Rest des Tages verbringe ich Nüsse kauend mit Lektüre. Der Montag löst vorübergehend das Problem der Heizung, denn ich kann zur Arbeit gehen, die Katze hat ein Fell und ansonsten ist gerade nie-

ALLES RESSOURCENKILLER

mand zu Hause. »Gehen« ist dabei übrigens wörtlich zu nehmen. Gegen öffentliche Transportmittel haben meine Ratgeber zwar nichts einzuwenden, aber ich muss im Voraus kompensieren, dass ich mir heute Abend 0,4 Kilowattstunden Fernsehen gönnen will. Und da ich auf meinem Fahrrad trotz des deutschen Markennamens »Made in Taiwan« entdeckt habe, verlasse ich mich lieber auf Schusters Rappen. Immerhin scheint die Sonne. Und es dauert nur knapp zwei Stunden. Da mein Beruf hauptsächlich aus Lesen, Schreiben, Reden und (idealerweise) Denken besteht, belaste ich das globale Ökosystem vermutlich mit Ausnahme des Stroms für meinen Computer während der Arbeit nur mittelbar. Bleibt aber das Problem der Mittagspause. Die »Planetary Health Diet« steht in der Betriebskantine nicht auf dem Menü. Abhilfe schafft eine App, die ich mir noch am Vorabend auf das Handy geladen habe: Für wenig Geld kann man sich hier bei teilnehmenden Gastronomiebetrieben sogenannte

ZUM

»Wundertüten« kaufen, in denen alles landet, was noch schmackhaft, aber übrig ist und ansonsten weggeworfen würde. In der Frankfurter Innenstadt sind die Angebote zahlreich. Ich entscheide mich für eine Packung Sushi, bereits gestern vorbezahlt. Dabei habe ich allerdings übersehen, dass das Angebot nur zwischen 23:15 und 23:30 Uhr gilt. Also wieder Nüsse. Dienstag und Mittwoch vergehen wie im Flug. Bis auf ein leichtes Schwindelgefühl, das ich auf die erhöhte Nusszufuhr zurückführe, geht es mir blendend. Endlich nachhaltig! Da ich es am Donnerstag satt habe, wie ein Polarforscher gewandert durch meine Wohnung zu stapfen, beschäftige ich mich mit dem Problem der Wärmeerzeugung. Die einfachste Lösung wäre ein Lagerfeuer im Wohnzimmer, aber das verbietet mir meine Frau. Ohne größere bauliche Veränderungen ist der Handlungsspielraum ansonsten begrenzt.

ENDLICH NACHHALTIG!

Am Freitag bin ich von meinem neuen Lebensstil derart erschöpft, dass ich mir spontan jegliche Form der energiefressenden Freizeitgestaltung untersage und stattdessen mit der U-Bahn zur Arbeit fahre. Unterwegs gehe ich im Kopf die Liste der Probleme durch, mit deren Lösung ich noch nicht einmal begonnen habe. Ich muss nur an mir selbst heruntersehen: Ich trage meinen alten Lieblingspullover aus Wolle – »Massentierhaltung in Neuseeland!«, ruft eine Stimme in meinem Kopf. »Tierqual! Pestizide! Erosion!« darunter ein Baumwollhemd – »Wasserverbrauch! Bodenübernutzung! Kinderarbeit!« und eine Jeans – »Wie bitte?«; ruft die Stimme. »Eine Jeans? Bist du noch bei Trost?«

Wenn ich wenigstens nicht alles selbst gekauft, sondern auf freecycle.org gebraucht ertauscht hätte. Aber da werden momentan nur leere Druckerpatronen von einem Herrn aus Fechenheim angeboten.

Vor Samstag graut mir schon die ganze Woche über. Der letzte Tag des Experiments. Kurz vor dem Ziel. Fast geschafft. Und doch die Gefahr, die ganze Energiebilanz noch gründlich

zu verderben: denn ich muss einkaufen. Es hilft nichts, der Mensch lebt nicht von Nüssen allein. Mit einem Einkaufswagen voller Fehlentscheidungen wären allerdings die vielen Stunden der Entbehrung vergebens gewesen. Also muss ich meine neuerdings geschärften Sinne aufs Äußerste fordern. Die übliche Fahrt mit dem Auto zum Großsupermarkt kommt nicht in Frage. Zu Fuß auf zum Wochenmarkt, danach zum Nachbarschaftsbioladen, zur Not zum Supermarkt an der Ecke. Dort aber die Augen auf! Palmöl findet sich auch in Bioprodukten, vernichtet aber die Wälder in Südostasien. Biogurke ist nicht gleich Biogurke. Veganer Aufstrich kommt in den Korb, aber nur wenn kein Regenwald-Soja enthalten ist. Keine Trauben aus der Obsttheke, die werden eingeflogen. Bohnen, Zwiebeln und Porree sind saisonal, sagen drei meiner neuen Apps übereinstimmend. Und Nordsee-Hering

BEQUEM IST ANDERS

ist in Ordnung (wenn man sich nicht am Mikroplastik darin stört). Das klingt, als könne man daraus etwas kochen.

Am Rande des Wochenmarktes gönne ich mir einen Fair-Trade-Kaffee ohne Milch und ziehe Bilanz. Wenn ich die Eckdaten meines neuen Lebensstils in den ökologischen Rechner des Global Footprint Networks eingebe, ist das Ergebnis ermutigend: Ich lande bei 1,7 Erden Verbrauch. Das ist zwar immer noch zu viel, aber für einen Bewohner Mitteleuropas wäre es ein respektables Ergebnis. Wäre. Wenn ich es denn durchhalten würde. Aber kann ich das? Ein zukunftsfähiger Lebensstil ist harte Arbeit, so viel habe ich gelernt. Bequem ist anders. Das habe ich erwartet. Mit einem aber habe ich kaum gerechnet: Er ist enorm zeitaufwändig. In der vergangenen Woche habe ich von den beruflichen und privaten Aufgaben, die ich unter normalen Umständen im selben Zeitraum bewältigen würde, vielleicht knapp die Hälfte geschafft. Zieht man die Zeit ab, die ich darauf verwendet habe, meinen eklatanten Wissensrückstand in Sachen Nachhaltigkeit zu beheben, dann komme ich vielleicht auf zwei

STÜCK

Drittel, grob geschätzt. Was ist mit dem anderen Drittel? Nehme ich die als Öko-Urlaub? Lasse ich die Kolleg_innen und die Familie einfach etwas mehr arbeiten? Aber was ist dann mit deren Ökobilanz?

Vielleicht liegt ja doch nicht alles an mir allein. Vielleicht müssen wir doch gemeinsam handeln. Und vielleicht sind wir ja doch nicht so frei, wie es sich anfühlt, solange wir mit dem Strom schwimmen und immer so weiter machen wie zuvor. Wenn uns die No-Win-Situation nicht gefällt, gibt es noch viel zu tun. Ich jedenfalls versuche das nächsten Monat weiter mit der nachhaltigen Lebensweise. Hoffentlich. ■

FRÜH-

ZU

KUNNET



URSULA THINNES IM GESPRÄCH MIT DER ZUKUNFTS- FORSCHERIN LENA PAPASABBAS

Was macht eigentlich eine Zukunftsforscherin? Können Sie die Zukunft vorhersehen?

Es sind ganz unterschiedliche Disziplinen, die hier zusammenkommen. Was uns eint, ist, dass wir sehr stark über Gegenwart nachdenken. Zukunftsforschung ist nicht wirklich etwas Prognostisches, sondern man versucht, das Hier und Jetzt so gut zu verstehen, dass man Aussagen für das Kommende treffen kann. Manchmal hat das etwas Ethnografisches. Wir beobachten, was in den großen Städten dieser Welt passiert, aber auch das, was man alltäglich erlebt. So waren die Trendforscher die ersten, die gemerkt haben: Jetzt schauen alle nur noch auf ihr Smartphone, da verändert sich etwas. Etwas, was ganz spürbar und beobachtbar ist, aber noch nicht leicht erklärbar. Wir arbeiten mit Megatrends; im Grunde ist das eine Landkarte großer Veränderungen. Sehr komplexe Bewegungen wie Individualisierung, Globalisierung, Konnektivität werden auf eine einfache Art dargestellt. Es gibt Verzweigungen, Subtrends usw.

Was ist ein Megatrend?

Das ist eine fixe Trendkategorie. Es gibt z. B. Produktrends, so etwas

wie »Bubble Tea«, das hält eine Saison oder ein Jahr. Dann gibt es Zeitgeisttrends wie »Bio«, das ist schon mehr als ein Produkt, und beschreibt einen Wertewandel. Ein Megatrend ist die größte Trendkategorie; Globalisierung, Individualisierung, Gender-Shift, der Wandel der Geschlechterrollen, also Trends, die ihre Wirkung über Jahrzehnte entfalten. Die sind was ganz Zähes, Langwieriges. Das sind Sachen, die global passieren. Man kann Megatrends überall auf der Welt finden, sie sind komplex und haben keine einfache Stoßrichtung, sondern berühren sehr viele Bereiche: den Alltag, die Arbeitswelt, die Politik.

Sie arbeiten am Zukunftsinstitut in Frankfurt. Wer sind Ihre Partner_innen, Ihre Kund_innen?

In erster Linie sind wir ein generalistisch aufgestelltes Netzwerk. Wir sprechen mit unterschiedlichen Akteur_innen aus Wirtschaft, Wissenschaft und ganz anderen Bereichen. Es wirkt wie ein Paradoxon, dass gerade hochspezialisierte Expert_innen schlecht darin sind, Prognosen über die Zukunft ihres Bereiches aufzustellen. Der Mensch neigt zu linearem Verhalten und will Dinge fortführen. Out-of-the-box-Denken fällt schwer, wenn man sehr genau weiß, wie es in

ERFORSCHEN

der Vergangenheit gelaufen ist. Jemand, der mit vielen Leuten aus unterschiedlichen Feldern in Berührung kommt, kann leichter frei denken und hat bessere Chancen – ohne Garantie natürlich.

Früher oder später wird die Zukunft zur Gegenwart. Doch in unseren Köpfen gibt es ganz unterschiedliche Zukünfte. Mit welcher Zukunft setzen Sie sich auseinander?

Zukunft ist ein mentales Konstrukt im Kopf – das mir nützen oder schaden kann, und worauf ich auch Einfluss habe. Was die zeitliche Dimension angeht, untersuchen wir nicht, was in 100 Jahren ist, das wäre zu spekulativ, sondern setzen uns mit den nächsten 10, 15, 20 Jahren auseinander, je nach

DER MENSCH NEIGT ZU LINEAREM VERHALTEN UND WILL DINGE FORTFÜHREN

Thema. Zukunftsforschung soll neue Denkräume aufmachen. Einem Automobilunternehmen raten wir nicht zu bestimmten Modellen oder Antriebsformen. Uns geht es darum, neue Rollen in einer möglichen Zukunft zu denken. Muss ich mich als Automobilhersteller z. B. eher als Mobilitätsdienstleister sehen?

Warum sollte ein Automobilhersteller – eine ganz erfolgreiche Industrie in Deutschland – nicht beim Althergebrachten bleiben?

Man kann natürlich noch so weitermachen wie bisher und das wird auch noch eine Weile gutgehen. Das ist das so genannte »Linearitis«-Konzept. Es ist aber auch unsere Aufgabe, unbequem zu sein. Wir dürfen Altes in Frage stellen. Was wir jetzt schon beobachten können, ist, dass sich die Bedeutung des Autos in unserer Kultur verändert. Früher war das Auto vor allem ein materielles Statussymbol. Für junge Menschen zählt das nicht mehr. Es geht darum, dass das Auto

mich von A nach B bringen soll und nicht, dass ich mich cool und sexy fühle, wenn ich dieses Auto besitze. Das heißt in der Folge vielleicht, dass ich es gar nicht mehr besitzen muss. Wenn es mir wirklich nur noch um die Funktionalität geht, um die Mobilität, dann ist plötzlich Car-Sharing attraktiv, diese neuen Anbieter, die mich vom Besitz erlösen und mir nur noch die Funktion verkaufen.

Wie verändert sich unsere Umwelt, die Städte, in denen wir leben? Kommt es zu einer immer weiter reichenden Urbanisierung auf der einen und einer Verödung des ländlichen Raums auf der anderen Seite?

1950 lebten 30 Prozent aller Menschen in den Städten, heute sind es in Deutschland 74 Prozent. Das klingt viel, aber zum Teil erfasst man hier sehr kleine Kommunen. Mit der Urbanisierung in Asien und diesen riesigen Megacities, wo überall Wolkenkratzer und komplett künstliche Umwelten entstehen, ist das nicht zu vergleichen. Hinter jedem Großtrend taucht auch immer ein Gegenteil auf. Man kann das zwar noch nicht eine Trendwende nennen, aber es gibt auch Dörfer, die florieren. Oft sind dies Dörfer in der Nähe von Städten, die sich durch weitere progressive Elemente auszeichnen, z. B. eine mutige Architektur oder ein gemeinsames Narrativ, eine Identität, die mit dem Lokalen verknüpft ist.

Öffnet sich nicht jenseits dieser progressiven Inseln eine neue soziale Schere zwischen Dorf und Stadt?

Es gibt Armut in Städten, wie es Kreativität und Wohlstand auf dem Land gibt. Die Kaufkraft ist oft ähnlich. Da gibt es ganz verschiedene Dynamiken. Interessant ist, dass viele dörfliche Strukturen in den urbanen Raum übersetzt werden. Hier wird ein Urbedürfnis nach Gemeinschaft sichtbar. Die Städter suchen sich Orte kollektiven Erlebens. Dass man gemeinsam für einen kollektiven Wert einsteht. Da wir nicht mehr in den Zusammenhängen von Großfamilien leben, entstehen z. B. zunehmend

Mehrgenerationenhäuser, also etwas Familienähnliches in Form von WGs mit verschiedenen Altersgruppen.

Haben diese Prozesse genügend Dynamik, um tatsächlich eine Form von langfristiger gesellschaftlicher Veränderung anzustoßen?

Es gibt ein ganz starkes menschliches Bedürfnis, Teil eines »Wir« zu sein. Urbanisierung ist ein sehr wichtiger Trend, genauso wie Individualisierung und Digitalisierung. In Städten leben viele Menschen, die sich nicht kennen. Alle verstehen sich als Individuen und können frei entscheiden, wie sie leben, wer sie sein möchten. Dazu kommt die Digitalisierung, die ganz viele Möglichkeiten eröffnet. Ich kann z. B. sofort auf Tinder ein Date finden, ich kann mir sofort einen neuen Job suchen, durch dieses Netz eröffnen sich ganz viele Räume. Diese Vielfalt von Optionen ist eine Riesenfreiheit – aber sie macht auch unglücklich. Denn jetzt ist jeder selbstverantwortlich für sein Glück. Viele Menschen sehnen sich zurück nach etwas, was Kontinuität hat. Früher war das das Kollektiv, die Dorfgemeinschaft oder die Familie. Und aus dieser Situation heraus ergibt sich eine neue Welle, die »Wir-Kultur«. Neue Formen von Vergemeinschaftung bilden sich heraus. Das hat eine große Dynamik. Daraus ergibt sich beispielsweise diese ganze Sharing Economy. Leute tauschen, teilen, finden sich online zu Projekten zusammen,

ZUKUNFT IST EIN MENTALES KONSTRUKT IM KOPF

das ist ein ganz neues Prinzip für eine Wirtschaft – oder eben ein sehr altes, wenn man so will. Das mag nicht umwälzend sein, ist aber an allen Ecken zu beobachten.

Der Soziologe Andreas Reckwitz sagt, wir zerfallen in »Singularitäten« – das höre ich auch aus Ihren Beschreibungen heraus. Reckwitz analysiert eine ökonomische

Verwertbarkeit dieses Zerfallsprozesses. Ich frage mich, ob Tendenzen wie Sharing Economy nicht nur Balsam sind für eine durch und durch ökonomisierte Gesellschaft, also letzten Endes Augenwischerei?

Ich sehe das anders. Ich glaube, diese Prozesse zeigen einen Teil des Hinterfragens von Gesellschaft. Das sind viele kleine Beispiele und ein Urban Gardening-Projekt wird noch nicht die Lebensmittelindustrie aushebeln. Aber mit diesen Beispielen geht ein Wertewandel einher, z. B. in der Arbeitswelt: Es ist bezeichnend, dass meine Generation, die Generation Y, alles in Frage stellt, also die nervigste Arbeitnehmergeneration überhaupt ist. Warum soll ich eigentlich diesem System jeden Tag acht Stunden meines Lebens opfern? Wohin geht dieser Profit? Was bringt es mir, wenn ich noch mehr Geld verdiene? Da ist schon ein deutlicher Wertewandel zu beobachten, der sich von diesem kapitalistischen Massenkonsum schrittweise distanzieren. Eine Art Graswurzelrevolution. Es gibt ja auch die Post Growth-Bewegung, die sagt, Moment mal, erstens machen wir die Umwelt kaputt, dann machen wir uns selbst kaputt. Wir sind die Generation, die mitbekommen hat, wie ihre Eltern mit Burnout zusammengebrochen sind und sich fragen, warum sollte ich das tun? Die Gesellschaft leidet darunter. Es gibt Ungerechtigkeit, Gefühlskälte, Egoismus, das sind alles Gedanken, die nicht nur ich als Individuum habe, sondern die gesellschaftlich wirken. Und das äußert sich eben darin, dass manche zum Selbstversorger werden wollen, andere erstmal nur Teilzeit anmelden und wieder andere sich von bestimmten Konsumprodukten lösen, die sie als künstlich geschaffene Bedürfnisse hinterfragen.

Welche Rolle wird die Digitalisierung im Alltag spielen?

Wir beschreiben die Digitalisierung nicht als Megatrend, sondern Konnektivität. Der Begriff Digitalisierung ist fast schon sinnentleert. Entweder hat man Angst davor, oder es ist das Allheilmittel für alle Probleme. So

etwas ist immer ein Zeichen dafür, dass es kein echter Begriff ist, sondern nur Ängste, Wünsche, Hoffnungen darauf projiziert werden. Das Internet war eine große Veränderung, ganz klar. Jeder ist schon digitalisiert. Die Arbeitswelt hat sich verändert, unser Privatleben hat sich verändert, unser Dating-Verhalten, die Art, wie wir kochen. Für Zukunftsforscher_innen ist es jetzt viel interessanter, den Gegenteil zu untersuchen. Jede große Veränderung stößt weitere Veränderungen an, die man ganz pauschal Gegenteil nennen kann. Und bei der Digitalisierung ist es die Achtsamkeit. Die Sehnsucht nach dem Hier und Jetzt. So lässt sich z. B.

NEUE FORMEN VON VERGEMEINSCHAFTUNG BILDEN SICH HERAUS

der Yoga-Boom erklären. Das hat mit Digitalisierung zu tun. Das Anwachsen von Meditationskursen oder Achtsamkeits-Ratgebern usw. Wenn Technologie auf Gesellschaft trifft, dauert es ein bisschen, bis wir Kulturtechniken gefunden haben, um damit umzugehen. Bis sie uns nützt, uns gut tut – individuell und gesellschaftlich.

Die Hoffnung auf die Zukunft ist heute einer allesumfassenden Angst gewichen. Steuern wir ins Fiasko, auf den großen Crash zu? Wie können wir in der Zukunft wieder Chancen entdecken?

Gerade verstärkt sich das Dystopische, das hat viel mit den Medien zu tun. Clickbaiting z. B. funktioniert. Soziale Medien wollen extreme Emotionen und das klappt sehr gut mit negativen Schlagzeilen. Uns fehlen Utopien. Wenn man in der Zukunftsforschung arbeitet, stellt man fest, dass es nahezu absurd ist. Man kann sich globale Veränderungen anschauen, beispielsweise Armut, heute gibt es 216 Millionen weniger hungernde Menschen als 1990. Oder Bildung, die Analphabetenrate liegt unter 17 Prozent, dieses Verhältnis war vor 150 Jahren noch umgedreht. Oder Gesundheit, oder Lebenserwartung, alle großen Themen

verändern sich zum Positiven. Das würde ich gerne gegen diese ganzen Dystopien stellen.

Aber z. B. die soziale Schere in Deutschland klafft immer weiter auseinander ...

Das Interessante für mich ist aber, dass wir den Fokus so sehr auf dem Schlechten haben, dass wir nicht mehr sehen, was gut läuft. Uns als Zukunftsinstitut wird vorgeworfen, dass wir Sachen schönreden würden. Aber erst wenn wir positive Zukunftsbilder schaffen, werden wir handlungsfähig und können uns Ungerechtigkeit und Ungleichheit annehmen. Wenn ich glaube, alles wird schlecht, brauche ich mich nicht mit Zukunft auseinanderzusetzen. Die Zukunft ist so etwas Offenes, ein so gestaltbarer Raum – sie ist noch nicht geschrieben. ■

LENA PAPASABBAS (*1987 in Erlangen) befasst sich mit dem Wandel der Netzwerkgesellschaft, ihren Menschen, Werten und Technologien. Als Kulturanthropologin interessiert sie sich für alle Facetten unserer immer heterogener werdenden Kultur und setzt sich mit zentralen Entwicklungsdynamiken auseinander. Seit 2015 ist die Spezialistin für Megatrends für das Zukunftsinstitut als Autorin, Redakteurin und Referentin tätig. Unter anderem leitete sie die Studie »Futopolis. Stadt, Land, Zukunft«.

IM

EINE PARABEL AUF DAS VERGEHEN UND KOMMEN DER ZEIT

TERESA PRÄAUER

Wer in einem Zug sitzt oder in einem Flugzeug, mag leicht den Eindruck gewinnen, der Verschränkung von Raum und Zeit in besonderer Weise gewahr zu werden. Der heitere Gedanke drängt sich auf, man müsse bloß einsteigen und wäre bereits mit dem Antritt einer Reise umstandslos schon angelangt am Zielort, denn vom Vergehen der Zeit und vom Bewegen im Raum ist manchmal während des Fahrens kaum mehr etwas wahrzunehmen. Oft ist es draußen schon dunkel, oder man hat schlicht vergessen, aus dem Fenster zu sehen. Die Schneelandschaften sind umsonst und für niemanden vorbeigezogen, stattdessen hat man geschlafen, gelesen oder auf den Computermonitor geschaut, arbeitend und Arbeit vortäuschend.

Plötzlich hält der Zug an, plötzlich wird die Landung eingeleitet. Verschlafen, verduzt und überrascht steigt man aus und befindet sich an einem anderen Ort. Der Weg dorthin, Dauer und Strecke, liegt im Nebel. So wie dieser Eindruck davon, dass das Gefühl für Zeit und Raum abhandengekommen ist, dass die Landungen plötzlich sind, dass die Wege überraschend enden, dass ein Ziel erreicht ist, ohne dass man sich darauf hat vorbereiten können – so scheint uns mitunter die Gegenwart. Eben sind wir noch im Großraumabteil eines Zuges gesessen, auf uns zugewiesenen Sitzplätzen, die fest verankert waren in diesem Gegenwartsbauch oder -schlauch. Was draußen vor den Fenstern, während wir rasten ohne

Z

uns zu rühren, vorbeigezogen ist, haben wir nicht wahrgenommen. Die Abfahrt liegt bereits in der Vergangenheit, die Ankunft noch in der Zukunft.

Einmal während einer solchen Fahrt aber besann ich mich des Augenblicks: Ich erwachte aus der Trance des Alltäglichen, in der alle Tage zu einem zusammenzufallen scheinen, und verordnete mich im Hier und Jetzt. Als würde wirklich die Spitze einer Stecknadel mit kugeligem, rotem Kopf treffsicher in ein Koordinatensystem eingeschlagen sein.

Unter den leeren Sitzplätzen der Reihe nebenan lag, wenn ich den Kopf auch etwas nach hinten drehte, um ihn sehen zu können, ein Apfel, der niemandem gehörte. Ich schaute hin, und der Zug rauschte – nun war ich mir dessen bewusst geworden – vorwärts, und seine Richtung war die Zukunft, und der Apfel, das war deutlich zu sehen, wippte leicht nach rechts und nach links, und manchmal drehte er sich auch ein bisschen, ohne dass er fortrollen würde. Der Apfel, das war deutlich zu erkennen, war die vibrierende, leise tanzende Gegenwart.

Plötzlich war es nämlich dieser Apfel, der durch sein Schaukeln auf das Vergehen der Zeit verwies, auf das Verlassen der Orte, auf das Verlorengelassen und auf das Verrotten und Verfaulen. Ich musste mich, als ich ihn da so wippen und Schaukeln sah, und er niemandem

U

zu gehören schien, unwillkürlich fragen, wo er wohl gepflückt worden war, von wem in eine Tasche gesteckt, wann herausgefallen und so weiter. So frisch und rot war er noch! So frisch und rot war er, dass ich nun auch ans Ankommen dachte, an die Möglichkeiten und die Zwischenstationen. An alles, was sich pflücken ließ. Ich dachte daran, dass der Apfel ein Ball sein könnte, den wir einander zuwerfen, wenn wir nur endlich ausgestiegen wären und die Weite der Landschaft wieder sähen, größer als zwölf mal zwölf mal zwölf Spielfelder. Ich dachte dabei auch an den süßsauen Geschmack von gepresstem Saft.

Noch einmal drehte ich mich um und neigte meinen Kopf zu den Sitzflächen der Sitzplätze und unter diese hinunter, und der Apfel lag da und war wieder nichts als ein kugeliges, rotes Ding, das mit den Fahrgästen mitreiste, ein blinder Passagier und eigentlich ein Ding ohne Zugehörigkeit oder Bestimmungsort. Dennoch fuhr er so mit uns bis an den Endbahnhof des heutigen Tages. Wahrscheinlich fände sich niemand, der ihn aufheben, waschen und doch noch hineinbeißen würde. ■

G

TERESA PRÄAUER (*1979 in Linz) ist Bildende Künstlerin und Autorin. Ihr Roman »Für den Herrscher aus Übersee« wurde zur Frankfurter Buchmesse 2012 mit dem aspekte-Literaturpreis für das beste deutschsprachige Prosadebüt ausgezeichnet. 2014 erschien ihr Künstlerroman »Johnny und Jean«, der u. a. mit dem Droste-Literaturförderpreis ausgezeichnet und für den Preis der Leipziger Buchmesse nominiert wurde. 2017 erhielt sie den Erich-Fried-Preis. Im Sommersemester 2016 hatte sie eine Gastprofessur für Literatur an der Freien Universität Berlin inne. Mit »Ein Hund namens Dollar« schrieb sie ihr erstes Monodrama für die Serie »Stimmen einer Stadt«.











**ENSEMBLE UND
GÄSTE**

**FÖRDERER UND
PARTNER**

SERVICE

**MITARBEITER
INNEN**



KATHARINA BACH

studierte Schauspiel in Bochum. 2012 kam sie ans Schauspiel Frankfurt, wo sie 2014 festes Ensemblemitglied wurde und u. a. mit den Regisseur_innen Andreas Kriegenburg, Stephan Kimmig, Christian Franke, Karin Henkel, Pedro Martins Beja, Dave St. Pierre, Laura Linenbaum, Sebastian Hartmann, Robert Borgmann, Jan Bosse, Luk Perceval, David Bösch und Roger Vontobel zusammenarbeitete. Mit der Autorin Gerhild Steinbuch verbindet sie eine Zusammenarbeit als Performerin.

DIETMAR BÄR



GAST

ging nach dem Abitur zur Ausbildung an die Westfälische Schauspielschule Bochum. Als Kommissar Freddy Schenk ist er seit 1997 im Kölner »Tatort« im Einsatz und wurde 2000 mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. 2012 wurde er mit der Goldenen Kamera von HÖRZU als bester deutscher Schauspieler für den Film »Kehrtwende« geehrt. Am Schauspielhaus Bochum war er seit 2010 regelmäßiger Gast und erhielt dort 2017 den Bernhard-Minetti-Preis. Hörbuchfans kennen ihn als feste Stimme für Håkan Nesser und Stieg Larsson.



DANIEL CHRISTENSEN

GAST

absolvierte seine Schauspielausbildung an der Athanor Akademie Passau, anschließend führten ihn Festengagements ans Schauspiel Frankfurt und Düsseldorfer Schauspielhaus. 2005 wurde er als Nachwuchsschauspieler des Jahres nominiert. Er arbeitete u. a. mit Christoph Schlingensief, Dimitter Gotscheff, Andreas Kriegenburg, Tom Kühnel und Hermann Schmidt-Rahmer zusammen. Als Gast war er u. a. am Thalia Theater Hamburg, Schauspiel Hannover sowie am Deutschen Theater Berlin tätig. 2012 erhielt er den Deutschen Schauspielpreis. Er ist in zahlreichen TV- und Kinoproduktionen, seit Herbst 2018 außerdem an der Volksbühne Berlin zu sehen.

DELA DABULAMANZI



GAST

führten ihre bisherigen Theaterengagements u. a. an das Ballhaus Naunynstraße, Theater Konstanz, Grips Theater Berlin, Theater/Komödie am Kurfürstendamm, zur Ruhrtriennale und an das ATZE Musiktheater, wo sie die Titelrolle in »Malala« spielte und für den Ikarus Preis nominiert wurde. Sie ist u. a. im »Tatort«, »Der Kriminalist« sowie in der für den Grimme-Preis nominierten Webserie »Druck« zu erleben. Im neuen Kinofilm von Gianluca Vallero spielt sie die Hauptrolle. Außerdem arbeitet sie als Synchronsprecherin (»Black Earth Rising«, »Orange Is The New Black«, »Black Panther«) und ist Sprecherin für Videospiele (u. a. »Assassin's Creed«, »Far Cry«). Dela Dabulamanzhi ist in der Leitung des Künstlerkollektivs »Label Noir«.

CLAUDE DE DEMO



GAST

absolvierte ihre Ausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Es folgten Engagements in Mannheim, Köln, Bochum, Zürich und bis 2019 am Schauspiel Frankfurt. 2004 wurde sie als beste Nachwuchsschauspielerin beim NRW Theatertreffen ausgezeichnet und erhielt 2007 den Bochumer Theaterpreis. Sie arbeitete u. a. mit den Regisseur_innen Karin Henkel, Kay Voges, Jan Bosse, Andrea Breth, Michael Thalheimer, Alexander Eisenach, Johanna Wehner, Roger Vontobel und Luk Perceval.



ISAAK DENTLER

erhielt seine Schauspielausbildung in Hamburg. Während dieser Zeit wirkte er an freien Theaterproduktionen in Norddeutschland sowie an zahlreichen Fernseh- und Hörspielproduktionen mit. 2004-2009 war er Ensemblemitglied am Stadttheater Gießen. Seitdem ist er Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt, wo er mit den Regisseur_innen Michael Thalheimer, Karin Henkel, Jürgen Kruse, Robert Borgmann, David Bösch und Jan Bosse arbeitete und u. a. in seinen Soloprogrammen als Kohlhaas und Werther zu sehen war. Seit 2015 ist er als Assistent-Ermittler Jonas im Frankfurter »Tatort« zu sehen.

HEIDI ECKS



absolvierte ihre Ausbildung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Hamburg. Es folgten Engagements in Gießen, Mainz, Düsseldorf und Leipzig. Seit der Spielzeit 2009/10 ist sie Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt, wo sie u. a. mit Karin Henkel, Jürgen Kruse, Philipp Preuss, Therese Willstedt, Johanna Wehner und David Bösch zusammenarbeitete.



ERAY EĞILMEZ

GAST

erhielt 2003 am Berliner Ensemble sein erstes Engagement nach seinem Studium an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. 2006-2010 war er Mitglied der Blue Man Group und spielte in New York, Berlin, Stockholm und Wien. Zwischen seinen Engagements bei Film und Fernsehen wirkt er an freien Theaterproduktionen u. a. Ballhaus Naunynstraße, posttheater, Institut für neue soziale Plastik und bei den »NSU-Monologen« an der Bühne für Menschenrechte mit. 2019 ist er u. a. in der Netflix-Serie »Dogs of Berlin« und beim Hamburger »Tatort« zu sehen.



ALTINE EMINI

wurde in Skënderaj im Kosovo geboren. Sie studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. 2015 war sie Stipendiatin der Heinrich-Böll-Stiftung Berlin, bevor sie 2017 ihr erstes Engagement am Schauspiel Frankfurt antrat. Hier arbeitete sie mit Robert Borgmann, Jessica Glause, Jan Neumann, Roger Vontobel, Daria Bukvić und David Bösch zusammen. Daneben ist sie als Sprecherin in Hörspielen des WDR, SWR, SRF und HR tätig. 2018 spielte sie ihre erste Rolle in einem Kinofilm und gab zugleich im »Großstadtrevier« ihr Fernsehdebüt.

TORSTEN FLASSIG



studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock. Während des Studiums spielte er am Volkstheater Rostock und wurde 2011 als Stipendiat in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen. Ab der Spielzeit 2013/14 war er am Schauspielhaus Bochum engagiert und wurde 2016 mit dem Bochumer Theaterpreis in der Kategorie »Nachwuchs« ausgezeichnet. Er arbeitete u. a. mit Stephan Kimmig, Eric de Vroedt, Marius von Mayenburg, Jan-Christoph Gockel, Daniela Löffner, Julia Hölscher und Ulrich Rasche. Seit der Spielzeit 2017/18 ist er Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt.



CHRISTINA GEISSE

studierte an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Während ihres Studiums arbeitete sie an den Münchner Kammerspielen, 2002-2008 war sie fest an der Schaubühne in Berlin engagiert. Anselm Weber holte sie als Gast ans Essener Grillo-Theater. 2009-2017 war sie Ensemblemitglied am Thalia Theater in Hamburg, seit 2017 ist sie fest am Schauspiel Frankfurt engagiert. 2013 war sie in dem Kurzfilm »kann ja noch kommen« von Philipp Döring zu sehen. Sie arbeitete u. a. mit den Regisseuren Luk Perceval, Thomas Ostermeier und Anselm Weber zusammen.

STEFAN GRAF



erhielt seine Schauspielausbildung an der Züricher Hochschule der Künste. 2007 wurde er beim deutschsprachigen Schauspielschultreffen in Salzburg mit dem Solopreis ausgezeichnet, 2009 erhielt er den Schweizer Nachwuchspreis. 2008-2014 war er am Staatstheater Mainz engagiert, 2014-2017 am Staatstheater Wiesbaden. Seit 2017 ist er Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt. Er arbeitete u. a. mit Robert Borgmann, Jan Philipp Gloger, Jan-Christoph Gockel, Matthias Fontheim, Uwe Eric Laufenberg, Schirin Khodadadian, Sarantos Zervoulakos und Roger Vontobel.

MECHTHILD GROSSMANN



GAST

geboren 1948 in Münster, Schauspielausbildung in Hamburg. Engagements 1969-1973 Theater Bremen, 1973-1975 Staatstheater Stuttgart, 1977-1979 Schauspielhaus Bochum. 1976 erste Arbeit mit Pina Bausch, viele Jahre mit ihr und dem Tanztheater rund um die ganze Welt. Filme mit Rainer Werner Fassbinder und Caroline Link, Fernsehen z. B. »Tatort Münster«. Viele Hörbücher, noch mehr Lesungen, und, und, und... Im Schauspiel Frankfurt war sie zuletzt als Königin Margaret in Jan Bosses Inszenierung von »Richard III« zu erleben.



SARAH GRUNERT

studierte an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. Während ihres Studiums spielte sie am Prinzregententheater München und am Bochumer Schauspielhaus, wo sie ab 2013/14 festes Ensemblemitglied wurde. 2017 wechselte sie an das Schauspiel Frankfurt. Sie wurde ausgezeichnet mit dem Bochumer Theaterpreis 2015 in der Sparte »Nachwuchs«. In der Kritikerumfrage von »Theater heute« wurde sie 2014 für ihre Darstellung der Moana in »Raus aus dem Swimmingpool, rein in mein Haifischbecken« und 2018 in Laura Naumanns in Frankfurt uraufgeführten Stück »Das hässliche Universum« als »Beste NachwuchsschauspielerIn« nominiert.

PAULA HANS



GAST

absolvierte ihre Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig. Erste Gastengagements führten sie an das Centraltheater Leipzig und das Deutsche Schauspielhaus Hamburg. 2010-2012 war sie in Göttingen engagiert, mit der Spielzeit 2013/14 wurde sie Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt. Sie arbeitete u. a. mit René Pollesch, Falk Richter, Sebastian Hartmann, Stephan Kimmig und Ulrich Rasche zusammen und ist zudem in Film, Fernsehen und beim Hörfunk tätig. Zuletzt spielte sie am Theater Basel die Polly in »Die Dreigroschenoper« in der Regie von Dani Levy.



WOLFRAM KOCH

GAST

studierte an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. Auf zahlreiche Rollen an der Berliner Volksbühne, am Schiller Theater, Deutschen Theater sowie am Schauspiel Frankfurt folgte 1995-2000 ein Festengagement in Bochum. Seitdem arbeitet er freischaffend u. a. in Zürich, Wien, Hamburg, Berlin und Luxemburg. Er ist als Hörbuchsprecher sowie in Film und Fernsehen aktiv, u. a. als Hauptkommissar Brix im Frankfurter »Tatort«. 2011 wurde er zusammen mit Dimiter Gotscheff, Samuel Finzi und Almut Zilcher mit dem Berliner Theaterpreis, 2015 mit dem Gertrud-Eysoldt-Ring ausgezeichnet. Für seine Rolle als König Richard III am Schauspiel Frankfurt wurde er 2018 für den Faust-Theaterpreis nominiert.



NILS KREUTINGER

absolvierte sein Studium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. 2009 wurde er Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Sein erstes Festengagement führte ihn 2011 an das Hessische Staatstheater Wiesbaden. 2014–2017 war er Ensemblemitglied am Schauspielhaus Bochum, seit 2017 ist er festes Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt. Er arbeitete bisher u. a. mit den Regisseuren Anselm Weber, Roger Vontobel, Jan-Christoph Gockel, Marius von Mayenburg, Christian Brey, Hermann Schmidt-Rahmer, Alexander Riemenschneider und Leonard Beck. Im Juli 2017 wurde Nils Kreutinger mit dem Bochumer Theaterpreis in der Kategorie »Nachwuchs« ausgezeichnet.

ANNA KUBIN



studierte an der Universität der Künste in Berlin. Ihre Schauspielkarriere führte sie bisher an Häuser in Frankfurt, Berlin, Köln und Düsseldorf, wo sie mit Regisseur_innen wie Sebastian Baumgarten, Nora Schlocker, Staffan Valdemar Holm, Volker Lösch, Nicolas Stemann und Roger Vontobel zusammenarbeitete. 2006 erhielt sie den Publikumspreis in Bad Hersfeld, 2015 den Publikumspreis »Gustav« am Schauspielhaus Düsseldorf. Mit der Spielzeit 2017/18 kam sie als festes Ensemblemitglied ans Schauspiel Frankfurt. Außerdem wirkt sie regelmäßig bei Film- und Fernsehproduktionen mit und ist als Sprecherin beim Hörfunk tätig.



MANJA KUHLE

GAST

studierte an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« in Berlin. Vor und während des Studiums spielte sie in Produktionen in Hamburg, den Sophiensaealen und am Maxim Gorki Theater Berlin. Ab 2008 war sie Ensemblemitglied am Theater Oberhausen, 2013 wechselte sie ans Staatstheater Stuttgart. 2011 wurde sie zur Nachwuchsschauspielerin des Jahres gewählt. Zudem tritt sie seit 2014 als Regisseurin und freie Künstlerin hervor. Sie arbeitete u. a. mit Regisseur_innen wie Herbert Fritsch, Frank Castorf, Armin Petras, Sebastian Hartmann, Jürgen Kruse, Christiane Pohle, Lily Sykes und Lilja Rupprecht und ist als Sprecherin und im Fernsehen aktiv.

SEBASTIAN KUSCHMANN



studierte an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. Erste Festengagements führten ihn ab 1997 nach Stuttgart, Karlsruhe und Dresden. 2008–2010 war er freischaffend u. a. am Schauspielhaus Bochum tätig, seit 2010 neben seiner Festanstellung in Dortmund u. a. auch als Gast an der Staatsoper Berlin. Seit 2017 ist Sebastian Kuschmann festes Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt. Er wirkte in vielen Rollen in Film und Fernsehen mit und arbeitete u. a. mit den Kollektiven »norton.commander.productions«, »Zentrum für Politische Schönheit« und »Peng Collective«.

SHENJA LAGHER



GAST

besuchte die Hochschule für Musik und Theater in Rostock und war danach in Zittau, Mannheim, Oldenburg und zuletzt 10 Jahre am Residenztheater München engagiert, wo er unter anderem Peer Gynt, Orest und Prinz Friedrich von Homburg spielte. Seit 2016 arbeitet er frei und spielt hauptsächlich im Fernsehen Kommissare und Täter. Er ist Sprecher beim Bayerischen Rundfunk, Gastdozent an der Otto Falckenberg Schule und an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München.



KATHARINA LINDER

studierte an der Folkwang Hochschule in Essen. Es folgten feste Engagements am Schauspielhaus Bochum, Deutschen Theater Berlin und am Schauspiel Frankfurt. Anschließend war sie freischaffend in Frankfurt, Berlin und Essen tätig. 2010-2017 war sie festes Ensemblemitglied am Schauspielhaus Bochum. Sie arbeitete u. a. mit Frank-Patrick Steckel, Jürgen Gosch, Thomas Langhoff, Jan Bosse, Karin Neuhäuser, David Bösch, Jan Neumann, Eric de Vroedt, Anselm Weber, Roger Vontobel, Julia Hölscher und Victor Bodó zusammen. Seit 2017 ist sie festes Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt.

ANDRÉ MEYER



studierte an der Universität der Künste in Berlin und spielte währenddessen am Staatsschauspiel Dresden, Maxim Gorki Theater, der Volksbühne und der Schaubühne in Berlin. Ensemblemitglied am Schauspielhaus Bochum 2000-2005, bis 2009 am Schauspielhaus Zürich, bis 2016 am Burgtheater in Wien, seit 2017 am Schauspiel Frankfurt. Er arbeitete u. a. mit den Regisseur_innen Thorleifur Örn Arnarsson, Karin Beier, David Bösch, Jan Bosse, Matthias Fontheim, Jürgen Gosch, Matthias Hartmann, Niklaus Helbling, Alvis Hermanis, Jan Lauwers, Annette Raffalt, Jan Stephan Schmieding, Helge Schneider, Sandra Strunz, Michael Thalheimer und Peter Zadek. Zudem spielte er in diversen Filmen für Kino und Fernsehen.



FRIEDERIKE OTT

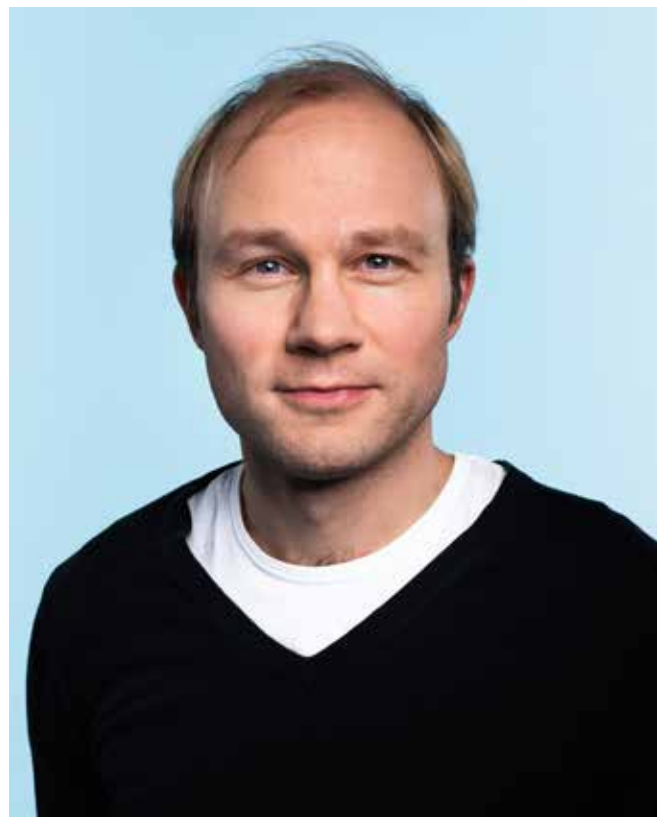
hatte bereits während ihres Studiums an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt erste Gastengagements am Deutschen Theater Berlin und am Schauspiel Frankfurt, wo sie seit 2017 auch festes Ensemblemitglied ist. Ihr erstes Festengagement führte sie 2009 ans Staatstheater Wiesbaden. Ab 2011 war sie festes Ensemblemitglied des Bayerischen Staatsschauspiel und erhielt dort den Förderpreis des Vereins der Freunde des Residenztheaters. 2013 wurde sie mit dem Bayerischen Kunstförderpreis in der Sparte »Darstellende Kunst« für ihre Arbeit am Residenztheater ausgezeichnet. Sie arbeitet zudem als Sprecherin beim Bayerischen Rundfunk sowie beim Hessischen Rundfunk und spricht Hörbücher von Audible.

MICHAEL PIETSCH



GAST

ist Schauspieler, Puppenbauer und -spieler und studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig. Mit dem Regisseur Jan-Christoph Gockel arbeitet er gemeinsam an der Schnittstelle von Schauspiel und Puppenspiel, 2017 gründeten beide die Kompanie »peaches&rooster«. Michael Pietsch ist Ensemblemitglied am Staatstheater Mainz und arbeitet zudem u. a. in Bochum, Mannheim, Bern, Graz, Köln, Stuttgart, Zürich, Dresden und Brüssel. Die Inszenierung »Der Auftrag: Dantons Tod« gewann den Nestroy-Theaterpreis 2017 als »Beste Bundesländeraufführung«, »Frankenstein« den belgischen Prix de la Critique 2018 in der Kategorie »Création artistique et technique«.



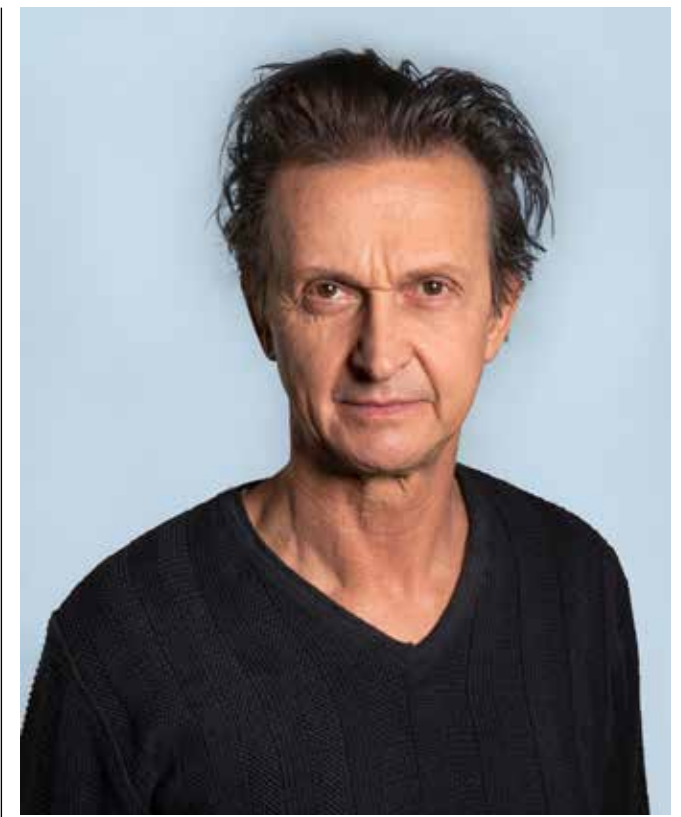
CHRISTOPH PÜTTHOFF

absolvierte seine Schauspielausbildung an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München. Während seines Studiums gastierte er in Inszenierungen von Dieter Dorn und Elmar Goerden am Bayerischen Staatsschauspiel. 2005 war er fest am Schauspielhaus in Bochum engagiert, wo er 2008 den Bochumer Theaterpreis als »Bester Nachwuchskünstler« erhielt. Seit der Spielzeit 2009/10 ist er festes Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt, wo er u. a. mit Karin Henkel, Barrie Kosky, Oliver Reese, Andreas Kriegenburg, Jan-Christoph Gockel und Anselm Weber zusammenarbeitete.

HEIKO RAULIN



studierte an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« in Berlin. 1996-2001 war er Ensemblemitglied am Bayerischen Staatsschauspiel München. Seit 2001 war er freischaffend und spielte u. a. an den großen Häusern in Zürich, Wien, Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Bochum und bei den Salzburger Festspielen. 2017/18 kam er als festes Ensemblemitglied nach Frankfurt. Er arbeitete u. a. mit Thirza Bruncken, Andreas Kriegenburg, Dimitter Gotscheff, Roger Vontobel, Luk Perceval, Karin Henkel, Robert Borgmann, Anselm Weber und ist in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen zu sehen.



MATTHIAS REDLHAMMER

erhielt seine Ausbildung an der Westfälischen Schauspielschule in Bochum. Claus Peymann engagierte ihn als Anfänger an das Schauspielhaus Bochum und danach an das Burgtheater Wien. Nach einem Engagement am Schiller Theater in Berlin arbeitete er als freischaffender Schauspieler. Seine Stationen waren u. a. Salzburger Festspiele, Thalia Theater Hamburg, Schauspielhaus Düsseldorf, Zürich, Schauspiel Köln und Frankfurt. Ab 2010 war er wieder fest im Ensemble am Schauspielhaus Bochum. Außerdem spielte er in verschiedenen Fernseh- und Kinoproduktionen, u. a. »Tatort«, »Schimanski«, »Affäre Semmelring« und »Bluthochzeit«. Seit der Spielzeit 2017/18 ist er fest im Ensemble des Schauspiel Frankfurt.



SEBASTIAN REISS

ging nach seiner Ausbildung an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock 2002 ans Schauspielhaus Graz. Nach zehn Jahren Festengagement folgten freiberufliche Tätigkeiten in Graz und Rostock. 2015 wechselte er als festes Ensemblemitglied ans Badische Staatstheater Karlsruhe, 2017 ans Schauspiel Frankfurt, wo er mit Jan Bosse, Jan-Christoph Gockel, Andreas Kriegenburg, Tim Crouch und Roger Vontobel zusammenarbeitete. Neben Arbeiten für Film- und Fernsehproduktionen sowie als Sprecher beim Hörfunk arbeitete er auch an verschiedenen Schauspielschulen als Dozent.

FRIDOLIN SANDMEYER



trat nach seinem Schauspielstudium an der Akademie für Darstellende Kunst Baden-Württemberg 2010 sein erstes Engagement am Schauspiel Stuttgart an. 2013 wechselte er ans Deutsche Nationaltheater Weimar, wo er 2016/17 mit dem Western »der sich den Wolf tanzt« auch sein Regiedebüt gab. Seit 2017 ist er Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt. Er arbeitete u. a. mit Hasko Weber, Mareike Mikat, Thomas Dannemann, Christian Weise, Jan Neumann, Andreas Kriegenburg, David Bösch, Roger Vontobel und Anselm Weber. Darüber hinaus ist er auch für Film und Fernsehen tätig.



PETER SCHRÖDER

absolvierte seine Schauspielausbildung an der Hochschule in Hannover. Ab 1982 folgten Engagements in Bremen, Lübeck, Kassel, Hamburg, Berlin, dem Theater an der Ruhr und bis 2011 am Theater Basel. Er arbeitete u. a. mit Werner Schroeter, Elias Perrig und Roberto Ciulli zusammen und seit seinem Engagement am Schauspiel Frankfurt 2011 mit Michael Thalheimer, Kay Voges, Oliver Reese, Andrea Breth, Andreas Kriegenburg, Jan Bosse, David Bösch, Roger Vontobel und Anselm Weber. In Frankfurt spielte er u. a. die Soloabende »Die Legende vom heiligen Trinker«, »Lenz« und aktuell »Abschied von den Eltern« von Peter Weiss.

JANA SCHULZ



GAST

studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Parallel arbeitete sie am Thalia Theater mit Andreas Kriegenburg und spielte die Titelrolle in Andreas Bodes »Parzival«-Inszenierung auf Kampnagel. 2003-2011 war sie Ensemblemitglied am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, ab 2011 am Schauspielhaus Bochum. Sie arbeitete u. a. mit den Regisseur_innen Roger Vontobel, Karin Henkel, Anna Bergmann und Lisa Nielebock zusammen. 2008 erhielt sie den Hamburger Rolf-Mares-Preis für ihre Darstellung des Tellheim, 2014 den Bochumer Theaterpreis in der Sparte »Arrivierte Künstlerin«. 2017 wurde sie mit dem renommierten Gertrud-Eysoldt-Ring ausgezeichnet.

MICHAEL SCHÜTZ



besuchte die Otto Falckenberg Schule in München. Engagements führten ihn nach Stuttgart, Essen, Leipzig und Düsseldorf. 1999 erhielt er den Förderpreis junger Künstler des Landes NRW. 2010-2017 gehörte er zum Ensemble des Schauspielhauses Bochum, 2017 wechselte er ans Schauspiel Frankfurt. Er arbeitete u. a. mit den Regisseur_innen Jürgen Bosse, Anselm Weber, Antoine Uitdehaag, Roger Vontobel, Marius von Mayenburg und Amélie Niermeyer. Daneben wirkt er in TV-Produktionen und als Sprecher in Hörspielen und Lesungen mit.



ANKE SEVENICH

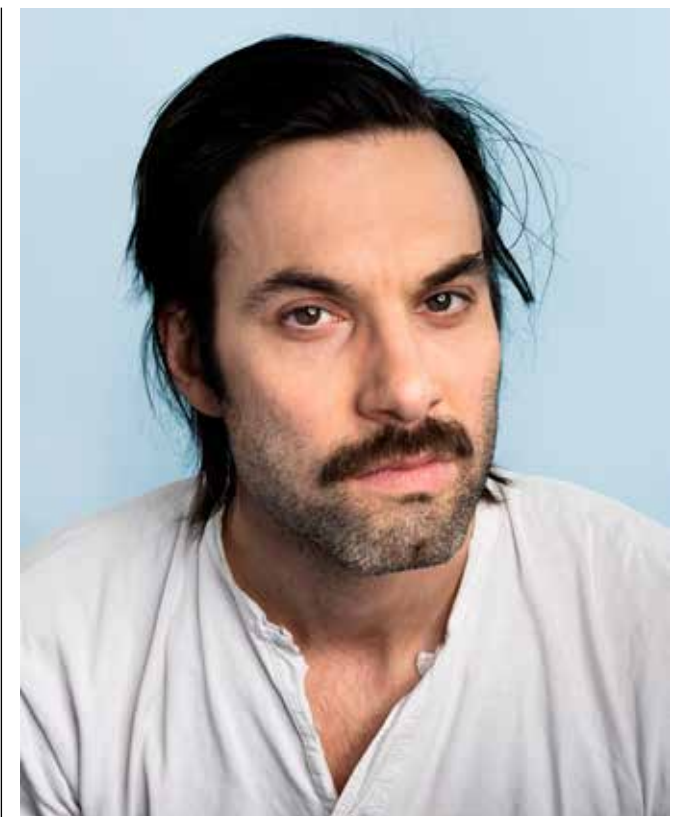
GAST

studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Anschließend wurde sie am Niedersächsischen Staatstheater Hannover fest übernommen. 1987 verließ sie das Engagement, um in dem Kinofilm »Ein Treffen mit Rimbaud« die Hauptrolle Charlotte zu spielen. Bekannt wurde sie in der Rolle des Schnüsschen in »Die zweite Heimat« von Edgar Reitz. Sie arbeitete mit Regisseuren wie Vadim Glowna, Dominik Graf, Niki Stein, Christoph Waltz und Dror Zahavi. 2015 stand sie mit »Loch im Kopf« mit Michael Quast auf der Bühne. 2016 erhielt sie den Deutschen Drehbuchpreis, 2017 gewann der Spielfilm »Familienzuwachs«, in dem sie die Hauptfigur Renate spielte, den Hessischen Filmpreis.

SAMUEL SIMON



studierte an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« in Berlin und arbeitete mit Sahba Sahebi, Roman Senkl und Marie Baumgarten. Am Berliner Ensemble spielte er in »Faust I« und »Faust II« in der Regie von Robert Wilson. Zusammen mit Benjamin Kühni realisiert er seit 2015 ein eigenes Projekt unter dem Titel »Parzival«. Am Schauspiel Frankfurt trat er 2017 sein erstes Festengagement an. Hier arbeitete er u. a. mit Robert Borgmann, David Bösch, Jan Koslowski und Nele Stuhler sowie Jan Bosse. Mit »Circlusion I« entstand ein Abend von und mit Katharina Bach und Altine Emini. Außerdem arbeitet er gemeinsam mit der Performerin und Dozentin Antje Prust an seiner Diplomarbeit, ein Aufruf zur »Entmannung des Theaters«.



MAX SIMONISCHEK

GAST

absolvierte seine Ausbildung am Mozarteum in Salzburg, worauf feste Engagements bei Armin Petras am Maxim Gorki Theater Berlin und den Münchner Kammerspielen unter Johan Simons folgten. Seit 2014 ist er freischaffend u. a. am Wiener Burgtheater, dem Schauspiel Stuttgart und den Salzburger Festspielen tätig. 2015 führte er in Zürich mit Kafkas »Der Bau« zum ersten Mal Regie und erhielt 2017 den Wiener Nestroy-Theaterpreis. Er war als Hauptdarsteller in diversen Kino- und Fernsehfilmen in Deutschland und der Schweiz zu sehen, wofür er Nominierungen für den Schweizer Film- und Fernsehpreis sowie den deutschen Fernsehpreis erhielt.



XENIA SNAGOWSKI

GAST

ist freischaffende Schauspielerin. Sie studierte an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Engagements führten sie ans Thalia Theater Hamburg, Schauspiel Bonn, Düsseldorfer Schauspielhaus, Schauspielhaus Bochum und ans Schauspiel Dortmund. Sie arbeitete u. a. mit den Regisseuren Anselm Weber, Andreas Kriegenburg, Leander Haußmann, David Bösch, Kay Voges und Hermann Schmidt-Rahmer.

MELANIE STRAUB



GAST

absolvierte 2000-2004 ihre Schauspielausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« in Berlin. Nach ihrem Abschluss erhielt sie ihr erstes Engagement am Schauspiel Magdeburg. 2006 wurde sie mit dem Förderpreis für junge Künstler am Theater Magdeburg ausgezeichnet, 2010 erhielt sie den Otto-Kasten-Preis für junge Theaterkünstler. 2009-2017 war sie Ensemblemitglied am Hans Otto Theater in Potsdam, wo sie 2015 den Potsdamer Theaterpreis erhielt. Melanie Straub ist zudem in vielen Film- und Fernsehrollen zu sehen, u. a. in »Hedi Schneider steckt fest« (2015), »Brief an mein Leben« (2016), »Babylon Berlin« (2017) sowie in »Systemsprenger«, der im Wettbewerb der Berlinale 2019 zu sehen war.



KOMI TOGBONOU

GAST

arbeitet als Schauspieler für Bühne, Film und Fernsehen sowie als Musiker. 2008 spielte er in Christoph Schlingensiefels »Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir«. Außerdem leitete er die interkulturelle TheaterSpielWerkstatt am Theater Oberhausen. Als Musiker arbeitet er u. a. für Nina Hagen, Die Fantastischen Vier und Thomas D. Er selbst singt in der Soul Boogaloo Band »El Cartel« und der Rockformation »Silberrücken«. Als Gast war Komi Togbonou bereits am Theater Bremen, Theater Oberhausen, Hans-Otto-Theater in Potsdam sowie am Theater in Heidelberg zu sehen. Komi Togbonou ist Mitglied der Künstlergemeinschaft »Marsnetz«.

WOLFGANG VOGLER



studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. Seit 2000 spielte er an der Staatsoper Stuttgart, am Schillertheater NRW in Wuppertal, an den Freien Kammerspielen in Magdeburg und am Hans Otto Theater Potsdam. Mit der Spielzeit 2017/18 kam er als Ensemblemitglied ans Schauspiel Frankfurt. Zuletzt arbeitete er mit den Regisseuren Anselm Weber, Miloš Lolić, David Bösch und Fabian Gerhardt zusammen. Er wirkte auch an zahlreichen Lesungen und Hörspielproduktionen mit.



ANDREAS VÖGLER

absolvierte ein Schauspielstudium in Hamburg, wo er auch erste Engagements u. a. am Ernst Deutsch Theater und St. Pauli Theater erhielt. 2005-2010 war er Teil des Ensembles am Theater Dortmund. Bevor er für vier Jahre an das Staatstheater Darmstadt wechselte, spielte er einen Sommer bei den Bad Hersfelder Festspielen. 2014 folgte ein Engagement über drei Jahre am Staatstheater Braunschweig. Im Frühjahr 2017 gastierte Andreas Vögler am Schauspielhaus Bochum, seit 2017/18 ist er fest am Schauspiel Frankfurt engagiert, wo er u. a. mit Luk Perceval, Ulrich Rasche und Roger Vontobel zusammenarbeitete.

RAMIN YAZDANI



GAST

wuchs im Iran auf und studierte in den USA Volkswirtschaft, Theaterwissenschaft und Schauspiel sowie Film. Anschließend arbeitete er im Iran als Schauspieler. 1985 kam Yazdani nach Deutschland und besuchte die Europäische Filmakademie. In Hamburg gründete er 1991 das Persische Theater und das Festival des Iranischen Theaters und arbeitete am Deutschen Schauspielhaus, Thalia Theater, Staatsoper und auf Kampnagel. Seit Anfang der 1990er Jahre ist er auch in einer Vielzahl von Rollen in Film und Fernsehen zu sehen, die nationale und internationale Preise und Auszeichnungen erhalten haben u. a. Rose d'Or, Prix Europa, Deutscher Schauspielpreis, Best Actor Award, Silberner Bär und Grimme Preis.



UWE ZERWER

war nach seiner Ausbildung an der Schauspielschule in Bochum 1986-2014 in Oldenburg, Mainz, Saarbrücken, Düsseldorf, Mannheim und Darmstadt fest engagiert. 2014-2017 gastierte er in Darmstadt, Wiesbaden und Bochum. Mit der Spielzeit 2017/18 kam er als festes Ensemblemitglied ans Schauspiel Frankfurt. Er arbeitete u. a. mit den Regisseur_innen Anna Badora, Jan-Christoph Gockel, Julia Hölscher, Franz Xaver Kroetz, Dušan David Pařízek, Luk Perceval, Werner Schroeter, Antoine Uitdehaag und Sönke Wortmann und unterrichtet seit 2008 als Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt.

PATRYCIA ZIOLKOWSKA



studierte Schauspiel in Bochum. Es folgten Engagements ans Schauspiel Hannover, Bonn, Köln, das Deutsche Schauspielhaus Hamburg, die Volksbühne und Schaubühne in Berlin, Salzburger Festspiele, 2009-2016 als festes Ensemblemitglied am Thalia Theater Hamburg und seit 2017 am Schauspiel Frankfurt. 2008 wurde sie für ihre Kriemhild in »Die Nibelungen« als »Beste Hauptdarstellerin NRWs« geehrt und für den Faust-Theaterpreis nominiert. Für ihre herausragende darstellerische Leistung in »Faust I + II« erhielt sie 2012 den Rolf-Mares-Theaterpreis. Prägende Arbeiten entstanden u. a. mit Ulrich Rasche, Dimiter Gotscheff, Luk Perceval und Nicolas Stemann. Mit Fatih Akin drehte sie die Kinofilme »Solino« und »Auf der anderen Seite«.

STUDIO JAHR SCHAU SPIEL



ANNEDORE ANTRIE

wurde 1996 in Wiesbaden geboren und tanzte schon als Teenager Hip-hop, House, Ballett, Jazz, Modern Dance und spielte Football. Nach der Schule begann sie eine Ausbildung zur Musicaldarstellerin und beteiligte sich an verschiedenen Projekten, u. a. drehte sie einen Kurzfilm mit Studierenden. Seit 2017 studiert sie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt.

EIKE HACKMANN



wurde 1996 in Lohne (Niedersachsen) geboren und wirkte während der Schulzeit sechs Jahre lang in der Musical AG mit. Nach dem Abitur 2015 studierte er Kunstgeschichte und Filmwissenschaft sowie Philosophie und Sprechwissenschaft in Jena. Im Anschluss an eine Regieassistenten am Theater in Eisenach 2016 folgte die Aufnahme an die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt.

LEON HÄDER



wurde 1995 in Münster geboren. Nach dem Abitur an der Waldorfschule Münster ging er 2015 nach Bochum, um an dem einjährigen Theaterprojekt »TheaterTotal« teilzunehmen. 2016 begann er Theaterpädagogik in Lingen an der Ems zu studieren, 2017 wechselte er nach Frankfurt, um an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst sein Schauspielstudium aufzunehmen. Seit 2017 ist er Stipendiat des Deutschlandstipendiums.



DINO NIETHAMMER

wurde 1997 in Tübingen geboren und ging dort auf die Freie Waldorfschule. Mit acht Jahren fing er mit dem Kunstturnen an und war später als Nachwuchstänzer der Tanzcrew »Battle Toys« tätig. Er spielte in den zwei Kurzfilmen »The Ballad of Ralf and Heike« und »Zavala« mit, für welchen er 2018 den Jugendfilmpreis für die »beste schauspielerische Leistung« gewann. Seit 2017 studiert er Schauspiel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt.



JULIA PITSCH

wurde 1999 in Wien geboren. Erste Theatererfahrungen sammelte sie 2015/16 in den Jugend-Spielclubs des Burgtheaters und des Wiener Volkstheaters. Im Anschluss an ihre Matura 2016 begann sie mit dem Schauspielstudium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt.

SIMON SCHWAN

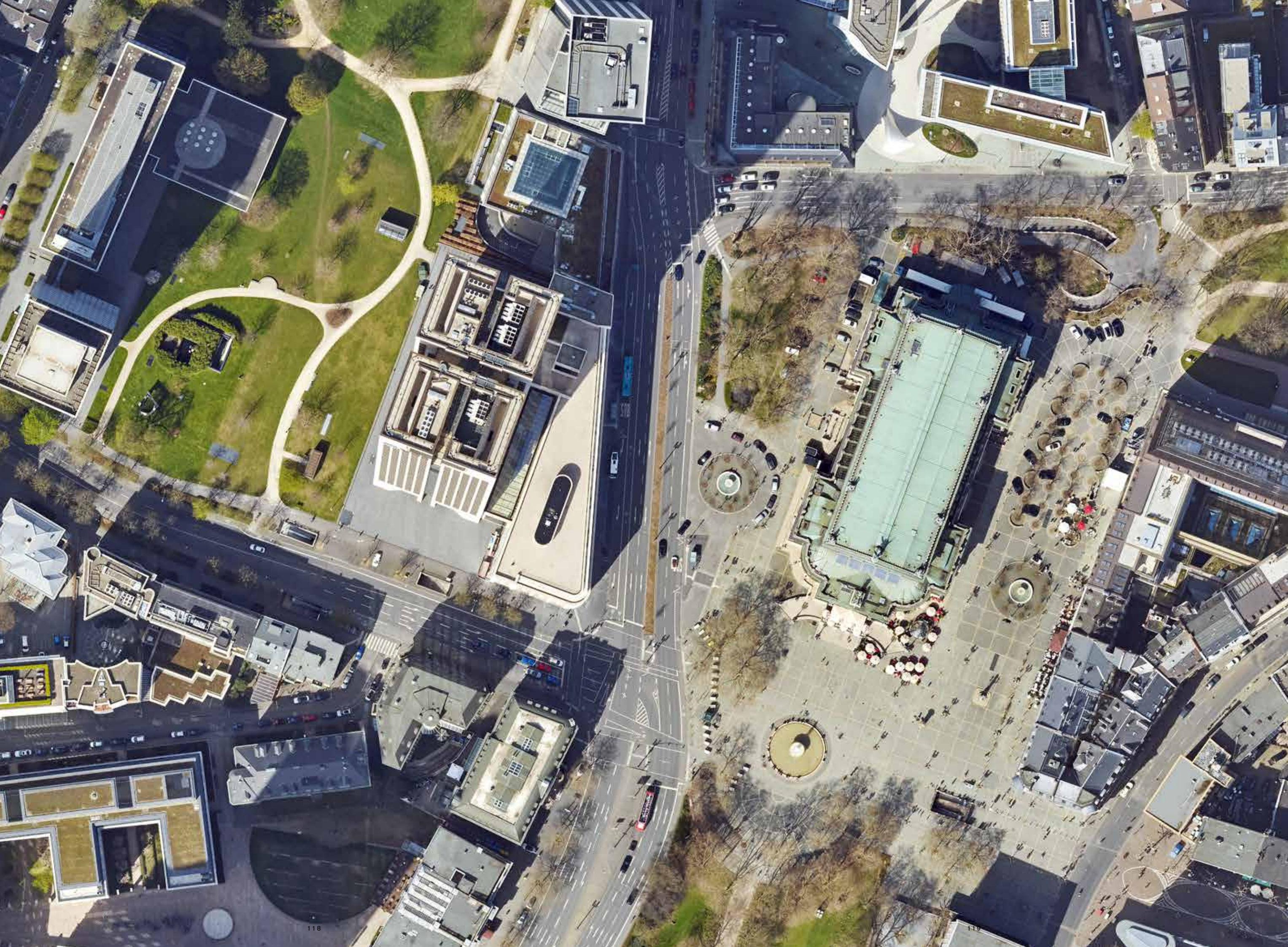


ist in Essen geboren und aufgewachsen. Erste Theatererfahrungen sammelte er im »English Drama Project« am Helmholtzgynasium in Essen. Nach dem Abitur 2011 Jura-Studium, später Politik und Recht in Münster. Während dieser Zeit drehte er einen Kurzfilm, spielte in der freien Szene und inszenierte mit ehemaligen Schüler_innen seiner Schule ein Theaterstück. Seit 2017 studiert er Schauspiel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt.

ANNA SONNENSCHNEIN



wurde 1993 in Freiburg geboren und ist in Basel aufgewachsen. Bereits mit neun Jahren sammelte sie erste Theatererfahrungen, die sie am Gymnasium in der Theatergruppe erweiterte. Nach ihrem Fachabitur spielte sie im Jugendclub sowie an drei Produktionen des Jungen Hauses am Theater Basel und des Theater Texte und Töne in Sissach mit. Seit 2017 studiert sie Schauspiel an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. Sie ist Stipendiatin der Liesel und Gisela Christ-Stiftung in Frankfurt.



FÖRDERER UND PARTNER 2019/20

FÖRDERNDE MITGLIEDER IM PATRONATSVEREIN DER STÄDTISCHEN BÜHNEN / SEKTION SCHAUSPIEL

MÄZEN

Helmuth Artmann

PATRON_INNEN

Chiara Aengevelt, Sabine Bonanni, Dr. Helga Budde, Ulrike Crespo, Prof. Alexander Demuth, Dr. Thomas Duhnkrack, Brita Erb, Prof. Dr. Heinrich Fichter, Dr. Michael Habermehl, Adi Hagelueken, Elisabeth Haindl, Susanne Heuer, Thomas Heymann und Monika Becker-Heymann, Dr. Berthold und Anke Kracke, Dr. Marita Kraemer, Uta Krahen-Exo, Dr. Walter Kuna, Michael Landes und Zlatka Damjanova-Landes, Karl C. Lange, Dr. Stephan und Verena Leithner, Dr. Heinrich Mathes, Dr. Paula Macedo Weiß, Dr. Claudia Nagel, Matthias und Dr. Bettina Orlopp, Dirk Pfeil, Hans W. Reich, Dr. Johannes Reich, Dr. Martin und Charlotte Reitz, Michael Rümmelein, Dr. Thomas Rüschen und Bernadette Fendel-Rüschen, Dario Schiraldi und Dr. Viola Stoll-Schiraldi, Dietmar und Karin Schmid, Astrid Schulte, Dr. Alexander und Christine Sieber, Stefan Sommer und Mabel Leong-Sommer, Claudia Steigenberger, Stephan Sturm, Sonja Terraneo, Dr. Thomas und Hellen Toepfer, Konrad und Andrea von Bethmann, Floria Landgräfin von Hessen, Sylvia von Metzler, Julia von Opel, Dr. Bernd W. und Barbara Voss, Dr. Thomas Werhahn, Christina Wittershagen, Commerzbank AG, Fraport AG, H. & C. Fermont GmbH & Co. KG und weitere Spender_innen, die nicht genannt werden möchten.

Wir danken unseren Sponsoren, Förderern, Kooperationspartnern und Patron_innen im Patronatsverein Sektion Schauspiel für die Unterstützung des Schauspiel Frankfurt.



Aventis foundation

Deutsche Bank Stiftung



Deutsche Vermögensberatung
Vermögensaufbau für jeden!

FAZIT-STIFTUNG

CRESPO FOUNDATION

Robert Bosch Stiftung

Frankfurter Sparkasse 1822

Heraeus Bildungsstiftung
PERSÖNLICHKEIT MACHT SCHULE

BHF BANK STIFTUNG

Stiftung Polytechnische Gesellschaft
Frankfurt am Main

PwC-Stiftung
Jugend • Bildung • Kultur

COMMERZBANK-STIFTUNG
Für eine zukunftsfähige Gesellschaft

Dr. Marschner Stiftung

ADOLF UND LUISA HAEUSER-STIFTUNG FÜR KUNST UND KULTURPFLEGE

ernst von siemens musikstiftung

»New Creation 2019« von Bruno Beltrão / Grupo de Rua entsteht in Koproduktion mit dem Künstlerhaus Mousonturm, Schauspiel Frankfurt, der Ruhrtriennale, Kampnagel Hamburg, Theater Freiburg, Spring Festival Utrecht, Wiener Festwochen, Mercat de les Flors Barcelona, Culturgest Lisbon, Sadler's Wells London, Festival d'Automne à Paris & CentQuatre-Paris und Helerau Dresden

KOOPERATIONSPARTNER

NORMATIVE ORDERS
Exzellenzcluster an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Schauspiel Frankfurt ist
hr2.kultur partner

Verkehrsgesellschaft
Frankfurt am Main VGF

LITERATUR HAUS FRANKFURT

MOUSONTURM

Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

bildungsstätte ane frank
Zentrum für politische Bildung und Beratung Hessen

Der Traum in uns
Frankfurter Buchmesse 2019
Ehregast Norwegen

Oper Frankfurt

Hessische Theater Akademie

ANSPRECHPARTNERIN FÜR SPONSOREN

Rebecca Berg
Referentin des Intendanten
069.212.37.927
rebecca.berg@buehnen-frankfurt.de

ANSPRECHPARTNERIN FÜR FÖRDERER

Christina Lutz
Referentin der Künstlerischen Betriebsdirektorin
069.212.37.297
christina.lutz@buehnen-frankfurt.de

PATRONATS VEREIN

WIR FÖRDERN VIELFALT.

Der Patronatsverein fördert seit mehr als 90 Jahren die Städtischen Bühnen Frankfurt. Unser Ziel ist es, die Vielfalt und das kreative Schaffen der Bühnen ideell und finanziell zu unterstützen. Viele herausragende Produktionen, die durch die Unterstützung des Patronatsvereins zustande kommen, bereichern das Programm. Zu den 1.200 Mitgliedern des Patronatsvereins, davon 250 fördernde Mitglieder (Mäzene, Patrone, Freunde) gehören Menschen, die sich mit Ideen, Spenden und persönlichem Engagement für die Bühnen einsetzen und die Nähe zur Bühne und ihren Künstler_innen schätzen. In den vergangenen Spielzeiten hat der Patronatsverein mit seinen Spenden eine Vielzahl von Produktionen gefördert und damit zum Erfolg dieser Schauspiel-Inszenierungen beigetragen. Auch 2020 findet auf Einladung des Kuratoriums der Sektion Schauspiel und des Schauspiel Frankfurt ein »DINNER WITH FRIENDS« statt: Ein Dinner im intimen Kreis der Förder_innen und Gäste mit dem Intendanten und den Schauspieler_innen des Ensembles voller bezaubernder Überraschungen.

WERDEN AUCH SIE MITGLIED IM PATRONATSVEREIN UND ENGAGIEREN SIE SICH IN BESTER FRANKFURTER BÜRGERTRADITION.

IHRE VORTEILE ALS MITGLIED

- Persönlicher Mitgliederservice
- Vorabinformationen zu besonderen Bühnenergebnissen
- Besuch ausgewählter Proben
- Kulturreisen zu Highlights anderer Bühnen mit individuellem Begleitprogramm
- Newsletter »Spotlight«

WENN SIE MEHR ZUR FÖRDERUNG DES SCHAUSPIELS BEITRAGEN WOLLEN, WERDEN SIE PATRON UND UNTERSTÜTZEN MIT IHRER SPENDE HERAUSRAGENDE PRODUKTIONEN.

IHRE ZUSÄTZLICHEN VORTEILE ALS PATRON_IN

- Besuch ausgewählter Arbeits- und Generalproben
- Persönliche Einladung zum »DINNER WITH FRIENDS«
- Einladung zu einer jährlichen Veranstaltung exklusiv für Patron_innen in besonderem Ambiente
- Einladung zu allen Premiereneinführungen durch den Intendanten
- Erwähnung Ihres Namens auf einer Tafel im Foyer, im Spielzeitheft und auf der Webseite des Patronatsvereins (mit Ihrem Einverständnis)

NEHMEN SIE KONTAKT ZU UNS AUF

Geschäftsstelle des Patronatsvereins
Astrid Kastening
c/o DZ Bank AG
Platz der Republik
60265 Frankfurt
Tel.: 069.9450.724.14
Fax: 069.9450.724.0
astrid.kastening@patronatsverein.de
www.patronatsverein.de

VORSTAND

Andreas Hübner (Vorsitzender)
Jürgen Fitschen
Katherine Fürstenberg-Raettig
Karin M. Klossek
Dr. Walter Kuna
Claudia Steigenberger

EHRENVORSITZENDER

Prof. Alexander Demuth

KURATORIUM DER SEKTION SCHAUSPIEL

Claudia Steigenberger (Vorsitzende)
Dr. Helga Budde
Dr. Thomas Duhnkrack
Elisabeth Haindl
Floria Landgräfin von Hessen
Dr. Walter Kuna
Dr. Paula Macedo Weiß
Dr. Claudia Nagel
Julia von Opel
Dirk Pfeil
Dr. Johannes Reich
Astrid Schulte
Stephan Sturm

CLUB

WIR DANKEN UNSEREN CLUBMITGLIEDERN FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG DES SCHAUSPIEL FRANKFURT.

Der CLUB ist ein kleiner Kreis von Freund_innen des Schauspiel Frankfurt, die Lust haben, das Theater und seine Menschen näher kennenzulernen, dabei einen Blick hinter die Kulissen zu werfen und das Schauspiel mit einer Spende zu unterstützen. Die Mitglieder des CLUB treffen sich mehrmals pro Spielzeit zu verschiedenen, exklusiven CLUB-Veranstaltungen. Bei den sogenannten CLUB-Abenden können die Mitglieder eine Probe besuchen und anschließend mit dem künstlerischen Team sowie dem Ensemble bei einem kleinen »Get-together« mit Snacks und Drinks ins Gespräch kommen.

INFORMATIONEN UND ANMELDUNG

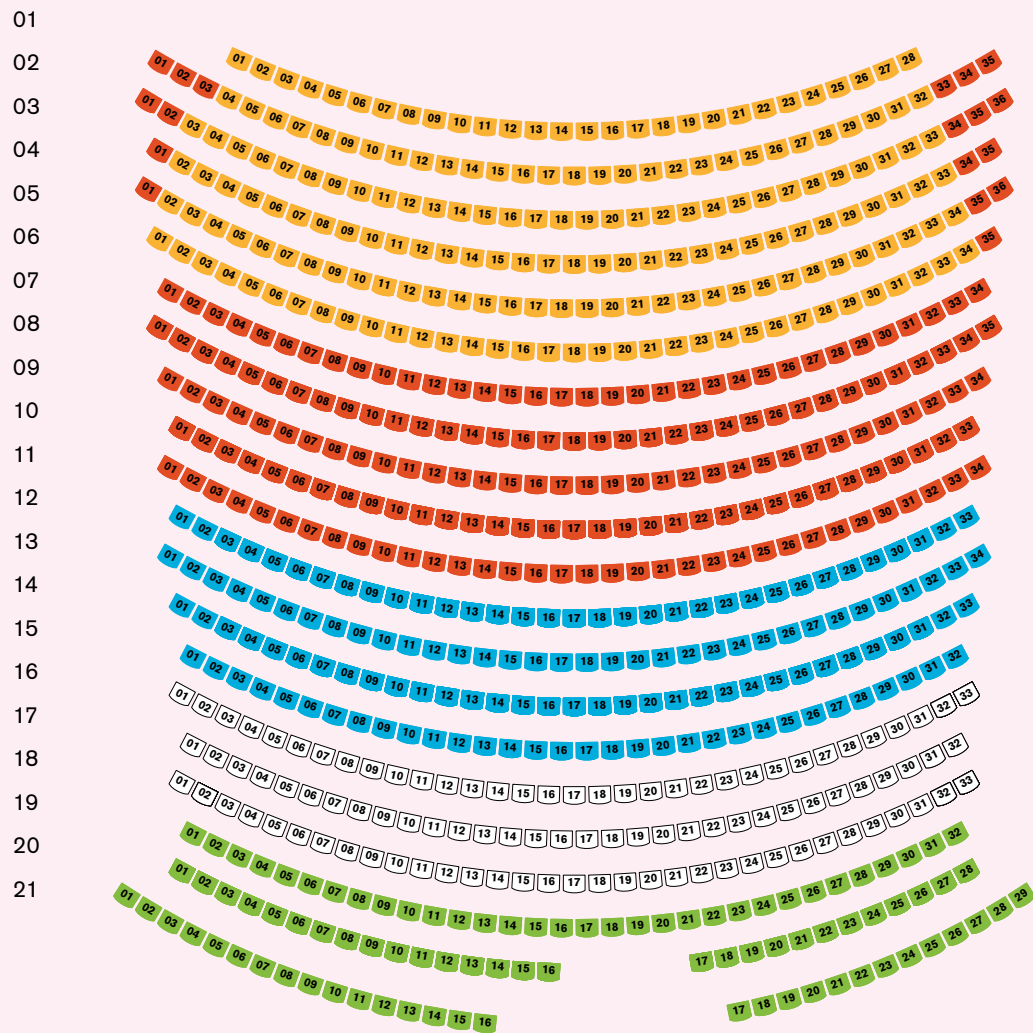
Rebecca Berg
Referentin des Intendanten
Tel. 069.212.37.927
rebecca.berg@buehnen-frankfurt.de

PLÄTZE UND PREISE

SCHAUSPIELHAUS

Die Zuordnung der Kategorien entnehmen Sie bitte dem jeweiligen Monatsspielplan.

KATEGORIE	A	B	C	S	
Preisgruppe 1	49€	43€	35€	58€	■
Preisgruppe 2	45€	36€	31€	52€	■
Preisgruppe 3	37€	30€	25€	45€	■
Preisgruppe 4	29€	21€	18€	37€	□
Preisgruppe 5	18€	14€	13€	25€	■

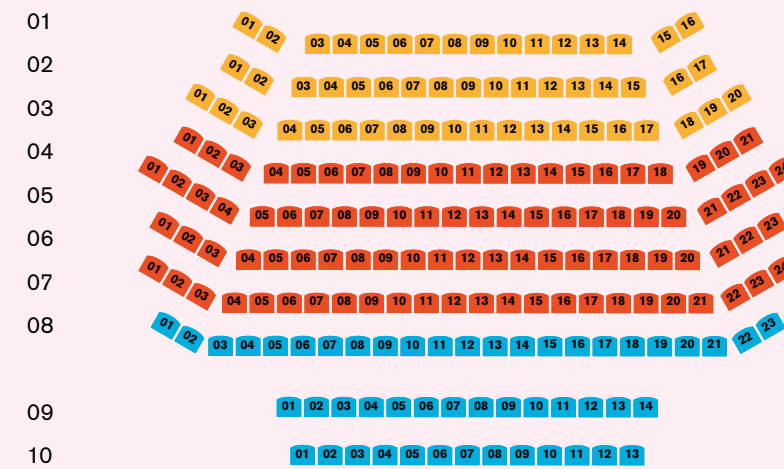


PLÄTZE UND PREISE

KAMMERSPIELE

Die Zuordnung der Kategorien entnehmen Sie bitte dem jeweiligen Monatsspielplan.

KATEGORIE	A	B	C	S	
Preisgruppe 1	35€	30€	23€	38€	■
Preisgruppe 2	27€	22€	19€	33€	■
Preisgruppe 3	19€	16€	14€	21€	■



PLÄTZE UND PREISE

BOCKENHEIMER DEPOT / BOX / ANDERE SPIELORTE

Die Preise für die Veranstaltungen im Bockenheimer Depot, in der Box und in unseren Außenspielstätten entnehmen Sie bitte dem jeweiligen Monatsspielplan.

INFORMATION UND KARTENKAUF

SCHÜLER_INNEN UND STUDIERENDE

8€ Einheitspreis für Vorstellungen im Schauspielhaus, in den Kammerspielen, im Bockenheimer Depot und in der Box, 10€ für Gastspiele und Premieren. Die Ermäßigung gilt für Schüler_innen, Studierende, Auszubildende, Bundesfreiwilligendienstleistende bis zum vollendeten 30. Lebensjahr nach Maßgabe vorhandener Karten. Ausgenommen sind Sonder- und Fremdveranstaltungen.

SCHULKLASSEN

Schulklassen und die begleitenden Lehrkräfte zahlen bei einem gemeinsamen Vorstellungsbesuch für alle Eintrittskarten je 6€.

KARTENBESTELLUNG

Tel.: 069.212.49.49.4
Mo-Fr 9-19 Uhr, Sa/So 10-14 Uhr
Fax: 069.212.44.98.8
schuelerkarten@buehnen-frankfurt.de

ERMÄSSIGUNGEN

Inhaber des Frankfurt-Passes, Schwerbehinderte (ab einem GdB von 50) mit einer Begleitperson (mit Nachweis »Merkzeichen B«) und Arbeitslose erhalten 50% Ermäßigung auf alle Vorstellungen im Schauspiel Frankfurt. Ausgenommen sind Premieren, Gastspiele, Sonder- und Fremdveranstaltungen sowie Silvester-Vorstellungen. Rollstuhlfahrer_innen zahlen einen Einheitspreis von 6€ und je eine Begleitperson 10€. Für Rollstuhlfahrer_innen ist eine begrenzte Anzahl von Plätzen mit barrierefreien Zugängen vorhanden. Geflüchtete erhalten Eintrittskarten zu je 3€.

GRUPPEN

Gruppen ab 20 Personen erhalten 20% Ermäßigung. Bei Interesse kann der Vorstellungsbesuch mit einer Stückeinführung oder einer Führung durch das Theater verbunden werden.

VORVERKAUF

Der Kartenvorverkauf beginnt jeweils am 10. Kalendertag des Vormonats. Bitte beachten Sie, dass an diesem Tag auch die ersten Vorstellungen des darauffolgenden Monats in den Vorverkauf gehen. Das heißt, Sie können beispielsweise ab 10. Januar Karten sowohl für Februar als auch für die ersten März-Tage erwerben. Sollte der 10. auf einen Sonn- oder Feiertag fallen, beginnt der Vorverkauf an dem darauffolgenden Werktag. Unseren Abonnent_innen bieten wir ein exklusives Vorkaufsrecht – für sie beginnt der Vorverkauf bereits am 7. Kalendertag des Vormonats.

VORVERKAUFSKASSE DER STÄDTISCHEN BÜHNEN

Willy-Brandt-Platz
Mo-Fr 10-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr
(08.07.-18.08.19 wegen Theaterferien geschlossen)
Weitere Vorverkaufsstellen in Frankfurt und im Umland siehe: www.schauspielfrankfurt.de

ABENDKASSE

Eine Abendkasse befindet sich am jeweiligen Veranstaltungsort (Öffnung eine Stunde vor Vorstellungsbeginn).

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF

Tel.: 069.212.49.49.4
Fax: 069.212.44.98.8
Mo-Fr 9-19 Uhr, Sa/So 10-14 Uhr
(08.07.-18.08.19 wegen Theaterferien geschlossen)

ONLINE-KARTENVERKAUF

Über unseren Online-Service auf der Website des Schauspiel Frankfurt können Sie Ihre Theaterkarten in unserem Webshop buchen. Außerdem haben Sie mit print@home die Möglichkeit, Ihre Theaterkarten direkt auszudrucken. www.schauspielfrankfurt.de

NUTZUNG DES RHEIN-MAIN-VERKEHRSVERBUNDES (RMV)

Ihre Eintrittskarte gilt als Ticket für die Hin- und Rückfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Rhein-Main-Verkehrsverbund am jeweiligen Vorstel-

lungstag. Hinfahrt frühestens fünf Stunden vor Vorstellungsbeginn, Rückfahrt bis Betriebsschluss.

THEATERTAG

Mehrmals in der Spielzeit und in unregelmäßigen Abständen bietet das Schauspiel Frankfurt einen Theater-tag an: Alle Karten einer Vorstellung sind für 12€, ermäßigt 8€ erhältlich!

THEATERGUTSCHEINE

Verschenken Sie einen Theaterbesuch: Theatergutscheine erhalten Sie zu dem von Ihnen gewünschten Betrag im Abo- und Infoservice, an der Vorverkaufskasse der Städtischen Bühnen oder unter: www.schauspielfrankfurt.de

KINDERBETREUUNG

Zu ausgewählten Vorstellungen bieten wir eine kostenlose Betreuung durch Fachpersonal für Kinder im Alter von drei bis neun Jahren an. Die Termine entnehmen Sie bitte jeweils unserem Monatsspielplan.

FÜHRUNGEN

Zu ausgewählten Terminen bieten wir Blicke hinter die Kulissen des Schauspiel Frankfurt an. Die Termine entnehmen Sie bitte jeweils unserem Monatsspielplan. Individuelle Anfragen für Gruppen bis 25 Personen richten Sie bitte an: marketing@schauspielfrankfurt.de

ENGLISCHE ÜBERTITELUNG

Mehrmals pro Monat bieten wir englisch übertitelte Vorstellungen an. Die Termine finden Sie im Monatsspielplan.

PANORAMA BAR

Tauschen Sie sich bis zwei Stunden nach Vorstellungsende in der Panorama Bar über das Erlebte bei einem Getränk aus. Die Bar ist auch eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn geöffnet.

Kunst gibt es nur für und durch andere.

Jean-Paul Sartre



Herausragende Kulturinstitute brauchen herausragende Aufführungen. Der Kulturfonds Frankfurt RheinMain fördert die Kulturlandschaft der Region seit 2007 mit bisher rund 55 Millionen Euro.



Getragen wird der gemeinnützige Fonds vom Land Hessen, von Frankfurt am Main, dem Hochtaunuskreis und dem Main-Taunus-Kreis, Darmstadt, Wiesbaden, Hanau, Bad Vilbel, Offenbach am Main und Oestrich-Winkel. Weitere herausragende Kunst- und Kulturprojekte finden Sie unter www.kulturfonds-frm.de / Facebook / Twitter / Newsletter

ABO NNEMENTS

EXKLUSIVER SERVICE FÜR UNSERE ABONNENT_INNEN

IHRE VORTEILE

- Sie sparen bis zu 50% gegenüber dem regulären Eintrittspreis.
- Drei Tage exklusives Vorkaufsrecht: Bereits ab dem 7. Kalendertag des Vormonats beginnt der Vorverkauf für alle Abonnent_innen. Fällt der 7. Kalendertag auf einen Sonn- oder Feiertag, beginnt der Vorverkauf an dem darauffolgenden Werktag. Der reguläre Verkauf startet jeweils am 10. Kalendertag.
- Kostenlose Zusendung des Monats-spielplans und des Spielzeithefts
- Ihr Abonnement gilt als Ticket für die öffentlichen Verkehrsmittel des Rhein-Main-Verkehrsverbundes (RMV) an den Tagen Ihrer Abonnement-Vorstellungen.
- Als Abonnent_in erhalten Sie auf alle weiteren Eintrittskarten des Schauspiel Frankfurt einen Rabatt von 10% des Einzelkartenpreises.*

EINSTIEG JEDERZEIT MÖGLICH!

*Diese Ermäßigung gilt auch in der Oper Frankfurt sowie bei folgenden Theatern: Staatstheater Darmstadt, Stadttheater Gießen, Staatstheater Kassel, Staatstheater Mainz, Hessisches Staatstheater Wiesbaden, Hessisches Landestheater Marburg, Burgfestspiele Bad Vilbel, Brüder-Grimm-Märchenfestspiele Hanau, Theater im Pfalzbad Ludwigshafen, Nationaltheater Mannheim sowie Theater der Stadt Heidelberg. Ausgenommen sind Premieren, Gastspiele, Vorstellungen am Theatertag, Sonder- und Fremdveranstaltungen sowie Silvester-Vorstellungen.

NUTZUNG DES RHEIN-MAIN- VERKEHRSVERBUNDES (RMV)

- Ihr Abonnement gilt als Ticket für die öffentlichen Verkehrsmittel des RMV an den Tagen Ihrer Abonnement-Vorstellungen.
- Kostenlose Hinfahrt frühestens fünf Stunden vor Vorstellungsbeginn, Rückfahrt bis Betriebsschluss.
- Die Berechtigung ist auf dem Abonnement-Ausweis bzw. den Tickets der Wahl-Abonnements vermerkt.

ABONNENT_INNEN WERBEN

Wenn Sie andere überzeugen, dass ein Schauspiel Frankfurt-Abonnement genau das Richtige ist, erhalten Sie von uns zwei Freikarten der ersten Kategorie für eine Vorstellung im Schauspielhaus. Die Neu-Abonnent_innen können die Bestellpostkarte in diesem Heft oder das Formular auf www.schauspielfrankfurt.de ausfüllen und Ihren Namen und Ihre Abo-Nummer ergänzen. Dieses Angebot gilt für alle Abonnements an festen Tagen.

BESTELLUNG UND INFORMATION

ABO- UND INFOSERVICE SCHAUSPIEL FRANKFURT

Neue Mainzer Straße 15
60311 Frankfurt am Main
Mo-Sa (außer Do) 10-14 Uhr,
Do 15-19 Uhr (Während der
Theaterferien 08.07.-18.08.19 von
Mo-Fr 10-14 Uhr, Sa geschlossen)
Tel.: 069.212.37.44.4
Fax: 069.212.37.44.0
abo@schauspielfrankfurt.de

PREMIEREN-ABO

NUR NOCH WENIGE PLÄTZE VERFÜGBAR!

- Sieben Premieren im Schauspielhaus
- Exklusive Begrüßung und Einführung durch den Intendanten und Sektempfang zu allen Premieren innerhalb Ihres Abonnements
- Vorkaufsrecht für andere Premieren
- Sie haben Ihren festen Sitzplatz, auch bei ausverkauften Vorstellungen.

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die Burgunderprinzessin	06.09.2019
Brand	12.10.2019
Geschlossene Gesellschaft	30.11.2019
jedermann (stirbt)	31.01.2020
Orestie	22.02.2020
Früchte des Zorns	27.03.2020
Wie es euch gefällt	23.05.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
398 €	357 €	308 €	252 €	161 €

PREMIEREN-ABO EXTRA LIMITIERTES ANGEBOT

Sieben Premieren im Schauspielhaus, sieben in den Kammerspielen und eine im Bockenheimer Depot

- Sie erleben die großen Premieren in allen Spielstätten des Schauspiel Frankfurt auf Ihrem festen Sitzplatz, auch bei ausverkauften Vorstellungen.
- Stückeinführung durch die Produktionsdramaturg_innen mit Sektempfang zu allen Premieren im Schauspielhaus
- Zusätzliche Einführungen mit Sektempfang zu ausgewählten Premieren in den Kammerspielen und im Bockenheimer Depot
- Vorkaufsrecht für alle weiteren Premieren
- Besonderer Service: persönliche Ansprechpartnerin

PREISGRUPPEN

01	02
1000 €	800 €

SPIELZEIT-ABO

Sieben Vorstellungen im Schauspielhaus an wechselnden Wochentagen

- Erleben Sie alle großen neuen Inszenierungen der aktuellen Spielzeit im Schauspielhaus.
- Sie haben Ihren festen Sitzplatz, auch bei ausverkauften Vorstellungen.

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die Burgunderprinzessin	So 22.09.2019
Brand	Sa 02.11.2019
Geschlossene Gesellschaft	Mo 02.12.2019
jedermann (stirbt)	So 23.02.2020
Orestie	Do 09.04.2020
Früchte des Zorns	Do 14.05.2020
Wie es euch gefällt	Mi 01.07.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
203 €	182 €	147 €	119 €	84 €

WAHL-ABO

FÜR SPONTANE THEATERBESUCHE: KEINE FESTLEGUNG AUF BESTIMMTE VORSTELLUNGEN ODER WOCHENTAGE

- Sie besuchen zehn frei wählbare Vorstellungen in verschiedenen Spielstätten.**
- Sie erhalten sechs Wahlgutscheine für das Schauspielhaus und vier für die Kammerspiele.
- Sie genießen den exklusiven Service für unsere Abonnent_innen.
- Die Karten des Wahl-Abonnements sind übertragbar.
- Die Wahlgutscheine können im Vorverkauf an unserer Tageskasse am Willy-Brandt-Platz und telefonisch unter 069.212.49.49.4 in Eintrittskarten eingelöst werden.

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
242 €	212 €	172 €	128 €	90 €

MIX-ABO OPER UND SCHAUSPIEL

SIE BESUCHEN JE DREI VORSTELLUNGEN IM SCHAUSPIELHAUS UND IN DER OPER.

- Die Vorstellungen sind frei wählbar.**
- Die Karten des Mix-Abonnements sind übertragbar.
- Die Wahlgutscheine können im Vorverkauf an unserer Tageskasse am Willy-Brandt-Platz und telefonisch unter 069.212.49.49.4 in Eintrittskarten eingelöst werden.

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
303 €	258 €	213 €	180 €	135 €

FIRMEN-ABO

ZUM VERSCHENKEN UND FÜR FIRMENANLÄSSE: FREIE TERMIN- UND VORSTELLUNGSWAHL

- ein Besuch im Schauspiel Frankfurt ist ideal für besondere Anlässe, Geburtstage, Jubiläen und Weihnachtsfeiern oder als Geschenk für Kooperationspartner_innen und Mitarbeiter_innen
- Sie erhalten 14 übertragbare Wahlgutscheine für das Schauspielhaus und sechs für die Kammerspiele.**
- Die Wahlgutscheine können im Vorverkauf an der Tageskasse am Willy-Brandt-Platz und telefonisch unter 069.212.49.49.4 in Eintrittskarten eingelöst werden.

PREISGRUPPEN

01	02	03
610 €	495 €	410 €

JUNGES ABO

FÜR SCHÜLER_INNEN, STUDIERENDE UND AUSBILDENDE BIS ZUM VOLLENDETEN 30. LEBENSJAHR SECHS VORSTELLUNGEN ZUM PREIS VON FÜNF!

- Zwei Vorstellungen im Schauspielhaus, drei in den Kammerspielen und eine im Bockenheimer Depot
- Freie Terminwahl mit Wahlgutscheinen
- Bestplatzierung nach Verfügbarkeit
- Die sechs Wahlgutscheine können im Vorverkauf an der Tageskasse am Willy-Brandt-Platz und telefonisch unter 069.212.49.49.4 in Eintrittskarten eingelöst werden.
- Inklusive einem Schauspiel Frankfurt-Fan-Beutel sowie einer Führung durch das Schauspiel Frankfurt (Anmeldung im Abo-und Infoservice)

PREIS 40 €

**Premieren, Gastspiele, Vorstellungen mit Einheitspreis, Silvester-Vorstellungen, Sonder- und Fremdveranstaltungen sind von den Wahl-Abonnements ausgeschlossen.

AN FESTEN TAGEN

- Sie besuchen eine Auswahl von sechs Vorstellungen an einem bestimmten Wochentag. Die Termine sind bereits bekannt.
- Sie haben Ihren festen Sitzplatz auch bei ausverkauften Vorstellungen.
- Zum Besuch der Vorstellung genügt Ihr Abo-Ausweis.

MONTAG-ABO A

Sechs Vorstellungen im Schauspielhaus

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die	
Burgunderprinzessin	09.09.2019
Brand	11.11.2019
jedermann (stirbt)	03.02.2020
Orestie	09.03.2020
Früchte des Zorns	25.05.2020
Wie es euch gefällt	22.06.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
144€	129€	102€	75€	51€

MONTAG-ABO B

Sechs Vorstellungen im Schauspielhaus

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die	
Burgunderprinzessin	23.09.2019
Brand	21.10.2019
Geschlossene	
Gesellschaft	09.12.2019
Orestie	24.02.2020
Früchte des Zorns	04.05.2020
Wie es euch gefällt	08.06.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
144€	129€	102€	75€	51€

MITTWOCH-ABO A

Sechs Vorstellungen im Schauspielhaus

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die	
Burgunderprinzessin	09.10.2019
Brand	11.12.2019
jedermann (stirbt)	12.02.2020
Orestie	18.03.2020
Früchte des Zorns	13.05.2020
Wie es euch gefällt	17.06.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
156€	138€	108€	84€	60€

MITTWOCH-ABO B

Sechs Vorstellungen im Schauspielhaus

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die	
Burgunderprinzessin	02.10.2019
Brand	13.11.2019
Geschlossene	
Gesellschaft	18.12.2019
Orestie	04.03.2020
Früchte des Zorns	29.04.2020
Wie es euch gefällt	10.06.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
156€	138€	108€	84€	60€

DONNERSTAG-ABO A

Sechs Vorstellungen im Schauspielhaus

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die	
Burgunderprinzessin	31.10.2019
Brand	12.12.2019
jedermann (stirbt)	13.02.2020
Orestie	05.03.2020
Früchte des Zorns	16.04.2020
Wie es euch gefällt	28.05.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
156€	138€	108€	84€	60€

DONNERSTAG-ABO B

Sechs Vorstellungen im Schauspielhaus

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die	
Burgunderprinzessin	10.10.2019
Brand	07.11.2019
Geschlossene	
Gesellschaft	16.01.2020
jedermann (stirbt)	12.03.2020
Früchte des Zorns	30.04.2020
Wie es euch gefällt	18.06.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
156€	138€	108€	84€	60€

FREITAG-ABO A

Sechs Vorstellungen im Schauspielhaus

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die	
Burgunderprinzessin	04.10.2019
Brand	29.11.2019
jedermann (stirbt)	07.02.2020
Orestie	20.03.2020
Früchte des Zorns	08.05.2020
Wie es euch gefällt	05.06.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
168€	150€	120€	96€	69€

FREITAG-ABO B

Sechs Vorstellungen im Schauspielhaus

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die	
Burgunderprinzessin	25.10.2019
Brand	15.11.2019
Geschlossene	
Gesellschaft	20.12.2019
jedermann (stirbt)	21.02.2020
Früchte des Zorns	03.04.2020
Wie es euch gefällt	29.05.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
168€	150€	120€	96€	69€

SONNTAGNACHMITTAG-ABO

Sie besuchen eine Auswahl von fünf Vorstellungen im Schauspielhaus an einem Sonntagnachmittag. Vor der Vorstellung bieten wir Ihnen in der Panorama Bar ein Kuchen-Buffer an. Der Kaffee ist gratis.

VORSTELLUNGEN

Yvonne, die	
Burgunderprinzessin	03.11.2019
Brand	12.01.2020
jedermann (stirbt)	22.03.2020
Früchte des Zorns	03.05.2020
Wie es euch gefällt	21.06.2020

PREISGRUPPEN

01	02	03	04	05
128€	115€	91€	70€	47€

SCHAUSPIEL-CARD

Die flexible Schauspiel-Card für den häufigen Theaterbesuch!

- 50% Ermäßigung in allen Spielstätten
- 1 Jahr gültig, unabhängig von der Spielzeit
- 10% Ermäßigung für eine Begleitperson
- Preis: 75 €

Die Schauspiel-Card ist nicht übertragbar.

Ausgenommen Premieren, Sonder- und Fremdveranstaltungen, Silvester-Vorstellungen, Theatertage, Gastspiele und Vorstellungen mit Einheitspreisen bis 20 €.

reconquer

(rē-köng'kär)

„Die Menschen,
nicht die Häuser
machen die Stadt.“

Perikles

Mehr und mehr Flächen gehen heutzutage in Frankfurt für die Allgemeinheit verloren. Die Folge ist ein Stadtraum, der auf seine reine Funktion Strasse, Gleis, Weg und Sauerstoffproduktion (Baumreihe) mit einer maximalen Ausnutzung der Grundstücksfläche reduziert ist.

Die Aufenthaltsqualität und die Möglichkeit der Aneignung des Stadtraums durch die Bewohner reduzieren sich. Die Gründe dafür mögen vielfältig sein: Durch zunehmende Privatisierung, Zeit- und Kostendruck, fehlende Regularien und Vorgaben der Stadt, ist es schwer dagegen zu steuern. Auch wenn es für den Einzelnen häufig als Anmaßung verstanden wird, sich auf dem eigenen Grundstück Vorgaben machen zu lassen, so nutzt es langfristig doch der Allgemeinheit, da damit das Bild der Stadt geprägt und die Lebensqualität eines Stadtteils gesteigert oder geschwächt wird.

reconquer deckt solche Potenziale auf und lädt zum Dialog „Rückeroberung der Stadt“ ein. Gemeinsam versuchen wir Lösungen zu finden, anzuregen und wenn möglich auch umzusetzen.

Mehr Informationen unter:

www.reconquer.de

spa.

Eine Initiative von

schmidtplocker
architekten bda

dreieichstraße 59
60594 frankfurt am main

t. 069 959 320 2-0

f. 069 959 320 2-10

m. mail@schmidtplocker.de

w. www.schmidtplocker.de

ABONNEMENT-BEDINGUNGEN

BESTELLUNG UND ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

Alle Abonnements des Schauspiel Frankfurt können Sie persönlich oder schriftlich (per Brief, Fax, E-Mail) beim Abo- und Infoservice des Schauspiel Frankfurt bestellen. Bei schriftlichen Bestellungen erhalten Sie von uns eine Rechnung. Nach Eingang Ihrer Zahlung werden Ihnen der jeweilige Abonnement-Ausweis oder die Gutscheine der Wahl-Abonnements per Post zugesandt. Falls Sie direkt und vor Ort im Abo- und Infoservice bezahlen, können Sie die Vorzüge der Abonnements sofort in Anspruch nehmen. Im Abo- und Infoservice ist eine Bezahlung in bar, per EC-Karte sowie mit den gängigen Kreditkarten möglich.

WAHL-ABONNEMENTS

Bitte beachten Sie bei der Nutzung eines Wahl-Abonnements die entsprechende Zuordnung der Wahlgutscheine zu den einzelnen Spielstätten. Premieren, Gastspiele, Sonder- und Fremdveranstaltungen, Silvester-Vorstellungen sowie Vorstellungen mit Einheitspreis sind vom Wahl-Abonnement ausgeschlossen. Die Wahlgutscheine können im Vorverkauf an unserer Tageskasse am Willy-Brandt-Platz und telefonisch unter 069.212.49.49.4 in Eintrittskarten eingelöst werden und sind für die jeweils laufende Spielzeit gültig. Eine Übertragung in die folgende Spielzeit ist nicht möglich. Wahlgutscheine sind gegen Eintrittskarten in der gebuchten Preisgruppe einzulösen, die dem jeweiligen Abonnement zugrunde liegt. Gegen Aufzahlung ist im Einzelfall das Einlösen in eine höhere Preisgruppe möglich. Der Wechsel in eine niedrigere Preisgruppe ist grundsätzlich nicht möglich.

TAUSCHEN VON ABO-TERMINEN

Um als Abonnent_in Ihren Termin zu tauschen, legen Sie bitte bis drei Tage vor Vorstellungstag unserem Abo- und Infoservice Ihren Abonnement-Ausweis vor. Die Festabonnements bieten die Möglichkeit, zwei Termine innerhalb einer Spielzeit in eine andere Vorstellung zu tauschen. Bitte beachten Sie, dass Tauschgutscheine des Schauspielhauses nicht für die Kammerspiele eingelöst werden können. Tauschgutscheine sind gegen Eintrittskarten in der gebuchten Preisgruppe einzulösen, die dem jeweiligen Abonnement zugrunde liegt. Gegen Aufzahlung ist im Einzelfall das Einlösen in eine höhere Preisgruppe möglich. Der Wechsel in eine niedrigere Preisgruppe ist grundsätzlich nicht möglich.

PERSÖNLICHE DATEN

Die uns vorliegenden persönlichen Daten werden ausschließlich zum Zwecke der Abonnement-Werbung gespeichert und verarbeitet. Wir bitten Sie, den Abo- und Infoservice über Änderungen Ihrer Kontaktdaten zu informieren.

LAUFZEIT ABONNEMENTS

Alle Abonnements gelten eine Spielzeit. Werden die Abonnements nicht schriftlich gekündigt, verlängern sie sich automatisch um eine weitere Spielzeit. Der späteste Kündigungs- oder Wechseltermin ist jeweils der 31. Mai.

SCHAUSPIEL-CARD

Die Schauspiel-Card können Sie persönlich oder schriftlich (per Brief, Fax, E-Mail) beim Abo- und Infoservice des Schauspiel Frankfurt bestellen. Wir benötigen bei der Bestellung zusätzlich ein Passfoto von Ihnen. Die Schauspiel-Card gilt ab dem Ausstellungsdatum für ein Kalenderjahr und verlängert sich nicht automatisch.

VERSCHIEDENES

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass Abonnements nicht an den Kassen, sondern nur beim Abo- und Infoservice gekauft werden können. Für nicht besuchte oder nicht rechtzeitig getauschte Vorstellungen kann kein Ersatz geleistet werden. Änderungen des Spielplans sowie inszenierungsbedingte Sitzplatzänderungen bleiben dem Schauspiel Frankfurt vorbehalten. Mit der Buchung des Abonnements erkennen die Kund_innen die Abonnement-Bedingungen des Schauspiel Frankfurt an. Die vollständigen Geschäftsbedingungen der Städtische Bühnen Frankfurt am Main GmbH erhalten Sie auf Wunsch im Abo- und Infoservice und auf der Homepage.

HIER SIND DÜRER UND LICHTENSTEIN NACHBARN

GESCHICHTE UND POP ART.

Alte und neue Klassiker. Malerei und Architektur. Alles nur wenige Minuten voneinander entfernt. Mit der Nacht der Museen und dem Museumsuferfest erwarten Sie zudem jährlich einzigartige Kulturfestivals. Genießen Sie mit der **MuseumsuferCard** das ganze Jahr über alle Dauer- und Sonderausstellungen am Museumsufer Frankfurt: in 34 Museen für 95 Euro.



Kulturelle Vielfalt in der ganzen Stadt.

MUSEUMSUFERFRANKFURT

Infos unter www.museumsufer-frankfurt.de

ANFAHRT

VERKEHRSANBINDUNG

SCHAUSPIELHAUS, BOX, PANORAMA BAR
Willy-Brandt-Platz

KAMMERSPIELE
Neue Mainzer Straße 15
U-Bahn Linien U1, U2, U3, U4, U5, U8, Straßenbahn Linien 11, 12 und Bus Linie N8, jeweils Station Willy-Brandt-Platz

BOCKENHEIMER DEPOT
Carlo-Schmid-Platz 1
U-Bahn Linien U4, U6, U7, Straßenbahn Linie 16 und Bus Linien 32, 36, 50 und N1, jeweils Station Bockenheimer Warte

NUTZUNG DES RHEIN-MAIN-VERKEHRSVERBUNDES (RMV)

Die Eintrittskarten des Schauspiel Frankfurt beinhalten Hin- und Rückfahrt mit dem RMV. Dies gilt auf allen vom RMV angebotenen Linien (ohne Übergangstarifgebiete) fünf Stunden vor Vorstellungsbeginn und bis Betriebsschluss (1. Klasse mit Zuschlag).

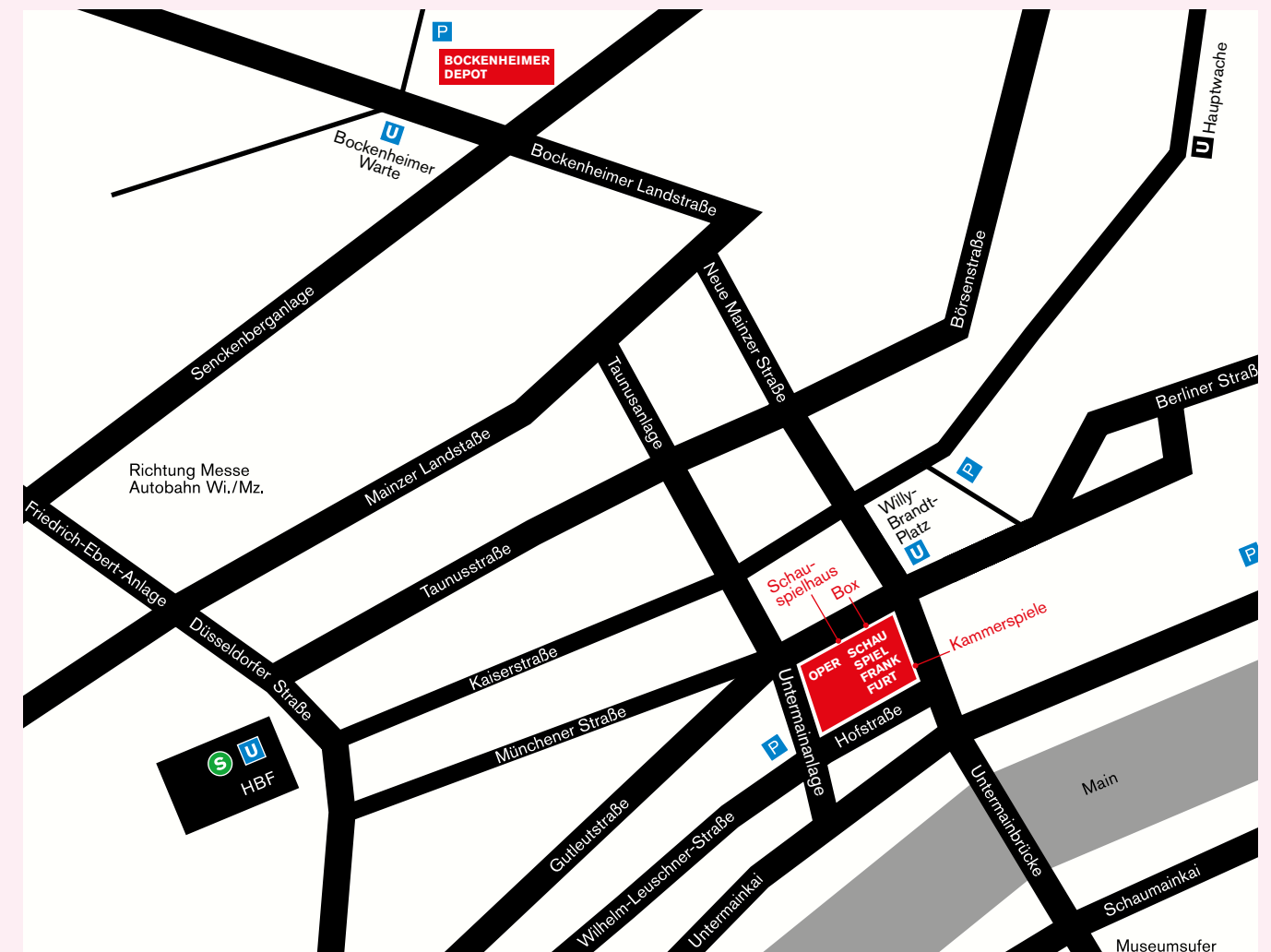
PARKMÖGLICHKEITEN

PARKHAUS AM THEATER
Willy-Brandt-Platz 5, 60311 Frankfurt
Die Einfahrt zum Parkhaus befindet sich auf der Untermainanlage gegenüber der Hausnummer 1, Parkleitsystem B = Bahnhofsviertel.
Öffnungszeiten: Mo-Do 6-24 Uhr, Fr und Sa 6-2 Uhr, So und Feiertage 6-24 Uhr. Ausfahrt jederzeit möglich. Parkgebühr: werktags 2€, So und Feiertage 1€ pro angefangene Stunde. Die maximale Nachtgebühr (17-7 Uhr) beträgt 6€.

PARKHAUS UNTERMAINANLAGE
Untermainanlage 1, 60329 Frankfurt
Die Einfahrt zum Parkhaus befindet sich in der Wilhelm-Leuschner-Straße neben der Hausnummer 5.
Öffnungszeiten: 6-24 Uhr. Ausfahrt jederzeit möglich. Parkgebühr: werktags 2€, So und Feiertage 1€ pro angefangene Stunde. Die maximale Nachtgebühr (17-7 Uhr) beträgt 6€.

PARKHAUS KAISERPLATZ
Bethmannstraße 50, 60311 Frankfurt
Öffnungszeiten: Mo-So 0-24 Uhr.
Parkgebühr: 2€ pro angefangene Stunde.

PARKHAUS BOCKENHEIMER WARTE
Adalbertstraße 10, 60486 Frankfurt
Öffnungszeiten: Mo-Sa 7-23 Uhr und an Spieltagen von Schauspiel und Oper im Bockenheimer Depot auch an So und Feiertagen. Parkgebühr: 1,60€ pro angefangene Stunde.



IHR EVENT IM SCHAUSPIEL FRANKFURT

Ob Firmenjubiläum, Tagung oder Preisverleihung – von den Foyers bis hin zur großen Bühne des Schauspielhauses sind alle Räumlichkeiten des Schauspiel Frankfurt nach Absprache zu mieten. Ihre exklusive Veranstaltung in unserem Hause kann bei Interesse auch gerne mit einer Führung hinter die Kulissen oder einem Vorstellungsbuchung verbunden werden.

SCHAUSPIELHAUS

Große Bühne mit Zuschauerraum für bis zu 680 Personen sowie dazugehörige Foyers

KAMMERSPIELE

Kleine Bühne mit Zuschauerraum für 185 Personen sowie dazugehörige Foyers

PANORAMA BAR

Bar mit Blick auf die Frankfurter Skyline für ca. 100 Personen

CHAGALLSAAL

Saal mit Bestuhlung für bis zu 200 Personen mit Blick auf Marc Chagalls Gemälde »Commedia dell' Arte« und die Frankfurter Skyline

Nähere Informationen zur technischen Ausstattung unseres Hauses finden Sie im Technikportal auf unserer Website www.schauspiel-frankfurt.de.

IHRE VORSTELLUNG IM SCHAUSPIEL FRANKFURT

Buchen Sie Ihre persönliche Vorstellung! Sie haben die Möglichkeit, eine Vorstellung Ihrer Wahl für einen Wunschtermin zu buchen, zum Beispiel als besonderes Event für Ihre wichtigen Kund_innen. Gerne erstellen wir Ihnen ein persönliches Angebot, zum Beispiel inklusive eines Sektempfangs oder eines Flying Buffets in der Panorama Bar im Anschluss an den Vorstellungsbuchung.



KONTAKT

Christina Lutz
Referentin der Künstlerischen Betriebsdirektorin
069.212.37.297
christina.lutz@buehnen-frankfurt.de

LIEBES DIENSTE frankfurt



ECHTE
LIEBLINGS-
STÜCKE

STILVOLL
WOHNEN –
EINE KUNST
FÜR SICH.

Oeder Weg 59, 069.509.274.33
info@liebesdienste-frankfurt.com
www.liebesdienste-frankfurt.com

Öffnungszeiten:
Mo – Fr 11.00 – 19.00 Uhr
Sa 10.00 – 19.00 Uhr



Alles, worauf greifbare Erinnerungen warten, sind Sie.



3D Figuren sprengen Bilderrahmen und geben Emotionen
und Geschichten eine Tiefe, wie es kein Foto vermag.

3D Generation in Frankfurt | Jahnstr. 62 - Ecke Oederweg
Tel.: +49 (0) 69.94.94.55.33 | Email: ffm@3dgeneration.com

www.3dgeneration.com

STUHLPATEN- SCHAFTEN

UNSER DANK AN SIE

- An Ihrem Stuhl wird eine Plakette mit Ihrem Namen angebracht.
- Sie erhalten eine persönliche Patenschaftsurkunde.
- Auf Wunsch werden Sie auf unserer Homepage bei den Stuhlpatenschaften mit aufgelistet.

PREISE

- 1 Stuhl 250 € (500 € für Firmen)
- Beim Erwerb von 10 Stuhlpatenschaften erhalten Sie eine weitere Stuhlpatenschaft gratis.

Gerne erstellen wir Ihnen ein individuelles Angebot für die Patenschaft einer Stuhlreihe (z. B. inklusive Probenbesuch und Sektempfang). Selbstverständlich ist Ihre Spende abzugsfähig.

Das Schauspiel Frankfurt bietet Ihnen die Möglichkeit, sich in Ihrem Theater unvergessen zu machen. Mit einer Stuhlpatenschaft für einen oder mehrere Zuschauerstühle im Schauspielhaus oder in den Kammerspielen können Sie sich oder anderen Theaterbegeisterten ein ganz besonderes Geschenk machen. Ihr Engagement findet sichtbare Anerkennung durch eine Plakette mit Ihrem Namen oder dem des/der Beschenkten an Ihrem Patenstuhl. Firmen haben die Möglichkeit, über den Kauf, z. B. einer ganzen Reihe, ihr Engagement für die Kultur prominent zu platzieren.

KONTAKT

Rebecca Berg
Referentin des Intendanten
Tel. 069.212.37.927
Fax 069.212.44.646
intendanz@schauspielfrankfurt.de

Die Stuhlpatenschaften können Sie auch über unsere Homepage buchen.

THE
legacy

COME WITH FRIENDS. SHARING IS CARING. CASUAL DINING.

BBQ & Spezialitäten aus dem Smoker.
Cocktail Klassiker. Signature Drinks. Mixologist Kreationen.



THE LEGACY BAR & GRILL
Wiesenhüttenplatz | Bahnhofsviertel
thelegacyfrankfurt.com | info@thelegacyfrankfurt.com
T +49 69 2697 888

BEI UNS FINDEN SIE IMMER EINEN PLATZ.

**PANORAMA
BAR**

Fundus



seit 1911

VOR DER VORSTELLUNG – IN DEN PAUSEN – NACH DER VORSTELLUNG
OB KAFFEE UND KUCHEN ODER WEIN UND HERZHAFTEN SNACKS – WIR SIND FÜR SIE DA
STÄDTISCHE BÜHNEN | SCHAUSPIEL FRANKFURT | IM ZENTRUM DER STADT | WILLY BRANDT PLATZ 1–3
TEL. 069/23 15 90 | INFO@HUBER1911.DE | WWW.HUBER1911.DE

**MUSEUM
SINCLAIR-HAUS**

07.07. – 13.10.2019

ARTENREICH

INSEKTEN IN DER KUNST



MUSEUM SINCLAIR-HAUS
Bad Homburg v.d. Höhe | Löwengasse 15
www.museum-sinclair-haus.de
Eine Institution der Stiftung Nantesbuch gGmbH

hr2.kultur kultur partner gab FRIZZ SENCKENBERG world of biodiversity

Akihiro Higuchi, Hana, 2018 Insektenpräparate mit Farbe © Courtesy of Mikiko Sato Galerie, Hamburg



**hr2
kultur**

Trüffelsuche leichtgemacht

Die besten Konzerte, Ausstellungen, Inszenierungen der Region: Wir finden sie und bieten Ihnen ausgewählte Kulturtipps – täglich aktuell im Radio und auf hr2-kultur.de

hr2-kultur. Bleiben Sie neugierig!



LE MERIDIEN
FRANKFURT

Wiesenhüttenplatz 28-38
60329 Frankfurt am Main
T +49 69 2697 0
lemeridienfrankfurt.de

N 50° 06' E 08° 40'
DESTINATION UNLOCKED

Professionelle Kinderbetreuung durch die „Farbenfroh Agentur für Kinderevents“



**LE MERIDIEN BRUNCH
JEDEN SONNTAG
12.00 - 15.30 UHR**

Was gibt es Schöneres, als auszuschlafen und gemütlich mit Familie + Freunden zum Brunch zu gehen? Nichts? Finden wir auch!

Le MERIDIEN

MIT ARBEITER INNEN UND MIT ARBEITER

THEATERLEITUNG

Anselm Weber

INTENDANT

Marion Tiedtke

STELLVERTRETENDE INTENDANTIN

Rebecca Berg

REFERENTIN DES INTENDANTEN

KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜRO

Katrin Jaeger

KÜNSTLERISCHE BETRIEBSDIREKTORIN,

STELLVERTRETERIN DES GESCHÄFTSFÜHRERS

Christina Lutz

REFERENTIN DER KÜNSTLERISCHEN BETRIEBSDIREKTORIN

GASTSPIELE, SONDERVERANSTALTUNGEN

Barbara Biel

CHEFDISPONENTIN

Carlos Döring

DISPONENT

DRAMATURGIE

Marion Tiedtke

CHEFDRAMATURGIN

Katja Herlemann, Konstantin Küspert

(Elternzeit), Alexander Leiffheidt,

Ursula Thinnes

DRAMATURG_INNEN

Lukas Schmelmer

DRAMATURGIEASSISTENT/DRAMATURG

Volker Bürger

Gabriella Bußacker

GÄSTE

MARKETING UND KOMMUNIKATION

Martin Windolph

LEITUNG

N.N.

MITARBEITER_IN MARKETING

Stefanie Weber

GRAFIK

PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Sandra Strahonja

LEITUNG

THEATERFOTOGRAFIE

Thomas Aurin, Arno Declair, Felix Grünschloß,

Birgit Hupfeld, Jessica Schäfer, Robert Schittko

THEATERTRAILER

Siegersbusch Filmproduktion

JUNGES SCHAUSPIEL / THEATERPÄDAGOGIK

Martina Droste

LEITUNG

N.N.

MITARBEITER_IN

Annika Rink

PRODUKTIONSLEITUNG »ALL OUR FUTURES«

SPRECHERZIEHUNG

Prof. Stefanie Köhler

ENSEMBLE

Katharina Bach

Isaak Dentler

Heidi Ecks

Altine Emini

Torsten Flassig

Christina Geiße

Stefan Graf

Sarah Grunert

Nils Kreutinger

Anna Kubin

Sebastian Kuschmann

Katharina Linder

André Meyer

Friederike Ott

Christoph Pütthoff

Heiko Raulin

Matthias Redlhammer

Sebastian Reiß

Fridolin Sandmeyer

Samuel Simon

Peter Schröder

Michael Schütz

Andreas Vögler

Wolfgang Vogler

Uwe Zerwer

Patrycia Ziolkowska

STUDIOJAHR SCHAUSPIEL

Annedore Antrie

Eike Hackmann

Leon Häder

Dino Niethammer

Julia Pitsch

Simon Schwan

Anna Sonnenschein

Isaak Dentler, Ursula Thinnes

MENTOR_IN

GÄSTE

Dietmar Bär

Roland Bayer

Susanne Buchenberger

Friederike Becht

Eva Bühnen

David Campling

Daniel Christensen

Dela Dabulamanzi

Claude De Demo

Eray Eçilmez

Olivia Grigolli

Mechthild Großmann

Benjamin Grüter

Paula Hans

Wolfram Koch

Manja Kuhl

Katharina Kurschat

Shenja Lacher

Florian Mania

Michael Pietsch (Puppenspiel)

Felix Rech

Jana Schulz

Anke Sevenich

Max Simonischek

Xenia Snagowski

Julia Stauer

Melanie Straub

Christina Thiessen

Komi Togbonou

Luana Velis

Ramin Yazdani

GESANG

Julie Grutzka

Alina Huppertz

Keith Stonum

REGIE

Bruno Beltrão (Tanz)

Jan Bosse

David Bösch

Robert Borgmann

Christian Brey

Felicitas Brucker

Barbara Bürk

Tim Crouch

Martina Droste

Kornelius Eich

Matthias Faltz

Jessica Glause

Jan-Christoph Gockel

Heike M. Goetze

Mateja Koležnik

Jan Koslowski

Andreas Kriegenburg

Marcus Lobbes

Miloš Lolić

Andreas Mach

Jan Neumann

Lisa Nielebock

Rüdiger Pape

Hermann Schmidt-Rahmer

Marie Schwesinger

Nele Stuhler

Kay Voges

Marius von Mayenburg

Roger Vontobel

Anselm Weber

Johanna Wehner

Regina Wenig

Susanne Wolff

BÜHNE

Olaf Altmann

Patrick Bannwart

Raimund Bauer

Jil Bertermann

Chasper Bertschinger

Robert Borgmann

Philip Bußmann

Loriana Casagrande

Palle Steen Christensen

Dorothee Curio

Hyun Chu

Amit Epstein

Dirk Thiele Galizia

Heike M. Goetze

Mai Gogishvili

Anke Grot

Anette Hachmann

Oliver Helf

Falko Herold

Volker Hintermeier

Martin Holzhauer

Larissa Kramarek (Mitarbeit)

Michaela Kratzer

Julia Kurzweg

Stéphane Laimé

Pia Maria Mackert

Lydia Merkel

Thilo Reuther

Claudia Rohner

Thomas Rump

Andrej Rutar (Mitarbeit)

Harald B. Thor

Raimund Orfeo Voigt

KOSTÜME

Irina Bartels

Tabea Braun

Amit Epstein

Svenja Gassen

Heike M. Goetze

Anke Grot

Anette Hachmann

Alan Hranitelj

Ellen Hofmann

Irene Ip

Tina Kloempken

Laura Krack

Michaela Kratzer

Ute Lindenberg

Miriam Marto

Jelena Miletić

Kathrin Plath

Thomas Rump

Hugo Holger Schneider

Andrea Schraad

Michael Sieberock-Serafimowitsch

Moana Stemberger

Anna Sünkel

Nini von Selzam

Mona Ulrich

Mareike Wehrmann

MUSIK

Keith O'Brien

Benedikt Brachtel

Matthias Grübel

Matthias Herrmann

Sebastian Herzfeld

Arno Kraehahn

Felix Lange

Joe Masi

Thomas Osterhoff

Markus Reschtnefki

Karsten Riedel

Ole Schmidt

SCHAUSPIEL
FRANKFURT

LIVE-MUSIK

Keith O'Brien
Matthias Herrmann
Günter Lehr
Markus Reschtnefki
Karsten Riedel

VIDEO

Sami Bill
Philip Bußmann
Sébastien Dupouey
Bert Zander

LIVE-VIDEO

Benjamin Lüdtke
Lena Reidt
Oliver Rossol

BELEUCHTUNGSDESIGN

Johan Delaere
Frank Kraus
Ellen Jaeger
Karsten Kayser
Johannes Richter
David Schecker
Jan Walther

CHOREOGRAFIE / BEWEGUNG

Bruno Beltrão
Matija Ferlin
Ekaterina Khmara
René Lay
Aleksandra Maria Šcibor

REGIEASSISTENZ

Martin Brüggemann
Martha Ebert
Kornelius Eich
Lea Gockel

BÜHNENBILDASSISTENZ

Marius Baumgartner
Olga Gromova
Martin Holzhauer
Martina Suchanek

KOSTÜM ASSISTENZ

Joel-Conrad Hieronymus
Marielle Sokoll
Anna Sünkel
Alvina Weber

INSPIZIENZ

Robert von Marck
Joachim Möller
Brett Nancarrow
Thomas Nossek

SOUFFLAGE

Virginia Goldmann
Christine Schneider
Alexandra zu Stolberg
Boris Wendt
Christoph Fleischer (Gast)
Petra Gaubatz (Gast)

STATISTERIE

Winfried Scheffler

LEITUNG

Alexander Preiß

MITARBEITER



Vor und nach dem ganzen Theater

Essen & Wein | Di. bis Sa. | ab 18Uhr | Gutleutstrasse 17 | fast neben dem Schauspiel

vgf-ffm.de



Ganz nah dran an
Kunst und Kultur.

VGf Alle fahren mit.

MIT ARBEITER INNEN UND MIT ARBEITER

Bernd Loebe
Anselm Weber
GESCHÄFTSFÜHRER

BÜHNENSERVICE
Anita Wilde
VERWALTUNGSLEITERIN

Jörg Bauer, Oliver Kolata
STELLVERTRETER

Julia Müller
REFERENTIN DER VERWALTUNGSLEITUNG

Christian Wurmbach
ARBEITSSCHUTZ UND BETRIEBLICHE SICHERHEIT (ABS)

Milena Meyer
INNENREVISION

WIRTSCHAFTSABTEILUNG
Jörg Bauer
LEITUNG

Bettina Behrs
REFERAT DATENSCHUTZ

FINANZEN
Lutz Klingelhöfer
LEITUNG

Eva Bader
STELLVERTRETENDE SACHGEBIETSLEITUNG

Christina Anghel
Bettina Behrs
Stephanie Braunstein
Uwe Deißler
Andrea Firlé
Dagmar Heilscher
Karin Hothum
Tanja Merget
Iemahn Sanad-Winz
Daniela Stary

Volker Habenicht
BETRIEBSKASSE

Margit Scheib
Eva Schmidt
RECHENZENTRUM

STÄDTISCHE BÜHNEN FRANKFURT AM MAIN GMBH

IT
Michael Werb
LEITUNG

Alfred Bartonitschek
Eayou Belete-Desta
Agnieszka Berensztejn
Andrés Jaén Casas
Andreas Hirsch

CONTROLLING
Marco Giulio
Manfred Hartmann

KUNDENSERVICE UND VERKAUF
Arnold Wessel
LEITUNG

Nicole Schinkario
LEITUNG VERKAUF

VERKAUFVORBEREITUNG
Jakob Bauer
Christian Stancin
Karina Stillger

ABONNEMENT- UND INFOSERVICE
Florian Knopf
Birgit Meier
Martina Raudonus-Ritter
Karin Sarcone

TELEFONSERVICE UND KASSEN

Christian Brenneke
Kornelia Brunner
Sabine Daum
Sylvia Feldpusch
Ingo Graupner
Patricia Hartmann
Michael Hunschock
Sandra Junker
Hans-Jürgen Maurer
Sabine Nagel
Gesina Otte
Andrea Paul
Anette Pörner
Sabrina Rießbeck
Annette Schöffner
Sabine Treber
Jolene Zilm

AUSWERTUNG / STATISTIK
Daniela Nesswetter

ADRESSVERWALTUNG
Alena Lucke

**ALLGEMEINE VERWALTUNG UND
VORDERHAUSSERVICE**
Roland Bilz
LEITUNG

**VERGABE / ZENTRALE EINKÄUFE /
SONSTIGE VERTRÄGE**
Saskia Luck
LEITUNG

Collin Abood
Francesca Filippelli
Patrick Gerats
Silke Lang
Ognyan Pertzansky

BOTENDIENST
Jolanthe Galetzka
Daniela Wichert

LIEGENSCHAFTSANGELEGENHEITEN
Jörg Kreiss

HAUSINSPEKTION
Sascha Both
LEITUNG

Meike Bulut
sowie Reinigungskräfte

EMPFANG / TELEFONZENTRALE
Domingos Alves
Erdal Barut
Uwe Jährling
Antonio Laguardia

**SONDERPROJEKTE / BETRIEBLICHES
GESUNDHEITSMANAGEMENT**
Bruni Marx

GLEICHSTELLUNGBEAUFTRÄGE_ R
N.N.

DISPOSITION BOCKENHEIMER DEPOT
Heide Günther

VORDERHAUSSERVICE
Janine Köster
LEITUNG

Ivan Hačić
Ulrich Herrmann
Ariane Davis
sowie Logenschließer_innen

PERSONAL UND ORGANISATION
Oliver Kolata
LEITUNG

PERSONALSERVICE FESTBESCHÄFTIGTE
Petra Hartmann-Bank
LEITUNG

Tanja Clarius
STELLVERTRETENDE LEITUNG

Margit Bach
Barbara Bienert
Petra Hopp
Sonja Kadner
Simone Klotz
Claudia Marshall
Beate Ordowski
Jutta Sentko
Isabell Skowronek
Melanie Winkler

**PERSONALSERVICE GASTBESCHÄFTIGTE /
RECHENZENTRUM**
Ulrike Radtke
LEITUNG

Tanja Deckwerth
STELLVERTRETENDE LEITUNG

Paula Blömeke
Elke Gröschel
Ingrid Herber
Daniela Jakob
Birgit Pfeiffer
Jennifer Yam

Monisha Emmanuel
Felix Müller
Mary-Ann Stein
AUSZUBILDENDE

TECHNISCHE DIREKTION
Olaf Winter
TECHNISCHER DIREKTOR

Susanne Brenner
Jürgen Koß
ZENTRALE DISPOSITION
Katja Buße
Sara Kleiner
**TECHNISCHE PRODUKTIONSLEITUNG / ASSISTENZ DES
TECHNISCHEN DIREKTORS**

Petra Dickmann
Mäise Neubauer
TECHNISCHES BETRIEBSBÜRO

KONSTRUKTION
Robert Varga
LEITUNG
Josef Dreker

CHEFKONSTRUKTION SCHAUSPIEL
Hsing-Ling Chao
Bettina Klaus
Jana Messerschmidt
Eileen Christin Schütze

**TECHNISCHE ABTEILUNGEN
TECHNISCHE LEITUNG**
Volker Czapllicki
TECHNISCHER LEITER

BÜHNENTECHNIK
Andreas Kremer
BÜHNENMEISTER

Andreas Blum
Mimoun Elyahiaoui
Christian Friedrich
Martin Hain
Timo Hoffmann
Stefan König
Stefan Lechthaler
Jörg Malik
Jürgen Ohlemutz
David Pinkernell
Frank Röder
Frank Rosenberg
Marc Schäfer
Axel Schmitt
Swen Söntgerath
Andreas Stacewicz
Moritz Stolzenburg
Jürgen Wagner
Steffen Wagner
Hermann Wettengl
Nikola Zec

DEKORATEURE

Georg Draude
Veit Ruthart
Lubomir Schrei
Getahun Woldetsadik

MASCHINISTEN

Roger DeLall
Thorsten Hentzschel
Helge Kümmel
Alexander Maul
Marius Röttger
Dirk Schnabel
Christian Schneider

FAHRER

Elmar Oswald

VERANSTALTUNGSTECHNIK KAMMERSPIELE

David Schecker
MEISTER VERANSTALTUNGSTECHNIK

Thomas Cezanne
Johann Dück
Jan-Peter Heuser
Florian Kasten
Karsten Kayser
Lucas Lejeune
Cosima Lösch
Christian Niester
Tobias Pfannkuch
Felix Straday
Timo Weyell

REQUISITE

Iris Hagen
LEITUNG

Stefan Markert
STELLVERTRETENDE LEITUNG

Anja Becker
Tobin Knautz
Corinna Lange
José Lazaro
Agnes Mika
Markus Öhlinger
Melanie Schales
Jens Schönherr
Alexandra Wetzl

Thorben Brühl
VOLONTÄR

BELEUCHTUNG

Johan Delaere
LEITUNG

Frank Kraus
BELEUCHTUNGSINSPEKTOR

Stephan Doehler
Ellen Jaeger
Johannes Richter
Jan Walther
BELEUCHTUNGSMEISTER_IN

Sven Bethmann
Livia Dragic
Alexander Lange
STELLWERKSBELEUCHTER_IN

Christoph Boege
Roland Brandt
Lukas Heinz
Rebecca Honner
Jochen Kipp
Manfred Lechner
Ortrud Meichsner
Andreas Romaniec
Marc Vogt
Valentin Wittig

Florian Kasten
Benno Listing
Constantin Braml
VIDEOTECHNIK

TON

Bernhard Klein
LEITUNG

Niels Lanz
MEISTER VERANSTALTUNGSTECHNIK

Joachim Steffenhagen
TONMEISTER

Karlheinz Amm
Philipp Batereau
Oliver Blohmer
Bernd Leinberger
Inga Lüth
Josef Rennert
Matthias Schmidt
Arnim Streek

VERANSTALTUNGSTECHNIK

Matthias Paul
LEITUNG

Thomas Grein
BÜHNENMEISTER

Jessica Krüger
Tobias Lauber

MEISTER_IN VERANSTALTUNGSTECHNIK

Christoffer Adler
Santino Albelo
Manuela Apolke
David Geyer
Thorsten Löchl
Bartolomé Rodriguez-Gomez
Fabian Schell
Fabian Wilhelm
VERANSTALTUNGSTECHNIKER_IN

Timo Bambei
Jan Brawanski
Dominik Deiß
Tobia Gianluca Falletta
Megan Grote
Tobias Hamann
Michael Heep
Oliver Metzger
Eva Neumann
Jannik Riebisch
Anna Lisa Spahn
Simon Wengerter
AUSZUBILDENDE

Alexander Dannemann
AUSBILDUNGSLEITUNG

BÜHNENHelfER_INNEN

Dennis Hoss
Mirjam Lüdecke
Richard Martin
Catharina Rother
Alexander Schumacher

Jürgen Koß
DISPOSITION

WERKSTÄTTEN

Hinrich Drews
WERKSTÄTTENLEITUNG

MALERSAAL

Sandra Stetzenbach
LEITUNG

Maren Krul
STELLVERTRETENDE LEITUNG

Charlotte Bastian
Peter Biedenkapp
Peter Crass
Hannah Heduschka
Julia Nuss

Dorothee Rahmer
Holm-Trutz Schneider

Ruth Hanf
AUSZUBILDENDE

THEATERPLASTIK

Ursula Klimczyk
LEITUNG

Sarah Zinke
STELLVERTB. LEITUNG

Jens Appel
Susanne Böhnhardt
Karsten-Helge Jakob
Anna Leuthardt-Forcke
Stefanie Seibert
Tanja Springhorn

Niklas Hesse
AUSZUBILDENDER

DEKO / TAPEZIERWERKSTATT

Petra Schuster
LEITUNG

Gregor Dod
STELLVERTRETENDE LEITUNG

Axel Häder
Sonja Hindelang
Veselko Ilic
Silke Köhler-Baum
Anette Mahnke

Nina Rupp
AUSZUBILDENDE

SCHLOSSEREI

Thomas Bonge
LEITUNG

Miguel Angel Gomez-Jimenez
STELLVERTRETENDE LEITUNG

Antonio da Silva
Susanne Kantreiter
Michael Wermke

Justin-Lukas Jakoby
AUSZUBILDENDER

SCHREINEREI

Klemens Desch
LEITUNG

David Göhler
STELLVERTRETENDE LEITUNG

Andreas Alt
André Elsäßer
Manfred Engelhardt
Damian Gajda
Marco Gemming
Alexander Jörg
Kaj Klose
Dennis Lehmann
Andreas Peterseim
Korinna Schiller
Steffen Siebenschuh
Rainer Stratmann
Babette Van Volxem
Matthias Wildhirt
Peter Zwermann

Maren Kiehl
AUSZUBILDENDER

VERANSTALTUNGSTECHNIK

GEBÄUDEMAnAGEMENT

Max Schubert
LEITUNG

Doris Andörfer
HOCHBAU / SANITÄR

Martin Haindl
BETRIEBSINGENIEUR / MASCHINENTECHNIK / BRANDSCHUTZ

Daniel Delorette
ELEKTROTECHNIK / LEITUNG HAUS- UND BETRIEBSTECHNIK

Dimitri Fessler
TECHNISCHE GEBÄUDEAusSTATTUNG

Anja Geist
ASSISTENZ

ELEKTRO- UND HlSK-TECHNIK

Danijel Bulut
LEITUNG

Eghbal Gholam-Shabazi
Franco Grillo
Gunter Kehm
Jürgen Maier
Frank Messer
Armin Nopp
Harald Petzinger
Michael Walbert

MASCHINENTECHNIK

Joachim Licht
LEITUNG

Holger Knauff
Matthias Luleich
Halil Vasi
Klaus Wagner

KOMMUNIKATIONSTECHNIK

Dirk Schambeck
LEITUNG

Heiko Balz
Jürgen Bartosch
Marcin Biskupski
Michael Gambichler
Armin Kraus

BETRIEBSINSPEKTION

Oliver Stieball
LEITUNG

Torsten Fix

KOSTÜMABTEILUNG

Gabriele Nickel
KOSTÜMDIREKTORIN

Margit Engel
SEKRETARIAT

MATERIALVERWALTUNG

Sylvia Behm
Lara Janecek
Stefanie Pertzansky

HERRENSCHNEIDEREI

Andreas Mensch
OBERGEWANDMEISTER

Eva Zimmermann
GEWANDMEISTERIN

Stefan Kohler
Guido Steinert
GEWANDMEISTER

WERKSTATT

Nayad Aziz Khani Mamooreh
Ines Best
Sarah Bailly-Miller
Marleen Fritsche
Isabella Gambera
Phyllis Hankel
Arben Krasniqi
Maria Kress
Iris Langsdorf (Elternzeit)

Christiane Loerke
Eva Marquard (Elternzeit)
Mariska Ophoff
Heike Reuther
Chiara Sagnelli
Laura Schirrmann
Franziska Staudt
Tina Thomas
Regine Wysotzki

Eva Liem
AUSBILDERIN

Patricia Gambera
Moana Kolb
Franziska Lauer
Fidel Sievering
Lisa Marie Spettl
Leon Voigt
AUSZUBILDENDE

DAMENSCHNEIDEREI

Maria Hunke
OBERGEWANDMEISTERIN

Emanuela Bräm
Rosi Glaus
Inna Kravtsenko
Petra Straßburger
Ricarda Wienert-Oefelein
Anne Worg
GEWANDMEISTERINNEN

WERKSTATT

Ahmad Aref
Yasmine Bersch
Simone Bauer (Elternzeit)
Nadja Beigel
Andreas Döll
Petra Faßbach
Annemarie Fischer-Walbert
Anne Grebe-Schäfer
Elena Guth-Papadimitriou
Heike Heil
Bettina Kaul
Wannapha Klatt
Inna Kravtsenko
Jennifer Landua
Xenia Ruhl
Sara Schlösser
Elena Schwarz
Olga Trott
Magdalena Wirth

SCHUHMACHEREI

Julia Müller-Cattano
LEITUNG

Oliver Arndt
Andrej Wiczkowski

Theresa Keppeler
AUSZUBILDENDE

KUNSTGEWERBE

Dorothee Melzer
LEITUNG

Sonja Adamczyk
Helen Demisch
Stephanie Erhazar
Modei Koopmann
Teresa Nowakowski
Sarah Schoderer
Alexandra Zamojski

PUTZMACHEREI

Lara Kaiser
Heike Lohse

ANKLEIDEDIENST DAMEN

Ursula Birkelbach
LEITUNG

Isabell Barsan
Andrea Göttert
Sabine Herrmann
Silvia Herzog
Johanna Steinkamp (Elternzeit)
Kim Stichel
Julia Wahl

ANKLEIDEDIENST HERREN

Thomas Moschny
LEITUNG

Eva von Borries
Dieter Fröhlich
Marén Gabriel
Holger Gaebert
Sonja List

WÄSCHEVERWALTUNG UND WÄSCHEREI

Danuta Horn
Silke Mondovits
Ute Trojanowski

DIENSTKLEIDUNG

Dietmar Fremde

KOSTÜMFUNDUS

Sabine Gogolin-Hess
Sabine Müller-Pfeffer
Ricarda Severon

WAFFEN- UND RÜSTMEISTEREI

Thorsten Fleige
Thomas Tritzschler

MASKENBILDNEREI

Uwe Schlegel
CHEFMASKENBILDNER

Anika Alischewski
Beate Bauer
Jan Bundil
Patricia Dietz
Karin Junghardt
Lea Ludäscher
Angelika Richter
Anke Scharlach
Denise Simon
Bernhard Springer

BETRIEBSRAT DER STÄDTISCHEN BÜHNEN FRANKFURT AM MAIN

Roland Sittner

VORSITZENDER

Janet Collins

STELLV. VORSITZENDE

Henry Messer

STELLV. VORSITZENDER

Yasmine Bersch
Simon Hild
Alexander Lange
Dennis Lehmann
Johannes Lehner
Eva Ndola
Daniela Nesswetter
Kalliopi Patrona-Küpper
Birgit Pfeiffer
Gerhard Singer
Tanja Springhorn
Ulrich Weber

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Schauspiel Frankfurt
INTENDANT Anselm Weber
REDAKTION Dramaturgie, Marketing und Kommunikation, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Künstlerisches Betriebsbüro, Theaterpädagogik
REDAKTIONSLEITUNG Marion Tiedtke, Martin Windolph
KONZEPT UND GESTALTUNG Double Standards Berlin
FOTOS Robert Schittko (Ensemble und Gäste)
LUFTBILDER Geobasisdaten:
© Stadtvermessungsamt Frankfurt am Main, Stand April 2018
3D-STADT TurboSquid
3D-FIGUREN 3D Generation
DRUCK printmedia-solutions GmbH

Redaktionsschluss: 02. April 2019
Änderungen vorbehalten!

KONTAKT

Schauspiel Frankfurt
Neue Mainzer Straße 17
60311 Frankfurt am Main
info@schauspielfrankfurt.de

KARTENTELEFON

069.212.49.49.4

ABO- UND INFOSERVICE

069.212.37.44.4

ZENTRALE SCHAUSPIEL FRANKFURT

069.212.37.10.1

WWW.SCHAUSPIELFRANKFURT.DE

WWW.FACEBOOK.COM/SCHAUSPIELFRANKFURT

WWW.TWITTER.COM/SCHAUSPIELFFM

WWW.INSTAGRAM.COM/SCHAUSPIELFRANKFURT

WWW.YOUTUBE.COM/SCHAUSPIELFRANKFURT

Schauspiel Frankfurt ist eine Sparte der Städtische Bühnen Frankfurt am Main GmbH
Geschäftsführer: Bernd Loebe, Anselm Weber
Aufsichtsratsvorsitzende: Dr. Ina Hartwig
HRB 52240, Frankfurt am Main
Steuernummer: 047 250 38165





Sinn? Stifften!

**Nutzen Sie das Stiftungs-
und Nachlassmanagement
der Frankfurter Sparkasse
und fördern Sie Dinge, die
Ihnen am Herzen liegen.**



Sprechen Sie uns an:

Stephan Yanakouros, Telefon 069 2641-3587

Markus Hartmann, Telefon 069 2641-1443

stiftungen@frankfurter-sparkasse.de

Wir sorgen dafür,
dass Ihre Ideen nachhaltig wirken.

 **Frankfurter
Sparkasse** 1822

MORGEN

IST

FR

AN

GE

HT

UN

**SCHAU
SPIEL
FRANK
FURT**

**WIE WOLLEN
WIR LEBEN?**